Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 20. 11. bis 3. 12. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Nov. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen hafte die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 278 | Montag, den 28. November 1927 | 99. Jahrgang

Verschärfung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen.

Die Kriegsgefahr im Osten wächst. — Mißglücktes Attentat auf den Wiener Bürgermeister Seitz. — Die Finanzlage des Reichs im ersten Halbjahr 1927.

Wahlen in Braunschweig.

Da vorläufige Endergebnis.

Braunschweig, 28. Nov.

Nach den um Mitternacht vorliegenden nicht amtlichen Ergebnissen gestaltet sich das Endergebnis für die Landtagswahlen in Braunschweig wie folgt: Sozialdemokraten 128 195 (103 463) Stimmen, Deutschnationale 26 229 (51 289), Dtsch. Volkspartei 39 705 (47 526), Wirtschl. Einheitsliste 22 196 (23 030), Demokratische Partei 12 692 (14 775), Kommunistische Partei 12 848 (12 527), Nationalsozialisten 10 320 (9479), Braunsch. Ndr. Sächs. 3371 (8791), Zentrum 4680 (4359), Unabh. Sozialdemokratische Partei 1790 (1719). Die eingeklammerten Zahlen stellen das Stimmenergebnis der Landtagswahlen vom 7. Dezember 1924 dar.

Attentatsversuch in Wien.

Schüsse auf den Wiener Bürgermeister.

Wien, 26. Nov.

Auf den Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, wurde heute gegen 18 Uhr, als er nach der Eröffnung des Schneepalastes in der Halle des ehemaligen Nordwestbahnhofes das Gebäude verließ und das Auto bestiegen hatte, von einem Mann ein Revolverattentat verübt. Der Täter feuerte sechs Revolverschüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Täter flüchtete über einen Zaun, konnte aber eingeholt und verhaftet werden. Die Polizei behauptet, daß es sich um einen Kommunisten namens Straubinger handelt.

Folgende Einzelheiten werden bekannt: Der Bürgermeister hatte nach der Eröffnung des Schneepalastes noch einen Moment in der Restauration Platz genommen und kurz darauf den Bahnhof verlassen, um sein Auto zu besteigen. Ein etwa 30jähriger gut gekleideter Mann mit weißem Schal um den Hals ging hinter dem Auto her, als dieses langsam anfuhr und feuerte kurz hintereinander sechs Schüsse ab. Dann flüchtete der Attentäter über eine Planke und sprang auf einen Straßenbahnwagen. Wachtmannschaften und zahlreiche Passanten folgten ihm. Der Attentäter, anscheinend ein Ungar, konnte dann auf dem Wagen verhaftet werden. Ein Wachmann setzte ihm den Revolver auf die Brust, worauf er die Hände hochhob und sich widerstandslos abführen ließ. Er wurde auf das Wachtzimmer des Nordwestbahnhofes gebracht. Begreiflicherweise herrschte unter den Festgästen, die sich zur Eröffnung des Schneepalastes eingefunden hatten, ungeheuere Erregung. Bürgermeister Seitz, der unverletzt geblieben war, begab sich sofort nach dem Attentat zum Rathaus zurück.

Ueber die Person des Attentäters, der Strebinger heißt, erfahren wir folgendes: Strebinger soll in früheren Jahren sowohl der sozialistischen als auch der kommunistischen Bewegung angehört haben, aber vor vier Jahren schloß er sich rechtsgerichteten Kreisen an. Er hatte in der letzten Zeit keine Beschäftigung, besuchte aber regelmäßig die Versammlungen seiner Frontkämpfervereinigung, so auch gestern abend. Strebinger erregte in diesem Jahre in Salzburg, wo er am dortigen Stadttheater als Statist wirkte, dadurch Aufsehen, daß er sich auf dem Flugplatz an ein eben abfliegendes Flugzeug anklammerte. Als Grund für diese Tat gab Strebinger an, daß er sie unternommen habe, um von sich reden zu machen. Bei seinem Verhör versicherte er, daß er die Tat allein und ohne Helfershelfer begangen habe. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde nichts Wesentliches zutage gefördert. Strebinger behauptet, den Revolver schon seit langer Zeit besessen und ihn von seinem Vater geerbt zu haben. Er gibt weiter an, daß er nicht die Absicht hatte, den Bürgermeister zu töten, sondern daß er die Tat nur beging, um dadurch auf sein Elend und auf das Elend des ganzen österreichischen Volkes aufmerksam zu machen, welches durch den Frieden von St. Germain ins Unglück gestürzt worden ist.

Trauerfeier für Bratiann.

Die königl. Familie bei der Feier.

Bukarest, 27. Nov.

Unter starker Beteiligung der Hauptstadtbevölkerung und zahlreicher Abgeordneten aus dem ganzen Lande wurden heute die Trauerfeierlichkeiten für Ioan Bratiann begangen. Die ganze Stadt hatte Trauerschmuck angelegt. Der Trauergottesdienst fand im Athenäum statt. Ihm wohnten bei: die Familie des Verstorbenen, die königliche Familie, die Mitglieder der Regentschaft, die hohen Würdenträger des Staates und das diplomatische Korps. Nachrufe wurden dem verstorbenen Staatsmann im Namen der Regierung, der Kammer und zahlreicher Parteien gewidmet. Der Trauerzug ging durch die von einer schweigenden Menschenmenge umrahmten Straßen zum Nordbahnhof. Auf der Fahrt zu dem Gut des Verstorbenen, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgen wird, gaben der Hofzug und drei Sonderzüge das Geleit.

Sowjetrussische Note an Polen.

Ein Warnungsruf. — Ruhe in Kowno. — Litwinows Besuch bei Stresemann.

Paris, 27. Nov.

Die Agentur Havas veröffentlicht den Text einer Note der Sowjet-Regierung, die am 24. Nov. der polnischen Regierung zugestellt wurde. In der Note heißt es: Die in der letzten Zeit gespannten Beziehungen zwischen Polen und Litauen, die eine Bedrohung für den Frieden bedeuten, beunruhigen die Sowjet-Regierung. Ohne zum Kern des Zwistes vordringen zu wollen, der Polen und Litauen verneinigt, legt die Sowjet-Regierung Gewicht darauf, darzutun, daß die Aufrechterhaltung des Friedens viel mehr von Polen als von Litauen abhängt. In der Tat kann letzteres Land angesichts seiner Hilfsmittel nicht die Verwirklichung seiner Aspirationen in einem bewaffneten Konflikt mit Polen suchen. Die Sowjet-Regierung hat auch nicht verfehlt, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Regierung von Litauen auf die Notwendigkeit zu lenken, jede Handlung zu vermeiden, die eine an sich schon so gespannte Lage verschärfen könnte. Die Sowjet-Regierung ist davon fest überzeugt, daß man sämtliche strittige Punkte zwischen diesen beiden Staaten durch rein friedliche Mittel lösen kann. Indessen verschärft sich die Verstimmung zwischen beiden Ländern fast täglich und die Gerüchte von einem möglichen bewaffneten Konflikt alarmieren immer mehr die öffentliche Meinung aller Länder. Die öffentliche Meinung der Sowjet-Republik wird besonders beunruhigt durch die Tatsache, daß in der polnischen Presse ohne von kompetenter Seite dementiert zu werden, Nachrichten erschienen sind, daß die polnische Regierung entschlossen sein soll, radikal den Knoten der polnisch-litauischen Beziehungen zu zerhauen. Ohne untersuchen zu wollen, in wieweit all diese alarmierenden Nachrichten wohl begründet sind, steht sich die Sowjet-Regierung, die der unmittelbare Nachbar Polens und Litauens ist, und deshalb besonders an der Aufrechterhaltung des Friedens in Osteuropa interessiert ist, gezwungen, ganz besonders die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf die ungeheuren Gefahren zu lenken, die ein eventuelles von irgendeinem Lande gegen die Unabhängigkeit Litauens begangenes Attentat bedeuten würde, in welcher Form es auch geschehe. Sie gibt der Gewißheit Ausdruck, daß die polnische Regierung, die noch jüngst sehr feierlich ihre Friedensliebe betont hat, die drohende Kriegsgefahr zu vermeiden wissen wird.

*

Die in Riga gestern hartnäckig umlaufenden Gerüchte über einen Sturz der Woldemaras-Regierung und einem Putsch in Kowno haben sich als unbegründet erwiesen. Wie einwandfrei feststeht, herrscht bis jetzt in Kowno Ruhe. Gestern fanden eingehende Beratungen aller Parteivorstände statt. Die gesamte litauische Presse verlangt die Bildung einer nationalen Einheitsfront in Anbetracht der ernsten außenpolitischen Lage. Die Woldemaras-Regierung hat Fühlung mit den Christlich-Demokraten und den Volkssozialisten aufgenommen, um eine Koalition herbeizuführen. Vorläufig stößt die Bildung einer Koalition auf Schwierigkeiten.

Der aus Rußland eingetroffene litauische Gesandte in Moskau teilt mit, daß Rußland alles tun werde, um Litauen zu schützen, doch erwartet man hier, daß Rußland sich auf Protestnoten beschränken und selbst im Falle eines polnischen Angriffes nicht zum letzten Mittel des bewaffneten Einschreitens greifen werde. Dessen ungeachtet erregt es hier großes Aufsehen, daß der russische Militärvertreter für die baltischen Staaten in Kowno eingetroffen ist und mit den zuständigen Stellen Verhandlungen führt.

Die Vertreter Englands und Frankreichs begaben sich in Automobilen aus Kowno nach Wilna. Man erwartet dadurch eine Entspannung der Lage.

Die litauische Gesandtschaft bestätigt, daß die Gerüchte über Unruhen in Kowno ganz unbegründet seien. Woldemaras verhandele außer mit den angegebenen Parteien noch mit der Bauernpartei über die Bildung einer Koalitionsregierung. Die Verhandlungen ständen bereits vor einem günstigen Abschluß. Alle Parteien hätten erklärt, daß sie für die litauischen Landesverräter, die sich in Wilna versammelt hätten, nur Abscheu empfinden. Die Gerüchte, daß letztere unter den Generalstabsoffizieren in Kowno Gesinnungsgenossen hätten, seien unbegründet. Der Ernst der Lage habe alle Parteien zusammengeschlossen.

Wie der „Kurjer Poranny" (Warschau) aus Wilna berichtet, hat die litauische Regierung gestern ein Communique veröffentlicht, in dem es heißt: Die Absichten Polens auf Litauen beunruhigten die Bevölkerung und die gesamte Oeffentlichkeit aufs schwerste. In Kowno spreche ein Teil der Bevölkerung von einer beabsichtigten Bombardierung der Stadt und verlange den Rücktritt der Regierung. Dieses Verlangen habe aber keinen Zweck, da der Rücktritt der Regierung Litauen in den Augen des Völkerbundes schaden und nur für Polen günstig sein würde. Polen wolle seine Annektionspläne mit Rücksicht auf den Völkerbund nicht durch einen öffentlichen Krieg, sondern mit Hilfe der sogenannten Emigranten erreichen. Angeblich werde der Führer der von Polen unterstützten Emigranten, Pletschkaitis, auch zur Völkerbundstagung nach Genf kommen.

Das Communique endete mit folgenden Worten: „Es wird bei uns über die Notwendigkeit, sich mit Polen zu versöhnen, viel gesprochen, wir stehen auf dem Standpunkt, daß weder Litauen an Polen, noch Polen an Litauen den Krieg erklärt hat. Da bisher keine formelle Kriegserklärung vorliegt, kann auch kein Frieden geschlossen werden. Polen wiederholt ständig seine freundlichen Absichten und gleichzeitig macht es Pläne, Litauen zu annektieren. Litauen hat davor aber keine Furcht. Litauen ist kein Angriffsstaat und hat nicht die Absicht, Polen zu überfallen, aber das litauische Volk ist bereit, seinen Staat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen."

Die Tägl. Rundschau schreibt zu dem Besuch Litwinows bei Dr. Stresemann: Die Spannung zwischen Polen und Litauen ist nicht nur Gegenstand der Beratungen im russischen Kabinett gewesen, sondern hat seit Monaten auch die Kabinette anderer Länder bewegt. Deutschlands Stellung in diesen Fragen ist gegeben. Deutschland ist nicht Parteigänger der litauischen Regierung, mit der es selbst in Bezug auf memelländische Fragen wiederholt in Fehde gestanden hat. Auch diese Verhandlungen im Völkerbundsrat haben Herrn Woldemaras nicht veranlaßt, seine gegen Deutschland gerichtete Politik im Memelland einzustellen, wie die Ausweisung reichsdeutscher Redakteure und manche Vorgänge der letzten Zeit bewiesen.

Für alle Fragen, die zwischen Litauen und Polen auf dem Gebiete des Schulwesens oder auf dem Gebiete des noch bestehenden Kriegszustandes vorhanden sind, gibt es für Deutschland nur das allgemeine Interesse der Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern. Dieser Aufgabe wird sich Deutschland widmen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß jede Verhinderung einer den Frieden in Europa gefährdenden Spannung eine Aufgabe ist, der sich die im Völkerbundsrat maßgebenden Mächte einmütig und mit Entschiedenheit widmen sollten.

Daß Sowjet-Rußland auf demselben Standpunkt steht, ist als eine Verstärkung dieser Einmütigkeit zu buchen. Wenn sich Litauen entschlösse, auch seinerseits einen Schritt zu tun, um die vollkommene Sperrung der Grenze, die jetzt zwischen Litauen und Polen besteht, einer Neuregelung zuzuführen, so würde dies die Aussichten auf eine gütliche Regelung sicherlich verstärken. Wenn aber selbst im Augenblick eine Erleichterung der Spannung zwischen Polen und Litauen nicht erfolgt, so würde das auch niemandem ein Recht geben, die Souveränität Litauens anzutasten, deren Aufrechterhaltung in jeder Beziehung im Interesse des europäischen Friedens geboten ist.

Boeß gegen Schacht.

Schacht scheint nicht unterrichtet zu sein.

Dessau, 26. Nov.

In einer von der demokratischen Partei veranstalteten Wählerversammlung führte der Berliner Oberbürgermeister Boeß aus: Dr. Schacht habe kürzlich in Bochum die Auffassung vertreten, daß die deutschen Kommunen sich so hätten einrichten sollen mit ihren Ausgaben, daß überhaupt keine Auslandsanleihen für sie erforderlich gewesen wären. Schacht scheint aber doch offenbar über die kommunalen Verhältnisse nicht so unterrichtet zu sein, daß er die Lage im ganzen beurteilen könne. Er meine aber doch, daß auch ein so kluger und so sehr für die Sache des Volkes eingestellter Mann die Bedeutung der kommunalen Wirtschaft erkennen müsse und daß ein Weg gefunden werden müsse, auf dem man sich verständige über das, was notwendig sei. Die kommunalen Werke seien die unmittelbaren Stützen der Wirtschaft. Was sollte werden, wenn irgend ein Elektrizitätswerk nicht mehr in der Lage sei, den notwendigen Strom zu liefern, was sollte werden, wenn man die Wirtschaft rationierte? Was werde aus den Menschen, die in den kommunalen Werken Beschäftigung gefunden hätten, aus den Handwerkern, handelstreibenden Unternehmen? Vor allem: was werde aus den Kommunen selbst? Könnten wir unsere Straßen zugrunde gehen lassen, brauchen wir keine Badeanstalten, keine Spielplätze, keine Parks? Müßten nicht die Menschen, die tagsüber arbeiteten und häufig sehr weite Wege bis zu ihrer Arbeitsstätte zurückzulegen hätten, auch die Möglichkeit haben, für Körper und Geist zu sorgen? Können wir es verantworten, diese Arbeitskraft zu schädigen oder zugrunde gehen zu lassen? Bei allen diesen Dingen handele es sich um unabweisbare Bedürfnisse. Was für diese Zwecke erforderlich sei, müsse die Wirtschaft leisten.

Außenpolitische Ausblicke.

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Das Ausscheiden zweier persönlich bedeutender Politiker, die ihre Gaben vorwiegend im Dienst ihrer kleineren heimischen Mächte entwickelt und eingesetzt haben, regt zu Beachtungen an, die zur Feststellung einer grundsätzlich veränderten Rolle der Kleinstaaten im politischen Bilde Europas führen. Vandervelde, der seit Jahren im Vordergrunde der europäischen Ausgleichsbestrebungen stehende sozialistische Außenminister Belgiens, und Jonel Bratianu, der plötzlich und auf der Höhe seiner Macht dahingeschiedene Premierminister, fast Diktator Rumäniens, treten von der Bühne in einem Augenblick ab, wo die Macht der Kleinstaaten im allgemeinen und die wichtige Rolle ihrer eigenen Länder vielleicht den Höhepunkt erreicht hat. Belgien und Rumänien — beide sind in den ersten Nachkriegsjahren zusammen mit der Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien als Satelliten Frankreichs betrachtet worden. Als Staaten, deren Existenz und Entwicklung sich vermutlich dauernd in Abhängigkeit von Paris erhalten würde, deren politische Rolle sich in der Unterstützung der französischen Hegemonie in Europa oder mindestens auf dem Kontinent erschöpfen müßte. Und beide haben sich von dieser Rolle emanzipiert, um ihrerseits auf dem Instrument des Völkerbundes eine eigene Tonart zu spielen. Eine recht verschiedene freilich: während Vandervelde stets bemüht war, und mit seiner noch an Jaurès geschulten oratorischen Gabe auch mit sichtlichem Erfolg bemüht war, Gegensätze abzuschleifen, ehemalige Kriegsgegner einander anzunähern und bis in die Kriegsschuldfrage hinein, in der ihm das Schicksal seines eigenen Landes eine gewisse Kompetenz und Unabhängigkeit gewährleistete, die großen Probleme seit Versailles ihrer Lösung zuzuführen, hat Bratianu an der Schaffung eines Großrumäniens mit unitaristischem Charakter und zugleich an der Schaffung einer Art Hausmacht der Bratianus — es sind noch zwei seiner Brüder in Minister- oder leitenden Staatsstellungen — gearbeitet. Und während beide individuell den Höhepunkt ihrer Erfolge erreichen konnten, Vandervelde, unterstützt von de Brouckère, in Locarno und im Völkerbundsrat, Bratianu als Lenker des Kronrats, der mit dem Ableben König Ferdinands praktisch die Herrschaft in Bukarest ausübte, konnten beide zugleich die Bedeutung ihrer Länder auf dem internationalen Schachbrett feststellen, als im vorigen September die Völkerbundsversammlung eine offene Fronde der kleineren Mächte gegen die Großstaaten erbrachte, als der rumänisch-ungarische Optantenstreit zum zweiten Male fast den Gipfelpunkt der Verhandlungen bildete und schließlich als der von seinem Amtsvorgänge, Averescu mit Mussolini geschlossene Freundschaftsvertrag Rumänien erneutes Liebeswerben und erneute Avancen Frankreichs eintrug.

*

In Genf wird man die vertraute Gestalt Vandervelde vermissen, wenn es auch den Anschein hat, als wolle das neue Kabinett Jaspar verständigerweise das Prestige seiner bisherigen Vertreter ausnutzen, indem es Senator Brouckère unter dem nunmehrigen Außenminister Hymans in seiner Völkerbundsdelegation beläßt. Dafür wird man aber, wenn auch vorläufig nicht am Ratstisch oder in der Versammlung, so doch bei der zurzeit vielleicht ebenso wichtigen Abrüstungskommission die neuen Gesichter russischer Staatsmänner auftauchen sehen. Moskau hat nicht weniger als zwei Volkskommissare, also Minister, nämlich Litwinow und Lunatscharski, mit einem größeren Stabe aufgeboten, um sich bei der am 30. d. M. beginnenden 4. Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission zum ersten Male vertreten zu lassen. Im Lager der Westmächte befürchtet man russische Sprengabsichten, und in der Tat hat eine kürzliche Rede Stalins keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Russen eine Hauptaufgabe darin erblicken, den Abrüstungsgegnern oder -heuchlern die Maske vom Gesicht zu reißen. Ausländische Kommentare, die in völliger Verkennung einer wohlgemeinten Anregung des deutschen Delegierten Grafen Bernstorff von einem deutsch-russischen Zusammenspiel faseln, zu dessen Durchführung die deutsche Delegation eine Abänderung der Tagesordnung anstrebe, sind um so abwegiger, als man in Berlin anläßlich der vorübergehenden Anwesenheit der beiden Volkskommissare etwas über die Absichten der Russen für Genf gehört hat. Daß auch sie der alten französischen These abhold sind, die man mit der September-Resolution und der Errichtung eines besonderen Sicherheitskomitees abgetan hoffte, der These nämlich von der rückhaltlosen Abhängigkeit der Abrüstungsarbeiten von der völligen Lösung der Sicherheitsfrage, konnte man sich unschwer an den Fingern abzählen; französische

Nächste Ziehung 9. u. 10. Dezbr.
Grosse
Marienburger Geld-Lotterie
Nur Geldgewinne:
130000 M
Höchstgewinn
75000 M
50000 M
25000 M
10000 M
Lose à Mk. 3.— Porto und Liste 35 Pfg. mehr, noch vorrätig
Trass
Lotteriebank Bochum, Wilhelmsplatz 10.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paesgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 5867. Gegr. 1883

Schlafzimmer-Bilder
Riesenauswahl
27.-, 29.- u. 36.- Mark.
Eigene Rahmenfabrik.
Mummelthey's Zentralbuchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 81
Tel. 3968 Gegr. 1872

Bemühungen nach einer Umdeutung der klaren Beschlüsse werden aber nicht deshalb, sondern wohl vor allem dadurch vereitelt werden, daß außerhalb von Deutschland und Rußland auch die Mehrzahl der übrigen Staaten schon aus finanziellen Gründen an einem ernstlichen Fortschreiten der Abrüstungsarbeit interessiert ist. Das zeigt der anscheinend spontane Entschluß der britischen Regierung, ihr nächstjähriges Kreuzerbauprogramm von einem großen und zwei kleineren Kreuzern auf einen einzigen der letzteren zu reduzieren. Und man darf im Interesse des praktischen Fortschritts hoffen, daß diese Geste gegenüber Amerika nicht ergebnislos bleibt, wenn man auch den Fehler der britischen Staatskunst erkennt, die in Genf auf der Seeabrüstungskonferenz im Verhandlungswege genau das haben konnte, was sie jetzt auf das Risiko einer amerikanischen Ablehnung hin mit freiwilligen Leistungen zur Herbeiführung des gleichen Flottenstandards zu erkaufen versucht. Natürlich spielt bei diesem Entschluß auch die heftige Attacke eine Rolle, die Cecil und Lloyd George, neuerdings im Verein mit der ganzen großen Presse, den Zeitungslords Rothermere, Beaverbrook und Ribdell gegen das konservative Kabinett entfesselt haben.

•

Während die englische Regierung so, gezwungen oder freiwillig, einen kleinen Beitrag von jedoch nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung zur Rüstungsverminderung und damit zur Sicherung des Weltfriedens beisteuert, bemüht sich die private Initiative um weitere Sicherungen auf diesem Gebiet. Die britische Arbeiterpartei hat eine „Nie-wieder-Krieg-Konferenz" in London veranstaltet, auf der u. a. der ehemalige italienische Premierminister Nitti nach Macdonald zu Worte gekommen ist; die internationalen Frauenstimmrechtsorganisationen, hinter denen viele Millionen von Mitgliedern in allen Ländern stehen, haben sich in Amsterdam zu einer „Studien-Konferenz für Frieden und Völkerbund" getroffen, und ähnliche Bemühungen sind dauernd an den verschiedensten Stellen der Erde im Gange. Was dabei herauskommt, ist zunächst eine Vermehrung des guten Willens auf allen Seiten, ein besseres Sichkennenlernen der Völker. Aber auch damit schleifen sich schon manche Schwierigkeiten ab, und es wird die Atmosphäre geschaffen, in der es z. B. möglich war, in diesen Tagen nach 1½jährigem Zollkrieg ein erstes deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen zum Abschluß zu bringen. Seine Bedeutung liegt weniger in den konkreten Vereinbarungen über einige deutsche Konzessionen auf dem Gebiete der Holzeinfuhr, einige polnische für die deutsche Ausfuhr von Kraftwagen, Fahrrädern, Uhren usw., als in der Schaffung des Rahmens für eine künftige vollkommene Verständigung über einen Handelsvertrag, über das Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht usw. Am gleichen Tage ist im Reichstag der deutsch-französische Handelsvertrag, in der Skuptschina der deutsch-südslawische Handesvertrag angenommen worden. All diese Vorgänge stehen untereinander und mit den politischen Ereignissen in einem gewissen Zusammenhang, die die Beziehungen Deutschlands zur Umwelt zum Gegenstand haben. Aber wenn man die Pressestimmen nachliest, die gerade aus Polen noch unlängst, anläßlich der polnisch-litauischen Konflikte über Deutschland erklangen, so kann man wohl hoffen, daß die beiderseitige Erkenntnis von der Notwendigkeit eines regen und regulären Güteraustausches auch rückwirkend die politische Atmosphäre reinigen hilft, und daß die Einsicht von der Objektivität der deutschen Politik gegenüber allen Nachbarn, also auch gegenüber Polen, wie gegenüber Litauen, schließlich die Oberhand behält.

Diebe in Stresemanns Privatwohnung. Berlin, 26. Nov. Einbrecher haben der Privatwohnung Dr. Stresemanns einen Besuch abgestattet. Sie wurden jedoch gestört und mußten die Flucht ergreifen. Durch vorgefundene Fingerabdrücke hofft die Kriminalpolizei die Einbrecher ermitteln zu können.

Die Bedürfnisse der Landwirtschaft.

Eine Rede des Reichsernährungsministers. — Das Ernteergebnis der Nachkriegsjahre.

Kiel, 26. Nov.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, sprach heute vor dem landwirtschaftlichen Ausschuß im Rahmen des Kieler Parteitages der Deutschnationalen Volkspartei und führte dabei u. a. aus: Alle landwirtschaftlichen Nöte entstammen im letzten Grunde einer Quelle: der mangelnden Rentabilität. Das Landvolk glaubt, nachdem seine Kräfte erschöpft sind, berechtigt zu sein, die Reserven des Ganzen aufzurufen. Nichts läßt deutlicher den Ernst der Lage erkennen als die auf rein wissenschaftlicher Basis entstandenen Ergebnisse des Enquete-Ausschusses. Das Gesamt-Ernteergebnis der Nachkriegsjahre kommt, gemessen an der Vorkriegszeit, durchschnittlich über 80 Prozent nicht hinaus. Aber daß ungefähr die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe in den vergangenen Jahren

als Verlustbetriebe

gewirtschaftet haben, beruht gleichzeitig auf der Steigerung der steuerlichen Belastung, der sozialen Abgaben, auf dem Kapitalmangel und den hieraus sich ergebenden überhohen Zinssätzen und auf der schwachen Marktposition der deutschen Landwirtschaft infolge des Druckes der riesigen Nahrungsmittel-Einfuhr. Noch heute steht der Index für Agrarprodukte auf etwa 135 Prozent, während der Index für industrielle Fertigwaren erheblich über 150 Prozent liegt. Infolge dieser Entwicklung erreicht die Verschuldung der Landwirtschaft mit der erschreckenden Summe von 12,5 Milliarden Mark mehr als vier Fünftel der Vorkriegsverschuldung. Es gilt nunmehr, die schwebende Schuld zu konsolidieren, und zwar zu tragbaren Zinssätzen, die im angemessenen Verhältnis zu dem erreichbaren Maß der landwirtschaftlichen Rentabilität stehen. Die zweite große Aufgabe ist eine gesunde Handelspolitik, die die Disparität des Zollniveaus der landwirtschaftlichen Produkte und für Industriewaren beseitigt. Solange fast überall in der Welt die Erhöhung der Zollmauern fortschreitet, können wir als schwerbelasteter Schuldnerstaat nicht andere Wege einschlagen. Wir müssen stets die volkswirtschaftlichen Werte, die die immer nur begrenzt mögliche Steigerung industriellen Exportes bringt, in Vergleich setzen zu den Schäden, die landwirtschaftliche Konzession der deutschen Gesamtproduktion bringen. Durch Maßnahmen praktischer Selbsthilfe erwirbt die Landwirtschaft den moralischen Anspruch auf Hilfe durch die Gesamtheit dort, wo ihre eigene Kraft versagt.

Die Reichsfinanzen.

Das erste Halbjahr 1927.

Berlin, 27. Nov.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichseinnahmen und Ausgaben in den Monaten April bis September des Rechnungsjahres 1927. Danach betragen die Einnahmen des ordentlichen Haushaltes im ersten Halbjahr 1927 4322,0 Millionen Rm., also ungefähr die Hälfte des reinen Haushaltssolls von 8659 Millionen Rm. Beide Zahlen lassen sich aber nicht ohne weiteres miteinander vergleichen. Es fehlen in den ausgewiesenen Einnahmen zwei wichtige Posten, die in den etatsmäßigen Einnahmen enthalten sind:

a) der Ueberschuß des Jahres 1926 mit 199,5 Millionen Rm.,

b) die Rücküberweisung aus dem Betriebsmittelfonds mit 190 Millionen Rm.,

zusammen 389,5 Millionen Rm., die erst am Jahresschluß je in einer Summe umgebucht werden. Rechnet man hiervon die Hälfte den ausgewiesenen Einnahmen des ersten Halbjahres hinzu, so ergibt sich eine Einnahme von 4517 Millionen Rm. Von den Einnahmen haben die Steuern, Zölle und Abgaben gegenüber der Hälfte des Jahressolls 240 Mill. Rm. mehr erbracht. Man kann auf Grund des Rechnungsergebnisses für das erste Halbjahr und den Monat Oktober bei den Einnahmen für das ganze Jahr mit einem Mehr von 300 bis 350 Millionen zugunsten des Reiches rechnen.

Bei den Ausgaben beträgt das Gesamtsoll einschließlich der aus 1926 übertragenen Rechte 9082 Millionen für ein halbes Jahr, mithin 4541 Millionen. Die bisher im ersten Halbjahr geleisteten Ausgaben betragen demgegenüber nur 4112,3 Millionen, bleiben also hinter dem Soll erheblich zurück.

Die Ueberweisungen an die Länder bleiben mit 1358,8 Mill. hinter dem Halbjahrssoll (1446,5) um rund 88 Mill. zurück. Das hängt damit zusammen, daß die Ueberweisungen erst abgerechnet werden können, wenn das tatsächliche Monatsaufkommen feststeht.

Für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge sieht der Haushalt für 1927 450 Mill. vor. Ausgegeben sind im ersten Halbjahr infolge der günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes nur rund 122 Millionen. Nachdem am 1. Oktober 1927 das Arbeitslosenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist, hat das Reich von da ab nur die Krisenfürsorge und die im Etat als Grundstock für die Versicherung vorgesehene Summe zu tragen. Diese Ausgaben werden für das zweite Halbjahr ungefähr die gleiche Summe wie im ersten Halbjahr erreichen, sodaß hier mit einer Gesamtjahresleistung von etwa 250 Millionen und mithin mit einer Ersparnis von rund 200 Millionen gerechnet werden kann.

Im ganzen genommen läßt das bisherige Ergebnis erkennen, daß auf der Einnahmeseite etwa 300 bis 350 Millionen mehr aufkommen werden und auf der Ausgabenseite eine Ersparnis von etwa 200 Millionen eintreten wird. Dieser Verbesserung von rund 500 bis 550 Millionen stehen erhebliche im Nachtragshaushalt zu berücksichtigenden Mehrausgaben für Erhöhung der Besoldung, Pensionen, Kriegsbeschädigtenrenten, ferner für Liquidationsgeschädigte, für Hochwasserschäden und andere gegenüber.

Ausschußarbeiten.

Besoldungsberatung auch am Sonntag.

Berlin, 27. Nov.

Im Reichstage hielten am Samstag einige Ausschüsse Sitzungen ab. Der Geschäftsordnungsausschuß hatte zu beraten über Anträge auf Genehmigung von Strafverfahren gegen Abgeordnete.

Der Haushaltsausschuß setzte die Beratung der Besoldungs-Ordnung fort, der Wohnungsausschuß die der Novellen zur Mietsgesetzgebung und der Kriegsbeschädigtenausschuß die Beratung der Novellen zu den Versorgungsgesetzen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages benutzte auch den Sonntag zur beschleunigten Fortführung seiner Beratungen über die Besoldungsvorlage. Die Aussprache knüpfte bei der Besoldungsordnung B. an die Besoldungsgruppe 8 (14 000 Mk.) an und betraf die Stellung der Präsidenten der verschiedenen hohen Reichsbehörden und die Stellung der höchsten Ministerialbeamten.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Berlin, 26. Nov. Die auf den Stichtag des 23. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche um 0.4 v. H. von 140.3 auf 140.9 gestiegen.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit. Berlin, 26. Nov. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 15. November 1927 von 456 000 auf 518 000 gestiegen. Der Zugang an Arbeitslosen kommt besonders aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. 11. rund 392 000 gegen 340 000 am 31. 10. In der Krisenunterstützung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 116 000 am 31. 10. auf 126 000 am 15. 11. gestiegen.

D. V. P. und Studentenrecht.

Eine Entschließung der Hochschulgruppe.

Halle, 26. Nov.

In einer heute auf der 4. Reichstagung der Hochschulgruppen der Deutschen Volkspartei einstimmig angenommenen Entschließung zum Verfassungskampf in der Deutschen Studentenschaft wird erklärt, daß die Verordnung des preußischen Staatsministers in der Regelung des Etatsrechtes und der Ausgabenkontrolle das Selbstverwaltungsrecht unnötig einschränke, wenn auch die Notwendigkeit einer Kontrolle über die Verwendung der Zwangsbeiträge der Studierenden zuzugeben sei. In der Frage der Aufnahme Auslandsdeutscher in die Deutsche Studentenschaft stimmt die Erklärung der Verordnung bei. Weiterhin heißt es: In der gegenwärtigen Form des Zusammenschlusses der reichsdeutschen Studentenschaften mit den deutschen arischen Studentengruppen jenseits der Reichsgrenzen erblicken wir keine Förderung, sondern eine Gefährdung des großdeutschen Gedankens ab. Auch diejenigen deutschen Studentengruppen des Auslandes, die den Antisemitismus ablehnen, müsse unbedingt die Möglichkeit gegeben werden, sich der deutschen Studentenschaft anzuschließen. Wenn wir trotz dieser schweren Bedenken, so führt die Entschließung weiter aus, auffordern, bei der Abstimmung mit Ja zu stimmen, bleibt uns dabei die Ueberzeugung, daß die Studentenschaft unbedingt als verfassungsmäßiges Glied der Hochschule erhalten werden muß. Ein freier Verband könne nie die Bedeutung einer staatlich anerkannten Studentenschaft haben. Man werde mit allen Kräften gemeinsam mit der Partei sich dafür einsetzen, daß sobald wie möglich eine Revision der Verordnung erfolgt.

•

Heute vormittag fand die bereits angekündigte Kundgebung des Kreises 8 (Deutsch-Oesterreich) der Deutschen Studentenschaft gegen das vom Kultusminister Becker erlassene neue Studentenrecht statt. Nach Ansprachen des Professors Czermak und des Vorsitzenden des Kreises 8, Bartosch, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Deutsche Studentenschaft Wiens gegen den Versuch, sie zur Aufgabe des volksbürgerlichen Aufbaugrundsatzes zu bewegen, protestiert und das Vertrauen auf die Abstimmung der preußischen Einzelstudentenschaften ausspricht.

Die Russen in Genf.

Empfang der russischen Delegation.

Genf, 26. Nov.

Die sowjetrussische Delegation für die Konferenz der Vorbereitenden Abrüstungskommission, mit dem stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtiges Litwinoff und dem Volkskommissar für Unterrichtswesen Lunatscharski an der Spitze, ist hier eingetroffen. Es waren Maßnahmen zum Schutze der Delegierten getroffen worden. Die Polizeidirektion hatte den Bahnsteig abgesperrt und es wurden nur Pressevertreter gegen Vorzeigung ihrer Ausweiskarten zugelassen. Die Delegierten, bei deren Ankunft sich keinerlei Zwischenfall ereignete, begaben sich im Automobil nach dem Hotel de la Paix am Quai Montblanc. Das Hotel liegt in der Nähe des Völkerbundssekretariats. Die Sicherheitspolizei führt bei Tag und Nacht einen Ueberwachungsdienst durch. Vor dem Hotel ist ein besonderer Postendienst eingerichtet.

Die russischen Delegierten wurden bei ihrer Ankunft in Genf über die Gründe befragt, weshalb sie schon jetzt nach Genf gekommen seien, während die Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission erst am 30. November beginnen. Sie erwiderten, da sie zum ersten Mal an den Beratungen dieser Kommission teilnehmen, welche bereits drei Tagungen abgehalten habe, wünschten sie sich genau über die bisher gepflogenen Beratungen in allen Einzelheiten zu informieren, in die bisher getroffenen Vereinbarungen Einsicht zu nehmen und das ganze Problem bis in alle Einzelheiten eingehend zu prüfen.

Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Panama. Berlin, 26. Nov. Am 21. d. Mts. ist in Panama ein Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Panama unterzeichnet worden.

Stadttheater Bochum.

„Louis Ferdinand, Prinz von Preußen".

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt." Aber nun Fritz von Unruh kam, kam er — für seine Person — sogar noch eine gute halbe Stunde zu spät. Offenbar dachte er, wenn es so lange gedauert habe, komme es auf die halbe Stunde auch nicht an. Und woher kam es? Wir wissen es ja schon nicht anders, daß die Dichter — auch die allerdemokratischsten — in Bochum kein ihrer würdiges Quartier finden und deshalb auswärts wohnen „müssen". Wenn die Herren dann wenigstens die Rücksicht nehmen würden, daß sie pünktlich kämen! Schließlich war es ja doch nicht schwer vorauszusehen, daß eine Fahrt von Duisburg nach hier im Auto bei solchem Nebel, wie er am Sonnabend herrschte, etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen würde als sonst.

Daß durch solchen Zwischenfall der ganze Abend umgeschmissen oder zum mindesten stark beeinträchtigt werden kann, zeigte sich. Das Publikum ist von vornherein verärgert, die Aufnahmefreudigkeit für das Werk leidet, und es ist nicht jedermanns Sache, von 6,45 Uhr bis 12,30 Uhr im Theater zu sitzen, wie es am Sonnabend der Fall war. Aber schließlich kam der Dichter doch. Er kam, sah und — las. Ein Wort der Erklärung, der Entschuldigung wohl gar für das verspätete Eintreffen? I wo! die misera contribuens plebs muß ja zufrieden sein, daß er überhaupt kam.

Fritz von Unruh las aus seinen Dichtungen, die im Felde, im Schützengraben entstanden waren. Ihre Unmittelbarkeit, ihre kraftvolle dichterische Sprache und Gestaltung fesselten und packten. So hinterließ die Vorlesung einen wirkungsvollen, innerlichen Eindruck, trotzdem — oder vielleicht gerade weil der Dichter schlicht und einfach las, ohne Effekthascherei.

Dann folgte die Aufführung des Dramas „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen". Der geschichtliche Stoff, der dem Drama zu Grunde liegt, ist ja ungefähr jedem geläufig. Er führt uns in die trübste Zeit der preußischen Geschichte, wo der Stern Napoleons sich dem Höhepunkt seiner Laufbahn näherte, wo sein Glanz das Preußen, das noch vom Ruhme des großen Friedrich lebte, verdunkelte. Wir wissen, wie die Verhältnisse in dieser Zeit in Preußen lagen: Ein schwacher König, der freilich mehr ist als ein Schwächling, der die ungeheure Last der Verantwortung fühlt, der weiß, was ein Krieg für sein Land und Volk bedeuten würde, nimmt unter dem Einfluß seines Staatskanzlers Haugwitz immer wieder die Demütigungen Napoleons hin, um den Frieden zu erhalten. Des preußischen Volkes aber bemächtigte sich eine dumpfe Verzweiflung, es fühlte, daß der Krieg nicht zu vermeiden war, da ihn Napoleon wollte und war bereit, die Folgen auf sich zu nehmen. Die Armee, die sich noch als die Armee Friedrichs des Großen fühlte, trug die Demütigungen natürlich am schwersten und verlangte stürmisch nach Krieg, um die Ehre Preußens reinzuwaschen. Wir wissen aber auch, daß die Armee nur allzulange auf den Lorbeeren Friedrichs geruht hatte, daß sie deshalb von den überlegenen, kampferprobten Truppen Napoleons über den Haufen gerannt werden mußte. Als sich das Unheil zusammenballte, da blickte ganz Preußen auf die Person des Prinzen Louis Ferdinand, von dem sie Rettung erhoffte. Prinz Louis Ferdinand war ganz danach angetan, der Liebling des Volkes zu sein. Eine äußerlich strahlende Persönlichkeit, mit den Augen des großen Friedrich, tapferer Soldat, verwegener Reiter, Freund der Künste und der Künstler, war er der Abgott des Heeres, der Liebling des Volkes, der Liebling — der Frauen.

Wir kennen auch den Konflikt, in den der Prinz geriet, geraten mußte: auf der einen Seite die Pflicht des Gehorsams gegen seinen König, auf der anderen Seite die Ueberzeugung, daß die Ehre, ja das Leben des Vaterlands gebiete, die Pflicht des Gehorsams zu verletzen. Die Armee, das ganze Volk rufen immer stärker nach dem Prinzen als dem Retter des Vaterlandes. Sein Tod bei Saalfeld bereitet dem Konflikt von außen her ein Ende.

Daß dieser Stoff einen Dichter zur Gestaltung reizen muß, ist nicht verwunderlich. Unruh hat ihn so gestaltet, daß er — über den Einzelfall hinaus — den Konflikt zwischen der gebundenen Staatspflicht und dem freien menschlichen Willen gibt. Er hat kein Hurrastück geschrieben, der Zweifel an der unbedingten Berechtigung des Krieges kommt schon in diesem Drama, das ja schon vor dem Kriege geschrieben ist, zum Ausdruck. Der Prinz Louis Ferdinand ist bei Unruh deshalb kein bloßer Draufgänger. Auch wenn der Prinz von der Notwendigkeit des Krieges fest überzeugt ist, den die Ehre verlangt, so hat doch der Gedanke an Tod und Vernichtung bei ihm in seinem starken Lebensdrang nichts von seinem Schrecken verloren. Noch stärker aber zeigt sich die Einstellung Unruhs bei der Zeichnung des Königs. Er zeichnet ihn nicht als einen bloßen Schwächling, sondern als einen Menschen, der die Unberechenbarkeit jeden Krieges kennt, der deshalb einen schweren Kampf mit sich kämpft; denn auch sein Stolz leidet schwer unter den Demütigungen Napoleons. So kommt es auch, daß uns der König, den Unruh eindringlich und stark schildert, ein starkes Interesse und Mitgehen abfordert. —

Es liegt auf der Hand, daß man bei der Aehnlichkeit der Konflikte von dem Drama Unruhs die Gedanken auf Kleists „Prinz von Homburg" richtet und fast unwillkürlich Vergleiche anstellt. Und mit einem Kleist verglichen zu werden, ist gefährlich, gefährlich auch für einen Unruh. Man geht bei ihm nicht so mit wie bei Kleist; derjenige, der an dem geschichtlichen, patriotischen Stoff sich begeistern möchte, kommt bei Unruh nicht recht auf seine Kosten. Freilich liegt das zum Teil an der geschichtlichen Epoche, der Zeit der größten Erniedrigung Preußens, die der Dichter schildert und schildern muß. Aber auch solche Zeit hätte gezeichnet werden können, ohne daß man in einem gewissen Pessimismus stecken bleiben müßte. Es fehlt gänzlich an einem Anzeichen, an einer Andeutung künftigen Wiederaufstiegs.

Man mag das mehr als etwas Aeußerliches ansehen; jedenfalls wird die Wirkung des Stückes dadurch beeinträchtigt. Bei der Bekanntheit des Stoffes wirkt auch die ungeschichtliche Szene, wo die Generäle dem Prinzen die Königskrone anbieten, störend, insbesondere da man sie als im Widerspruch stehend mit dem Geist des preußischen Offizierkorps empfindet. Außerdem unterbricht sie die Geradlinigkeit und Klarheit im Charakter des Prinzen. Ist etwa sein Tod bei Saalfeld die selbstgesuchte Sühne dafür, daß er einsieht, wohin ihn seine Pläne wider Willen getrieben haben? Wir wissen es nicht; Unruh läßt es im Unklaren. Auch sonst besteht manche Unklarheit im Dialog; mit der Person des Prinzen von Oranien weiß man nichts anzufangen. Der Bau des Ganzen ist locker; es ist mehr eine Aneinanderreihung einzelner Bilder, die innerlich nur schwach miteinander verbunden sind. Dabei spürt man fast in allen Szenen dramatische, dichterische Kraft.

So wird dem Drama Unruhs stets eine achtungsvolle Teilnahme sicher sein. Seine Wirkung und Durchschlagskraft wird aber immer nur begrenzt sein. Das zeigte sich auch bei der Erstaufführung bei uns am Sonnabend, trotzdem die Spielleitung, die Dr. Schmitt übernommen hatte, alles getan hatte, um dem Werk einen vollen Erfolg zu sichern. Es war ein großer Apparat aufgeboten, um das höfische Zeremoniell zur Geltung zu bringen, Musik hinter der Szene unterstützte die Aufführung und Johannes Schröder hatte stilgerechte Bühnenbilder entworfen. Trotzdem hatten der Aufführung zur vollen Abgerundetheit scheinbar noch ein paar Proben gefehlt. Unliebsam störend machten sich einige kleine Zwischenfälle bemerkbar: so wenn ein Darsteller die Treppe herauffiel oder wenn eine Darstellerin bei einem schnellen Abgang absolut die Tür nicht aufbekam. Pech.

Unter den Einzelleistungen steht der Louis Ferdinand von Willi Busch an erster Stelle. Figur und Temperament prädestinieren den Künstler ja für diese Rolle. Er hat denn auch als Ganzes eine prächtige Leistung. Nur für kurze Strecken wirkte er sprachlich nicht ganz frei und natürlich. Die Rolle des Königs hatte Horst Beilke gut angelegt und kam den Absichten des Dichters zweifellos in der Zeichnung voll entgegen. Eine reine Freude ließ er jedoch nicht aufkommen, weil er in Spiel und Sprache sich nicht ungezwungen und locker genug gab. Es war gerade, als ob er in einem Schraubstock steckte. Hier Wandel zu schaffen, ist für den Künstler zweifellos die Frage, von der für ihn für die Zukunft viel, vielleicht alles abhängt. Die Königin verkörperte Adele Schönfeld mit reifer Künstlerschaft. In der Rolle des mysteriösen Prinzen von Oranien war Gustav Landauer der rechte Mann. Als die Feldmarschälle Braunschweig und Hohenlohe boten Fritz Hofbauer und Hermann Heuser abgerundete Leistungen. Etwas militärischer hätten sie beide sein können. Als Staatskanzler Haugwitz wirkte Willi Schröder etwas matt, was allerdings zum größten Teil wohl an der Rolle lag. Angemessen gab Walter Kaltheuner den Kabinettschef Lombard. Gerhard Meinecke steckte als Kriegsrat Wiesel allzusehr den Intriganten heraus; Wiesel ist aber noch etwas anderes. Irma Diercks verdarb sich ihre Rolle durch Uebertreibung in Spiel und Sprache ziemlich erheblich. Nehmen wir es als einen Lapsus und warten wir auf weiteres; die Spielzeit ist noch lang. Von den übrigen Rollen sei noch hervorgehoben der sehr sympathisch wirkende Nostiz von Demetrius Galbierz. Endlich einmal einer, dem man den Soldaten glauben konnte. Vergessen seien aber nicht die Pagen, die ihre Szene mit der Verulkung des Kriegsrats famos, forsch und frisch herunterspielten. Es waren: Willi Mayenknecht (Heinz), Kurt Trepte (Kurt), Hansjakob Gröblinghoff (Albert) und Heinz Scheepers (Max).

W. P.

•

„Carmen".

Es beweist am besten die zündende Wirksamkeit dieser rhythmisch und melodiös ungeheuer lebendigen Oper, daß sie nach unzähligen Wiederholungen ununterbrochen mehrere Spielzeiten auf dem Plan immer noch ein Haus zu füllen vermag. Wahrscheinlich hatte auch die Besetzung der Titelpartie mit Hildegard Bieber-Baumann manchen Kunstfreund angezogen, denn diese vielseitige Repertoiresängerin und wandlungsfähige Vertreterin des Zwischenfachs hat schon nach den ersten Aufführungen erwiesen, daß sie eine begabte Bühnenkraft und tüchtige Sängerin ist. Immerhin dürfte man nach ihren bisherigen Interpretierungen, die durchweg im lyrischen Fach lagen, auf die darstellerische und gesangliche Verkörperung der Carmenpartie gespannt sein. Als Gesamtleistung bleibt die Wiedergabe, da sie künstlerisch hohes Niveau musikalisch wie schauspielerisch trug, sehr beachtlich, es kann aber nicht zugegeben werden, daß die stimmlichen Mittel die Anforderungen der Partie ideal erfüllen. Die notwendige Tiefe ist zwar vorhanden, aber hier fehlt merklich der faszinierende Timbre heißblütiger Leidenschaft, das charakterische Format scharfer Akzentuierung. Die Mittellage besitzt die Färbungsgabe, und die Höhe ist selten schön und leuchtend. Im Spiel dagegen vermißte man nichts an belebendem Temperament, und mit jedem Akt wachsend wurde die Darstellung leidenschaftlich eindringlich. In der weiteren Besetzung wirkt Karl Heinz Niessen, dessen Mittel nur lyrisch-weiches tonadel zu bringen vermögen, als Don José nicht überzeugend, da er die geforderten großen tonlichen Akzente, die dramatischen und leidenschaftlichen Höhepunkte nur durch forcierte Tonvergrößerung klanglich unergiebig gestaltet. Wir haben doch für diese Partie keinen Manzel an trefflichen geeigneten Tenören, man spare diesem Künstler Aufgaben, die ihm nicht liegen. Gerhard Tödtes Eskamillo hat bestes Format und Gertrud Stemann singt und spielt die Micaela unnachahmlich reizvoll. Wilhelm Grümmer ist ein vibrierender, temperamentenfüllter Deuter dieser glanzvollen Musik. An Beifall ließ es das fast auswerkaufte Haus nicht fehlen.

Dr. Schwermann.

Turnen Sport und Spiel

Erwin Casmir—Frl. Mayer.

Deutsche Siege beim internationalen Offenbacher Fechtturnier.

Auf dem internationalen Offenbacher Fechtturnier qualifizierten sich für die Endrunde nur die Deutschen Casmir und Thomson, sowie die italienischen Florettfechter, während die zahlreichen übrigen Teilnehmer ausschieden. Der eigentliche Endkampf lag zwischen Casmir, Pignotti und Guaragna und nahm einen dramatischen Verlauf. Der deutsche Meister konnte mit 5:4 gegen Guaragna erfolgreich bleiben. Mit 8:0-Siegen an der Spitze, fühlte sich Casmir vielleicht etwas zu sicher, ließ im Kampf gegen gegen den italienischen Säbelmeister Bini etwas nach und unterlag mit 3:5. Guaragna besiegte Pessina, holte den Vorsprung auf und erhöhte auf 9:1, indem er den übermüdeten Thomson 5:2 abfertigte. Durch einen 5:3-Sieg über Pignotti zog aber Casmir wieder gleich, sodaß zwischen Casmir und Guaragna, die jetzt beide 9:1 Siege hatten, ein Stichkampf notwendig war. Hier blieb Casmir überlegen mit 5:2 siegreich. Die Klassierung beim Florettfechten ist demnach folgende: 1. Erwin Casmir 10:1 Siege, 2. Guaragna 9:2 Siege, 3. Pignotti 8:3 Siege, 4. Bini 6:5 Siege.

Im Damen-Florettfechten war der deutschen Meisterin Frl. Helene Mayer-Offenbach der Sieg nicht zu nehmen, da sie sich mit 7 Siegen und keiner Niederlage die Führung sicherte. Den zweiten Platz belegte hier Frau Sondheim-München, die gegen Frl. Mayer sogar vorübergehend mit 2:1 Treffern führen konnte. Die nächsten Plätze belegten die Holländerinnen Frau Admiral Mey und Frau de Boer.

Tennistampf Bremen—Rheinland.

Rheinland nach dem ersten Tage mit 5:4 in Führung.

In der Bremer Halle trafen sich im Hallen-Tennistampf die Vertreter Bremens und des Rheinlandes. Leider mußten die Rheinländer für Nournen-Köln Dr. Witte-Essen als Ersatz einstellen, dennoch hielten sie sich gegen die spielstarken Bremer ganz hervorragend. Das beste Spiel des Tages, der Kampf zwischen Groos-Köln und Lürmann-Bremen mußte beim Stande von 11:9, 2:1 für Groos abgebrochen werden, da inzwischen die Dunkelheit hereinbrach. Von den Damen [illegible] Frau Jakobini und Frl. Frese-Bremen den besten Kampf der Bremerin mit 6:4, 6:4, 6:4 für sich entschied. Wenzel-Köln verlor im ersten Satze gegen Spieß-Bremen 5:7, 1:6, während Remmert über Strauch-Bremen mit 6:2, 6:2 triumphierte. Witte-Essen unterlag gegen Klatte-Bremen und Dr. Marcotty-Düsseldorf mußte sich nach einem schönen Dreisatzkampfe gegen Dr. Lürmann-Bremen mit 4:6, 7:5, 5:7 beugen.

Kein Lohnersatz für deutsche Fußballer.

Der D. F. B.-Vorstand tagte in Berlin.

Ein äußerst reichhaltiges Programm hatte der am Samstag und Sonntag in Berlin zusammengetretene Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes zu erledigen. Der Vorstand setzte die Zahl der für Amsterdam in Frage kommenden Spieler fest und beschloß, zur Vorbereitung der Olympiaspieler zu Anfang Januar eine Reihe Spiele der Olympia-„Elf" gegen gute inländische Mannschaften zu arrangieren. Zur Lohnausfallvergütung für die Olympiateilnehmer verhielt sich die Versammlung ablehnend, sodaß also für die deutschen Spieler eine derartige Vergütung nicht in Frage kommt. Die Vorbereitungen für das Länderspiel Deutschland — England sollen vom Bund möglichst gefördert und dabei Rücksicht auf das für den gleichen Termin geplante Städtespiel Berlin — London, das vom Verband Brandenburgischer Ballspielvereine durchgeführt wird, genommen werden. Als recht schwieriges Problem erwies sich die Frage der Schankstätten auf den Sportplätzen. Ein Antrag, der ein Verbot des Ausschanks von alkoholischen Getränken auf den Sportplätzen vorsieht, stieß auf erhebliche Widerstände, da gerade die Brauereien überwiegend die Geldgeber der Vereine sind und aus diesem Grunde eine große Anzahl Vereine durch ein derartiges Gesetz bedenklich in Gefahr geraten würde. Der Vorstand äußerte sich dann noch zu der Frage der Radio-Uebertragungen, die in Zukunft nur mehr bei großen Bundesspielen gestattet sein sollen. Die geplante Verlegung der Bundesgeschäftsstelle nach Berlin wurde endgültig bestätigt und für der 1. Oktober des nächsten Jahres festgesetzt.

*

Auch Amerikas Leichtathleten gegen Lohnausfall-Vergütung.

Bei der Jahreshauptversammlung der American-Amateur-Athletic-Union, die jetzt in Cincinnati abgehalten wurde, befaßte man sich in der Hauptsache mit dem Lohnausfall-Beschluß des Internationalen Olympischen Comitees. Was man bei uns wohl kaum erwartet hatte, trat ein. Auch die Amerikaner, die sich wohl nicht so leicht Skrupel machen, waren einstimmig gegen eine Lohnausfall-Vergütung bei den olympischen Spielen in Amsterdam. Auch mit der Politik des J. O. C. sind die Amerikaner keineswegs einverstanden, sodaß sie hiergegen heftig Stellung nehmen. (Diese schöne Geste wird die Amerikaner jedoch nicht hindern, mit der stärksten Besetzung bei den olympischen Spielen in Amsterdam zu erscheinen. D. Red.)

Sport-Neuigkeiten.

Die DSV. bestätigt Houbens Rekord im 300-Meter-Lauf. Der von Houben-Krefeld am 7. September in Dresden aufgestellte deutsche Rekord von 34,2 Sek. für 300 Meter wurde jetzt von dem Leichtathletik-Ausschuß der Deutschen Sportbehörde offiziell anerkannt.

Der D. T. B. stellt Demasius für ein halbes Jahr kalt. Der Bundesleiter des Deutschen Tennis-Bundes befaßte sich jetzt mit den zahlreichen Beschwerden, die gegen den Berliner Georg Demasius eingebracht worden sind. Nach sorgfältiger Prüfung der ganzen Angelegenheit erkannte der Bundesleiter die Bestrafung des Berliners als Notwendigkeit und verhängte eine Disqualifikation, die sofort in Kraft tritt und bis zum 31. Mai dauert. Während dieser Zeit ist die Teilnahme von Demasius an nationalen und internationalen Wettkämpfen verboten.

Paolino von Johnny Risko geschlagen. Der europäische Schwergewichtsmeister Paolino mußte jetzt in Newyork eine empfindliche Niederlage einstecken, die nicht gerade dazu angetan ist, den Basken in Amerika in ein gutes Licht zu rücken. Sein Gegner war der Amerikaner Risko, dessen Namen drüben kaum noch Klang hat. Jedenfalls unterlag Paolino diesem Risko nach 10 Runden sicher nach Punkten.

Die 33. Partie in Buenos-Aires verlegt. Im Weltmeisterschaftskampf zwischen Schachweltmeister Capablanca und seinem Herausforderer Aljechin ist eine erneute Unterbrechung eingetreten, da der Russe plötzlich wieder leicht erkrankt ist. Aljechin dürfte indessen bald wieder gesund sein, sodaß die 33. Partie nicht lange auf sich warten lassen wird.

Peltzer nach Amerika unterwegs. Der deutsche Meisterläufer und Weltrekordmann Dr. Peltzer hat sich am Freitag auf dem Dampfer „Berlin" nach Amerika eingeschifft. Der lange Stettiner konnte nicht umhin, das auszusprechen, wofür die DSV. keinerlei Neigung hat, nämlich: noch vor den olympischen Spielen im Revanchekampf über 1500 Meter auf Nurmi zu treffen.

Mickey Walker nicht mehr Weltmeister im Weltergewicht. Mickey Walker, der Weltmeister im Weltergewicht, hat laut Beschluß der Newyorker Boxkommission seinen Titel verloren, da er eine Herausforderung von Georges Coutney-Oklahoma nicht angenommen hat. Einen Kampf, den der bisherige Weltmeister am Freitag gegen den Deutsch-Amerikaner Berlenbach austrug, verlor Mickey Walker nach Punkten.

Eine interessante Billardpartie.

Der Amateurmeister Feller gegen Schröder-Bochum.

Am heutigen Montag spielt im Klubheim des Billardklubs Bochum 1923 (Löwenhof, Bahnhofstraße) der deutsche Amateurmeister der 3. Klasse 1926/27 Feller, Elberfeld, gegen das Mitglied des Bochumer Billardklubs Schröder. Die Partie geht auf 400 P. cadre, wogegen Schröder nur bis 250 P. zu spielen hat. Feller, der in letzter Zeit auf diese Distanz Durchschnitte von 10 bis 13 spielt, wird gegen unseren stärksten Bochumer Amateur ein großes Spiel liefern müssen; gelang es doch Schröder in seiner letzt gespielten Trainingspartie bis 250 P. einen Durchschnitt von 10 zu erreichen mit einer Höchstserie von 81 P.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

1. Preis von Obersdorf 1000 Mark, 1400 Meter: 1. W. Büschels Petronella (K. Gillar), 2. Die Erste von Hamern, 3. Hexenmeister. Tot.: Sieg: 18:10, Pl.: 12, 14, 27:10. **2. Preis von Krummhübel 1000 Mk., 2200 Meter:** 1. H. Ahlers Gazelle Kuser (Alb. Freundt), 2. Dirigent, 3. Rose Watts. Tot.: Sieg: 42:10, Pl.: 16, 22, 20:10. **3. Baasrennen der Berufsfahrer, 2000 Mk., 1600 Meter:** 1. Abels Bernardus (C. Forthmann), 2. Peter A., 3. Eulogie. Tot.: Sieg: 67:10, Pl.: 20, 16, 32:10. **4. Preis von St. Moritz, 1000 Mk., 2200 Meter:** 1. Totes Rennen zwischen J. Brinkerts Long Kätchen (C. Forthmann) und Krampes Angela (A. Sterhut), 3. Alucke jr. Tot.: Sieg: für Long Kätchen 91, 31:10. Angela 18, 19:10. Alucke 24:10. **5. Baasrennen für Berufsfahrer II. Stechen, 2000 Mk., 1600 Meter:** 1. Peter A. (R. Hartfeil), 2. Livius, 3. Eulogie. Tot.: Sieg: 28:10, Pl.: 14, 22, 20:10. **6. Schneekoppen-Preis 1000 Mark, 2100 Meter:** 1. H. Horvers Begonia I (Spieß), 2. Kalle, 3. Rose Watts. Tot.: Sieg: 26:10, Pl.: 14,44, 22:10. **7. Baasrennen für Berufsfahrer III. Stechen:** 1. Bernardus (C. Forthmann), 2. Peter A., 3. Dolina. Tot.: Sieg: 24:10, Pl.: 10, 10, 10:10. **8. Preis Garmisch-Partenkirchen 1000 Mark, 2300 Meter:** 1. J. Mibdeldorfs Palmetto Silver (Ferch), 2. Dirigent, 3. Prinzeß Eugen. Tot.: Sieg: 18:10, Pl.: 14, 29, 20:10.

Bochum und Linden siegreich über die Kruppstadt.

M. B. V., Germania 06 und Tus ernten Punkte. — Ueberraschungen in den übrigen Klassen. — Die „Kleeblätter" schlagen den "Club„ 1:0.

Fußball in Zahlen.

Ruhrbezirk.

1. Bezirksklasse. Gruppe 1: M. B. V. Linden — Preußen Essen 4:1. Essen 99 — Germania 06 1:2. Altenessen — Tus Bochum 2:2. Sportfr. Essen — Schwarz-Weiß 3:4. Gruppe 2: Union Gelsenkirchen — Castrop 02 1:2. Erle 08 — Buer 07 3:1. V. f. B. Allemannia — Gelsenkirchen 07 4:1. Schalke 96 — Schalke 04 3:3.

2. Bezirksklasse. Gruppe 1: T. S. V. Werne — Castrop 11 2:3. Marten — Witten 92 3:2. Witten 07 — Concordia 1:0. Langendreer 04 — Preußen 07 (Ges.-Sp.) 8:5 (?). Gruppe 2: Westfalia — L. F. C. Leer 4:0. Ehrenfeld — Henrichshütte 2:1. Winz-Baak — Phoenix 1:0. S. C. Dahlhausen — Rasensport 4:2. Gruppe 3: Dortmund 08 — Borussia 1:3. Viktoria — Sportfreunde 2:3. Dorstfeld — V. f. L. Hörde 2:2. Gruppe 4: Westf. Herne — Sodingen 2:2. Pr. Wanne — Germ Herne 0:2. Gelsenk. 08 — Günnigfeld 1:2. S. V. Höntrop — T. V. Eickel 1:1.

1. Gauklasse: S. V. Hattingen — Stiepel 6:0.

Handball.

Polizei S. V. — Westfalia 6:4.

Fußball im Reiche.

Westdeutschland.

Meisterschaftsspiele: Viktoria 02 Düsseldorf — Düsseldorfer S. C. 99 4:3. Solingen 95 — Fortuna Düsseldorf 0:4. SuS Elberfeld — T. R. C. Düsseldorf 3:4. Schwarz-Weiß Barmen — Gerresheim 08 5:3. Eller 04 — Germania Elberfeld 6:1. Mülheimer S. V. — Rheydter Sp. V. 2:0. Düren 03 — Kölner C. f. R. 2:2. Allemannia Aachen — S. C. M.-Gladbach 2:2. Jugend Düren — Sp. Vg. Köln-Sülz 07 0:5. Odenkirchen 07 — Kölner V. C. 0:1. Rhenania Köln — V. f. R. Köln 3:6. Bonner F. V. — V. f. B. Aachen 08 5:1. V. f. v. B. Ruhrort — Union Krefeld 3:2. Meiderich 06 — Duisburg 99 1:2. Duisburger Sp. V. — Sp. Vg. Oberhausen-Styrum 6:1. Sp. C. Osterfeld — Grafschafter Sp. V. Mörs 2:1. Union Hamborn — Hamborn 07 4:1. Sp. Vg. Herten — Viktoria Recklinghausen 7:2. V. f. B. Bielefeld — Arminia Bielefeld 2:2. Sparta Nordhorn — S. C. Münster 08 4:1. Hammer Sp. Vg. — V. f. L. Osnabrück 1:3. Hagen 72 — V. f. B. Weidenau 3:2. SuS Hüsten — Hagen 05 3:2. Jugend Betzdorf — Hagen 1911 3:5. Sp. V. Kassel — Kurhessen Kassel 4:1. Sp. Vg. Fürth — 1. F. C. Nürnberg 1:0. Bayern München — Wacker München 0:0. Schwaben Ulm — München 1860 6:6. S. C. Stuttgart — V. f. R. Heilbronn 2:1. Karlsruher F. V. — F. C. Freiburg 5:2. Viktoria Aschaffenburg — F. S. V. Frankfurt 2:2. Eintracht Frankfurt — Fechenheim 03 10:1. Rotweiß Frankfurt — Germania 94 Frankfurt 4:0.

Brandenburg.

Meisterschaftsspiele: Spandauer S. V. — Hertha-B. S. C. Berlin 2:2. Norden-Nordwest Berlin — V. B. Luckenwalde 3:2. Preußen Berlin — Concordia Berlin 10:0. Tennis-Borussia Berlin — Weißensee 1900 6:0.

Norddeutschland.

Meisterschaftsspiele: Viktoria Hamburg — Polizei Hamburg 7:3. St. Pauli F. C. Hamburg — Hamburger S. V. 0:7. Wandsbecker F. C. — Eimsbüttel Hamburg 1:3. Altona 93 — Blankenese 2:3.

Baltenverband.

Um die Meisterschaft von Pommern: Titania Stettin — V. f. B. Stettin 1:1. Viktoria Stolp — Preußen Stettin 0:2.

Der Verlauf der Spiele.

M. B. V. Linden — Preußen Essen 4:1 (3:1).

Bei frostigem Wetter und gerade nicht unter den günstigsten Platzverhältnissen — denn durch das Tauwetter war die Spielfläche sehr glatt geworden — fand obiges Meisterschaftsspiel seine Erledigung. Die Märker revanchierten sich in jeder Weise für die in [illegible] erlittene Remispartie und siegten auch in dieser Höhe völlig verdient.

Die Adlerleute waren komplett zur Stelle. Der beste Mannschaftsteil war das Schlußdreieck, bei denen sich Marks-Saager gut ergänzten. Die Läuferreihe hatte in Thiekötter ihren geistigen Führer, der Sturm seine Stärke auf dem linken Flügel. Die übrigen waren sehr eifrig, verstanden aber nicht sonderlich vom Zuspiel. Auch wurde zu wenig geschossen.

Lindens Vertretung, ohne Eisenhardt II und Freisewinkel antretend, gewann, wie eingangs erwähnt, den Kampf verdient. Der nötige Wille sowie das gegenseitige Verständnis waren vorhanden, somit also die besten Garantien für einen günstigen Ausgang des Kampfes gegeben. Simon im Tor brauchte nicht allzugroße Arbeit verrichten, hielt aber sonst zuverlässlich wie immer. Anfänglich haperte es etwas in der Verteidigung, aber auch bald hatten sich hier die Nerven beruhigt und Bogun-Pflanz versahen ihren Posten zufriedenstellend. In der Verbindung überragte Mohr, der wohl als Bester des Platzes anzusprechen war. Seine große Ausdauer, weiter geschicktes Täuschungsmanöver, sowie sein schnelles Abspiel zu den Flügeln bestätigten auch heute wieder sein Mittelläufertalent. Die Flügelleute wurden ihren Anforderungen gerecht. Bogun II taute wie immer erst nach der Pause auf. Der Angriff, durch Schümmelpfennig gut ergänzt, verstand sich sehr gut, hätte aber noch mehr schießen müssen. Eisenhardt I scheint seine Schwächeperiode überwunden zu haben, denn er war eifrig beim Spiel.

Essen stößt an, verliert aber den Ball an den Gegner, der Angriff wird durch abseits unterbunden. Durch gute Zusammenarbeit des rechten Flügels kommt Linden bereits in der 3. Minute durch seinen Sturmführer zum ersten Erfolg. Der Linksaußen von Essen schießt aus guter Stellung knapp daneben. Hin und her geht das Leder. Durch falsches Abspiel des ersten Läufers der Märker kommt der Gast zum Ausgleich. Das Spiel ist verhältnismäßig sehr flott und spannend. Ein leichter Druck der Platzmannschaft ist nicht zu verkennen. Der Mittelstürmer spielt sich geschickt durch, flankt kurz nach links, wo Balke zum 2. Tor einsenden kann. Kurz darauf Handspiel im Essener Strafraum. Der 11-Meter wird vom Halblinken unhaltbar verwandelt. Obwohl Linden die besseren Torchancen hat, ändert sich bis zum Wechsel nichts an dem Ergebnis.

Nach der Pause vorerst verteilt. Die Preußen geben sich noch nicht geschlagen, für eine Viertelstunde gibt Essen den Ton an. Der guten Arbeit der Hintermannschaft ist es zu verdanken, daß Torerfolge für den Gegner ausbleiben. Das Spiel wendet sich, Mohr, der zusehends besser wird, füttert seinen Sturm mit brauchbaren Bällen. Nach einer guten halben Stunde gelingt es dem Rechtsaußen, nach vorherig gutem Zusammenspiel blitzschnell und unhaltbar ein 4. Tor anzubringen. Bis zum Schluß weiß der M. B. V. die guten Tormöglichkeiten nicht auszunutzen, und so endet der interessante Kampf mit einem verdienten Siege der Lindener.

Der Schiedsrichter wurde seiner ihm gestellten Aufgabe in jeder Weise gerecht. Das Spiel verlief auch nachher ohne jede Zwischenfälle. fa.

Essener S. V. 99 — Germania Bochum 1:2 (1:1).

Der Essener S. V. 99 mußte am Sonntag auf seiner Platzanlage in der Radrennbahn von den Bochumer Germanen eine Niederlage einstecken, die in erster Linie durch das systemlose und lasche Spiel der Mannschaft zustande kam. Die Bochumer waren bedeutend eifriger und setzten dem Ball auch in scheinbar aussichtsloser Lage nach. Dazu kam noch, daß die Stürmer der Gäste bedeutend schußkräftiger waren als der Gegner. Beispiele gaben die drei Elfmeterbälle, die von dem Bochumer Torhüter in famoser Manier gehalten wurden. Bei den Gastgebern konnten lediglich der rechte Läufer, der Halbrechte und Sahm I in der Verteidigung gefallen, während Bochum seine Hauptstützen im Torwart und dem Linksaußen hatte. Bochums Anstoß wird sofort abgefangen. Vorerst wird der Ball planlos in die Gegend gekickt, von einem Zusammenspiel ist nichts zu merken. Die Gäste finden sich zuerst und gestalten das Spiel leicht überlegen. Essens Torwart muß einige Male eingreifen und u. a. auch einen scharfen Schuß des Bochumer Linksaußen unschädlich machen. Erst nachdem Bochum nach etwa 12 Minuten eine Ecke verschossen hat, besinnen sich die Platzbesitzer und schicken ihren Sturm vor, sodaß das Spiel jetzt offener wird. Essen kommt bald zu einem Eckball, der wiederum nur zur Ecke abgewehrt wird, aber auch nichts einbringt. Auf beiden Seiten lassen die Stürmer günstige Gelegenheiten aus. In der 41. Minute erhält Annemüller, der Essener Halblinke, eine Vorlage von rechts und schießt zum Führungstor ein. Die Germanen drängen stark und schaffen auch eine Minute vor der Pause durch ihren Halblinken den Ausgleich. Wegen unfairen Spiels verhängt der Schiedsrichter über Bochum einen Elfmeter. Der Bochumer Torhüter läuft vor und rettet den von Stadie (Halbrechts) getretenen Ball. Der Ball muß wiederholt werden. Aber auch diesmal ist der Bochumer Torhüter nicht zu schlagen, sodaß die Seiten mit dem Ergebnis 1:1 gewechselt werden. — Die Essener beginnen die zweite Hälfte mit energischen Angriffen, die aber zu keinem Erfolg führen. In der 13. Minute erhält Bochum einen Eckball, der gut hereingegeben und vom Linksaußen eingeschossen wird. Zwei Minuten später kommen die Essener abermals zu einem Elfmeterball wegen unfairen Spiels. Diesmal ist Schulz (rechter Läufer) der Schütze, ohne jedoch den Torwart der Gäste schlagen zu können. Die Gastgeber drängen. Sahm I geht in den Sturm, während Stadie jetzt verteidigt. Die Bochumer Hintermannschaft, die verstärkt worden ist, macht aber alle noch so gemeinten Angriffe des Gegners zunichte. 5 Minuten vor Schluß muß ein Spieler der Bochumer wegen unfairen Spiels den Platz verlassen. Die 99er werfen ihre ganze Mannschaft nach vorn, ohne an dem Ergebnis noch etwas ändern zu können.

V. V. Altenessen — Tus Bochum 2:2 (1:1).

Die erwartete Revanche der Altenessener gelang am Sonntag nicht. Die Bochumer waren äußerst eifrig und lagen noch bis etwa eine Viertelstunde vor Schluß mit 2:1 in Führung. Erst als dann ein Bochumer den Platz verlassen hatte, gelang es den Altenessenern ein Tor aufzuholen und somit wenigstens 1 Punkt zu retten. Sofort nach dem Anstoß macht sich eine klare Ueberlegenheit der Platzbesitzer bemerkbar. In der 5. Minute schießt der Halbrechte der Altenessener auf eine Flanke vom Linksaußen zum ersten Erfolg ein. Altenessen ist auch weiterhin in Front, ohne jedoch vorläufig die gegnerische Verteidigung überwinden zu können. Die schnellen Durchbrüche der Bochumer bringen ebenfalls nichts ein. In der 39. Minute erhält Bochum einen Strafstoß zugesprochen, der vom linken Läufer zum Ausgleichstor eingeschossen wird. Der Rest der Spielzeit bis zur Pause bringt Mittelfeldspiel. — Die erste Viertelstunde nach Wiederanstoß steht im Zeichen der Bochumer, die auch in der 15. Minute im Anschluß an eine Ecke durch den Halblinken zum zweiten Erfolg kommen. Etwa sieben Minuten später wird der Rechtsaußen der Gäste wegen unfairen Spiels des Platzes verwiesen. Die Altenessener drängen jetzt stark, um das Ergebnis günstiger zu gestalten. Dem Mittelstürmer Sittek von Altenessen gelingt in einem Alleingang in der 28. Minute den Ausgleichstreffer anzubringen. Mehrere weitere Angriffe der Altenessener werden eine Beute der verstärkten Bochumer Verteidigung. Bis zum Schluß lassen die Gäste noch eine weitere günstige Gelegenheit aus, indem der Halblinke einen scharfen Schuß aufs Tor gibt und der Ball an den Pfosten abprallt. Bei Altenessen gefielen Kibatt, der linke Läufer und die Außenstürmer. Rösler im Tor hatte einen schlechten Tag. Die Hauptstützen der Bochumer waren der Torwart, die Verteidigung, Mittelläufer und Mittelstürmer.

Handball.

Jungdeutscher Orden Weitmar — Stahlhelm Bochum 10:1 (5:0).

In einem Gesellschaftsspiele standen sich die genannten Handballmannschaften auf dem Sportplatz der Stahlhelmer gegenüber. Die Jungdoleute fanden sich zu Beginn des Spieles überraschend schnell und erzielten bald das erste Tor. Die Jungdeutschen zeigten sich während der ganzen Spieldauer stark überlegen und konnten bis zur Halbzeit 4 weitere Tore verzeichnen. Auch nach Seitenwechsel waren die Anstrengungen der Stahlhelmer ohne Erfolg. Lediglich einen 13-Meter-Ball konnten sie zum Ehrentor verwandeln, dagegen gelang es den Gegnern, weitere fünf Tore zu erzielen.



Wenn es wirklich Sonntag sein soll,

dann darf ein guter Kuchen oder eine schöne Torte auf Ihrem Tisch nicht fehlen, denn es ist heute nicht schwer, preiswertes und wohlschmeckendes Gebäck mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** *nach dem neuen farbig illustr. Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F herzustellen.*

Die naturgetreuen Abbildungen fertiger Kuchen, Torten usw. bieten Ihnen willkommenen Anhalt. Das Buch, aus dem Sie auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder" lesen, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten u. kochen können, ist für 15 Pfg. in den einschlägigen Geschäften zu haben, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld

RESTE

Für Puppenzwecke

Kleine Seiden- und Samt-
RESTE
Stück
0.10 0.25

Hemdentuch-
RESTE
leicht angestaubt
Meter
0.25

in gewaltigen Mengen, auf Extratischen ausgelegt bringen wir in nachstehende Serien eingeteilt

außergewöhnlich billig

zum Verkauf!

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5	Serie 6
Kleiderschotten-RESTE	Mantelstoff-RESTE	Waschsamt-RESTE	Helvetia-RESTE	Damassé-RESTE	Crepe de chine-RESTE
Mtr. 0.50	Mtr. 1.50	Mtr. 1.00	Mtr. 1.00	Mtr. 1.00	Mtr. 2.95

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5	Serie 6
Handtuch-Gebild RESTE	Roh-Köper-RESTE	Bettkattun-RESTE	Kleider-Velour-RESTE	Siamosen- u. Druck-RESTE	Bettuch-Haustuch RESTE
Meter 0.15	Meter 0.45	Meter 0.45	Meter 0.50	Meter 0.75	Meter 0.95

Gardinen- und Dekorationsstoff-Reste, einzelne Stores, Madras-Garnituren und Bettdecken in größter Auswahl und außerordentlich billig!

GEBRÜDER ALSBERG A.G BOCHUM

VORTRAG

am Dienstag, 29. November ds. Js., nachm. 4 Uhr in **Langendreer** (Lindemannscher Saal) über

Verwendung der Elektricität im Haushalt

mit praktischer Vorführung von elektrischen Haushaltungsgeräten, Filmvorführung u. Gratisverlosung.

Eintritt für jedermann frei!

Vereinigte Elektricitätswerke Westfalen
G. m. b. H.
Betriebsdirektion Bochum

Stadttheater Bochum.

Montag, 28. Nov. 5—8 Schülervorstellung
Wilhelm Tell
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Dienstag, 29. Nov. 7½—11 Brauner Ring 3
Orpheus in der Unterwelt
Burleske Oper in 2 Akten v. J. Offenbach

Städt. Musikverein Bochum.

Bis auf weiteres
Chorproben im Haus Rechen.
Mittwochs abds. 8 Uhr Damen
Freitags abends 8½ Uhr Herren

Restlos begeistert und entzückt ist jeder über unsern neuen

Spielplan mit Lya Mara

der unentthronten Königin der Herzen aller Kinobesucher, in dem neuen deutschen Prachtfilm:

Das tanzende Wien

mit Ben Lyon

(An der schönen blauen Donau, II. Teil)

Fand die „Blaue Donau" schon ungeteilten Beifall, so löst das „Tanzende Wien" helle Begeisterung aus. **Lya Mara** spielt, lacht und tanzt sich derart in die Herzen aller, dass spontaner Beifall und Jubel bei offener Scene die Folge ist. Der Inhalt des Stückes behandelt die Erlebnisse der einstigen Volkssängerin und jetzigen Komtess Fritzi Zirski. Durch das Ganze zieht sich:

Das heitere, klingende, herzenbezwingende, Fröhlichkeit bringende, herzige „Wiener Lied"

Schrauben Sie Ihre Erwartungen so hoch Sie wollen, wir werden Sie doch übertreffen.

Constanze Talmadge

Lya Mara's amerikanische Rivalin, spielt die Hauptrolle in der spannenden Kriminal-Komödie

Die Venus von Venedig

Ferner:

Felix als Wunderdoktor

vervollständigt diesen einzig dastehenden Spielplan der

Weltlichtspiele am Hauptbahnhof



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goedhart
Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Apfelsinen-Torte.

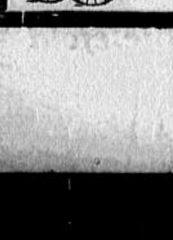
Operettentheater

Zigeunerbaron
nur noch
4 Aufführungen
Nächste Operette:
Drei arme kleine Mädel
Anf. 8 Uhr — Telefon 534

Räumungs-Ausverkauf!

Ich gebe sehr billig bei **angenehmer Zahlungsweise** ab:
Einige Küchen
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchentische
Flurgarderoben
Chaiselongues usw
Lederstühle und -Sessel
die praktischen Geschenke für Weihnachten.
„Stuhl-Pillig"
Bochum, Hattinger Straße, Haltest. „Zum deutschen Eck".
Fernruf 3412

Reinigen / Färben
Annahme von Wäsche
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg



Außerordentlich billig!
Promenadewagen, mod. Farben 50.—, 45.—, 37.—
Sportwagen mit Verdeck . . . 40.—, 37.50, 35.—
Weidensessel . . . . . von 6.50 an
Peddigrohrsessel . . . . . von 9.50 an
Zahlungserleichterung.
Walter Ruelius, Hattinger Str. 50. Fernr. 2163

Original-Bajazzo-



Sprechapparat
mit 6 Musikstücken nur **Mk. 37.00** bei Teilzahlung: Anz. 10 M., Wochenraten 8 M.
Platten: Odeon, Parlop, Beka u. s. w.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Göbel & Gluska, Brückstr. 38.

Wenig gebr. eich.
Bücherschrank
zu verkaufen.
Ebrenfeldstr. 26,

Lernt Auto fahren

Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Tafel-Aepfel

Rationeller Verkauf direkt an Verbraucher nicht unter 10 Pfund vom Lager Hernerstr. 107, Haltestelle Emscherstraße.
Dienstag, den 22. bis Donnerstag letzter Verkauf.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 61
Telefon 1461.

Nr. 278 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 28. Nov. 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 28. Nov.

Pfarrer Paul Schmidts Ehrentag.

25 Jahre im Amte des Seelsorgers. — Ein Festtag für den 7. Pfarrbezirk.

Wer treu gedient hat seine Zeit... Pfarrer Schmidt II hat seinem Herrn treu gedient und sich mit diesem Dienst eine dankbare Gemeinde gewonnen. Das bewies so recht die Bezirksfeier, die gestern nachmittag im großen Saal des evangelischen Vereinshauses Hunderte von treuen Gemeindegliedern, aber auch viele Gäste aus den anderen Bezirken zu einer Ehrung des Geistlichen zusammenschloß. Sind doch am Mittwoch, 30. November, 25 Jahre verflossen, seit Pfarrer Paul Schmidt am 1. Adventssonntag in Witten in sein Amt eingeführt wurde. So war es auch Adventsstimmung, die über der großen Schar der Besucher lag, waren es Adventsgedanken, die fein versponnen wurden, und Adventswünsche, die dem Jubilar mit auf seinen ferneren Weg gegeben wurden.

„Alles, was Odem hat, lobe den Herren!" So leitete das Bläserseptett des Wartburgvereins die Feier ein. Und „Lobe den Herrn" klang es gemeinsam aus vielen Kehlen, bevor zwei Mitglieder des Jungmädchenvereins Grumme ein dem Jubilar gewidmetes Begrüßungsgedicht und einen feierlichen Prolog sprachen. Ein Lied des Gemischten Chores des Bürgervereins Grumme unter seinem Dirigenten, Rektor Freund, folgte. Dann wurde es dunkel und ein Adventsspiel des Jungmädchenvereins Grumme fand aufmerksame Zuhörer. Nun bestieg Pfarrer Hardt die Kanzel, um gemeinsame Wünsche der Vereine des Bezirks zu überbringen. In trefflichen Worten schilderte er die Verdienste des Jubilars, hob sein klares Auge, seinen festen Stand und hellen Mut hervor. So wie Pfarrer Schmidt sei, möchte er auch seine Gemeinde sehen und darum wiederhole die Gemeinde ihr altes Gelöbnis, um in stiller Verehrung dem Jubelgeistlichen zu danken. Klares Auge, festen Stand und hellen Mut wünsche sie ihm auch auf seinem ferneren Lebenswege.

Herrn Schwarz' gut geschulter Frauenhilfschor brachte nun ein Lied dar. Die Handarbeitsschule ließ dem Jubilar eine weiße Altardecke als Geschenk überreichen. Nun kam eine Ueberraschung. Pfarrer Schmidt hatte sich jegliche Geschenke verbeten, und so machte sich denn, wie Pfarrer Hardt mitteilte, der 7. Bezirk selbst ein Geschenk, um seinen Geistlichen zu erfreuen. Es ist ein wertvolles Epidiaskop, ein Lichtbildapparat, mit dem Bilder auf die Leinwand projiziert werden können, ohne vorher auf Glasplatten übertragen zu werden. Daß es eine segensreiche Tätigkeit sein wird, die diesem Epidiaskop im Bezirk bevorsteht, bewiesen Vorführungen von launigen Bildern, die, begleitet von lustigen Versen, „Onkel Pauschens Leben in Dichtung und Wahrheit" wiedergaben und viel Heiterkeit erregten. Nach einem weiteren Vortrag des Bläserseptetts überbrachte Pfarrer Klose die Glückwünsche des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung dem verehrten Pfarrer, dem lebendigen Zeugen des Evangeliums, dem treuen Seelsorger, dem großzügigen Organisator, Auferbauer und Durcharbeiter seines Bezirkes, dem beherrschenden Pressemann. Er wünschte ihm, noch lange in seiner Gemeinde wirken und auch dem Presbyterium und der größeren Kirchenvertretung ein treuer Freund und Berater sein zu können. Frau Schulrat Hoffmann überbrachte die Glückwünsche des Stadtverbandes der Frauenhilfe, dessen Mitbegründer er war, und Rektor Brinkmann die Wünsche des Stadtverbandes der Männervereine, den ebenfalls der Jubilar ins Leben gerufen hat. Der Evangelische Preßverband in Witten ließ ebenfalls seine Glückwünsche übermitteln. Pastor Klose gedachte hierauf, nachdem der Lutherkirchenchor unter Rektor Freunds Leitung ein Lieblingslied des Jubilars gesungen hatte, der Familie des Geehrten, die ihn stets in seiner ernsten und aufopfernden Arbeit unterstützt hatte.

Nun sprach der Jubilar selbst zu der Versammlung, der er für die vielen Beweise ihrer Treue und Liebe aus tiefem Herzen dankte. Der Nachmittag sei ihm ein Tag der Freude gewesen, schon aus dem Grunde, weil er gesehen habe, daß so viele Freunde hinter ihm stünden. Er bat auch fernerhin um Vertrauen und schloß mit den Worten: „Wir als von einem Stamm, steh'n auch für einen Mann!" Das gemeinsam gesungene Lied „Mein Schöpfer, steh' mir bei" und die evangelische Hymne schlossen die Feier.

Am Morgen hatte den Jubilar bereits ein Ständchen des Bläserseptetts überrascht, und am Vortage war ihm auch vom „Kindergarten" herzlicher Dank aus Kinderherzen in Worten und in Gestalt eines Geschenkes geworden. Würdig wurde die Feier zu einem Fest des Bezirkes und darüber hinaus zu einem der ganzen evangelischen Gemeinde in Bochum ausgestaltet, und dieses Geständnis stillen Dankes wird den Jubilar stärken und festigen, voll freudiger Zuversicht stimmen für seine weitere Tätigkeit, deren Segen wir dem Pfarrbezirk Grumme von Herzen wünschen. rho.

Ein Freudentag im Stadtteil Hordel.

25 Jahre Evangelische Kirchengemeinde.

Es ist ein nebliger Novembermorgen. Von den Türmen Bochums und Eickels singen Glockenstimmen durch die undurchsichtige Luft, die sonst vom Lärm der Arbeit, dem Fahren der Kohlenzüge, den Sirenen der Zechen widerhallt: es ist Sonntag, es ist Advent! Ein Freudentag für die Kirche, ein Tag doppelter Freude aber für die ev. Gemeinde Hordel, die gestern die 25. Wiederkehr ihrer Kirchenweihe am 27. Nov. 1902 feiern durfte. Sie hatte aber auch allen Anlaß, das mit besonderer Dankbarkeit zu tun, denn in diesen 25 Jahren hat sie eine Entwicklung durchgemacht, um die sie viele Gemeinden beneiden dürften. Von vielen Häusern geben Kirchenfahnen der innigen Anteilnahme der Gemeindeglieder Ausdruck, und dieser Schmuck steigert sich vor der Kirche und dem Gemeindehaus zu seinem Höhepunkt: blauweiße und rotweiße Fahnen vor der Kirche, Kirchenfahnen vor dem Gemeindehaus längs grünenden Girlanden, letztere auch im Innern als Festschmuck der beiden eine Zierde des Stadtteils bildenden Gebäude.

Während überall die Glocken die Adventsbotschaft hinaustragen, beginnt der

Festgottesdienst

in der überfüllten Kirche. Vor 25 Jahren versammelte hier einstmals die Weihe des Gotteshauses die Gemeinde, damals wie jetzt sprach Generalsuperintendent Zöllner, damals die Weihe-, jetzt die Festpredigt. Ihr lag diesmal der 102. Psalm, Vers 15—17, zugrunde: „Denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebauet würde, und söhen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden..." Es waren Worte freundlicher Ermahnung, die der kirchliche Oberhirte an die Festgemeinde richtete. 25 Jahre ist in diesem Gotteshaus Gottes Wort gepredigt worden. Haben wir aber Gottes Wort so aufgenommen, daß wir aus ihm heraus leben, dann werden wir lebendige Steine Gottes werden. Gott will seinen Tempel bauen durch uns, durch Euch. Darum setzt alle das ein, was Ihr aus der Kraft seiner göttlichen Gnade empfangen habt! Heute fragt man bloß nach Rechten, ganz zuletzt erst nach Pflichten. Wohin soll es kommen, wenn der Klassenkampf die große Losung wird? Jeder sagt, daß der andere anders werden muß, sucht aber nicht bei sich selbst die Schuld. Wenn wir aber im Sinne Gottes handeln, wird die Arbeit geadelt, zu einer Freude. Wir sollen uns um die andern kümmern, sollen ihre Sorgen teilen. So soll die Gemeinde den heutigen Tag feiern. Die Eingangs- und Schlußliturgie hielt Pfarrer Mundle.

Der Nachmittag hatte eine übergroße Zahl von Gemeindegliedern im schönen und auch sinnig geschmückten Gemeindehaus zur

Nachfeier

vereinigt. Der Kinderchor unter Leitung des Rektors Balcke, der Posaunenchor unter Steiger Bonacker, junge Mädchen (Gedichtvorträge) und Frau Rektor Balcke (Gesang) hatten sich freundlicherweise zur Ausgestaltung der Feier zur Verfügung gestellt, und so wurde der Abend allen Teilnehmern und nicht zuletzt den Gästen von nah und fern zu einem Erlebnis, den Aelteren unter ihnen zu einer sinnigen und herrlichen Erinnerung an die Weihe des Gotteshauses vor 25 Jahren.

Von Herzen kommend und zu Herzen gehend die Begrüßungsansprache des Pfarrers Wessel. Sein Willkommen galt der Gemeinde und den Gästen: dem Präses der Provinzialsynode Superintendent Koch-Oeynhausen, dem Superintendenten Hußmann-Wattenscheid, dem Pastor Germann, der früher in der Gemeinde wirkte, dem Pfarrer Fröhlich von der kath. Gemeinde Hordel. Dankbar gedachte der Redner der Familie Krupp und ihrer Hilfsbereitschaft und teilte mit, daß Herr Krupp v. Bohlen-Halbach und Gemahlin der Gemeinde zu ihrem Jubeltage die besten Wünsche übermittelten. Auch die benachbarten Gemeinden bewiesen ihre Anteilnahme am Jubelfest durch Vertreter oder Glückwünsche. Noch viele andere, die mit der Gemeinde ehemals in Beziehungen standen, waren gekommen. In herzlichen Worten erinnerte Pfarrer Wessel an die Verdienste der Herren Kruse und Overdisse, die seit 25 Jahren in der Gemeinde wirken und dem Presbyterium angehören. Zahlreiche Freunde der Gemeinde hatten des Jubeltages in schriftlichen Glückwünschen gedacht.

Sup. Koch-Oeynhausen überbrachte die Glückwünsche der Provinzialsynode. Wir sind auf ev. Seite wieder mehr der Kirche als Gemeinschaft inne geworden. Die Kraft zur Durchsetzung der Kirche hängt von der

lebendigen Kraft der einzelnen Gemeinde

ab. Der Redner wünschte der Gemeinde, daß sie für lebendiges Wirken auf allen Gemeindegebieten sorge. Die Kirche muß auch zu Fragen der christlichen Erziehung Stellung nehmen. Sie muß für ihren Nachwuchs die ev. Schule fordern. Die Gewissen verpflichtende Kraft des göttlichen Gesetzes muß auch den kommenden Geschlechtern bekannt werden.

Pfarrer Fröhlich-Hordel gab den Glückwünschen der kath. Gemeinde und seinem persönlichen Danke für die Einladung Ausdruck. Die kath. Gemeinde freut sich mit der ev. Gemeinde, in der sie einen Kampfgenossen gegen den Unglauben sieht. Wir wollen zusammenhalten, wohl getrennt marschieren, aber gemeinsam schlagen.

Zum Dolmetsch der besten Wünsche der Synode Gelsenkirchen machte sich Sup. Hußmann-Wattenscheid, der als Grundpfeiler und Vorbilder der Gemeinde Einigkeit, Dienstbereitschaft, Opferwilligkeit hinstellte. Möchten alle drei das Gemeindeleben durchleuchten!

Worte herzlichen Dankes waren es, die Pfarrer Germann der Gemeinde widmete. Er lieh seiner innigen Freude über das Jubiläum und die Entwicklung der Gemeinde Ausdruck und schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Weitere Glückwünsche überbrachten namens der Muttergemeinde Eickel Sparkassendirektor Frie, Pfarrer Simon-Hamme für die Nachbargemeinde Hamme, der besonders die schwierigen Verhältnisse der Kirche vor Augen führte, für die Rheinische Mission Missionsinspektor Mundle. Für die Stadt Bochum hatte schon anläßlich des Festgottesdienstes Magistratsassessor Dr. Klingholz der Gemeinde Glückwünsche übermittelt.

Viele

Stiftungen

sind der Gemeinde zu ihrem Jubeltag zuteil geworden. So überreichten der Kindergottesdienst durch Frau Friebe eine Taufsteindecke, die Konfirmanden von 1927 eine Taufkanne durch Herrn Stallmann mit einem sinnigen Spruche, die Frauenhilfe Oberhordel eine Vase, die Frauenhilfe Unterhordel einen Läufer zum Teppich, der Evangelische Arbeiterverein einen Teppich, der Ostpreußische Evangelische Arbeiterverein ein Tischlein für die Sakristei. Weitere Geschenke übergaben der Jungmännerverein und der Jungfrauenverein. Man sah, daß alles mit dem Herzen gegeben wurde. Mit Gesang und Gebet fand die schöne und erhebende Feier ihren Abschluß.

H.

Ein Grabmal für Hans Thoma.



Auf dem Karlsruher Friedhof wurde dieser Tage mit einer kurzen Gedächtnisfeier das neue Grabmal für Hans Thoma eingeweiht. Das Grabmal, eine Stiftung der Stadt Karlsruhe, ist nach einem Entwurf des Architekten Adolf Müller ausgeführt, und besteht nur aus einem nach oben sich verbreiternden Obelisken, dessen Sockel von zwei Putten, bekanntlich ein Lieblingsmotiv Thomas, flankiert wird. Der Obelisk trägt das Künstlersignum Thomas und als Abschluß einen Ikositetraeder mit aufgesetztem Kreuz, dessen Entwurf sich im Nachlaß befand.

Bochumer Wohlfahrtspflege

vor 300 Jahren.

-an- Der Winter naht und mit ihm die Sorgen der Stadtväter, wie sie am besten der Not der vielen Armen und Bedürftigen in unserer Stadt steuern könnten. Beim Durchblättern alter Urkunden aus den vergangenen Jahrhunderten ist zu ersehen, daß es auch schon früher Not und Elend in der Stadt Bochum zu mildern gab. Es handelte sich damals nicht um die riesigen Ausgaben, die heute aufgebracht werden müssen. Manches gute Werk ist auch in früheren Jahrhunderten von den Bochumern Stadtvätern geübt worden. An einem mangelte es jedoch, an jeglicher Organisation der Wohlfahrtspflege und manche gutgemeinte Gabe ist dabei in die Hände von Schwindlern gefallen. Die Ansässigen, die Bürger Bochums, hatten trotz knapper Tage weniger unter der Not der damals harten Zeit zu leiden. Hauptsächlich war es das fahrende Volk, das durch die böse Zeit an den Bettelstab gekommen war. Wenn der Winter nahte, kamen oft scharenweise die wandernden Bettelmänner und Frauen in die Städte, um eine milde Gabe zu erheischen. Oft kamen Leute, die angaben, in türkischer Gefangenschaft geschmachtet zu haben, vollständig abgerissen, in Lumpen und mit bloßen Füßen. Die Bochumer Stadtväter ließen sie aus städtischen Mitteln wieder mit Kleidung und Schuhwerk versehen und einen Zehrpfennig gab es auch noch dazu. Fahrenden, armen Studenten wurde geholfen und einmal „einem armen, alten Mann, so uff einem Pferde geritten". Von Holland, wo eine Ueberschwemmung viele Leute obdachlos gemacht hatte, kamen Frauen nach Bochum, deren Männer bei dem Unglück ertrunken waren. Die bittenden Frauen wurden nicht mit leeren Händen von Bochum fortgeschickt. Eines Tages klopfte ein armer Mann aus dem Veste Recklinghausen bei den Stadtvätern Bochums an. „Sein Kind hat er lassen schniden" (operieren), klagte er. Auch er erhielt eine Geldsumme, um sein Kind wieder gesund zu pflegen. Ein gelehrter Mann aus Dänemark, dem es an Reisegeld in seine Heimat mangelte, bekam dieses vorgestreckt. Dann meldeten sich wehklagend eine

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

Ich lasse dich nicht.

21) Das Mädchen Frida wunderte sich. Wenn sie kam und meldete: „Das Telephon für Fräulein Toni," so sprang die Gerufene nicht wie früher auf und fauste unter Mitnahme einiger Stühle und Nippsachen den Korridor entlang, sondern sie blieb ruhig sitzen und erklärte kühl: „Sagen Sie, bitte, ich wäre nicht zu Hause." Sie fragte gar nicht erst — sie war nicht vorhanden. Ihr Instinkt sagte ihr, daß dies die bequemste und reibungsloseste Erledigung unangenehmer Angelegenheiten war.

Unangenehm war ihr die Sache mit dem Jüngling Fred natürlich. Sie dachte nicht gerne daran, daß sie mit ihm nach Neubabelsberg gefahren war; und daß sie nicht gern daran dachte, nahm sie ihm übel. Und weil sie ihm das übel nahm, ließ sie ihn telephonieren, soviel er wollte, und steckte seine Briefe uneröffnet in eine Seitentasche ihres Täschchens, in dem sie vorsichtshalber die wichtigeren Geheimnisse ihres Lebens mit sich herumtrug.

Einmal aber kam sie zufällig am Telephon vorbei, als es gerade klingelte. Aus alter Gewohnheit hakte sie den Hörer ab und erst, als nach ihrer Meldung auf der Gegenseite ein erlöstes „Endlich!" ertönte, wurde ihr klar, daß sie eine Dummheit, das heißt eine Inkonsequenz begangen hatte.

Während Fred auf seinem Büro in wohlgepolsterter Zelle sein Elend ins Telephon weinte, überlegte Toni, was sie sagen sollte. Seine ewige Liebe war ihr ein bißchen unangenehm, und daß er es vor Sehnsucht gar nicht mehr aushalten konnte, ebenso. Ihr lag aber daran, zu verhindern, daß er eine der Gefühlsdummheiten beging, zu denen Männer in solchen Lagen sich berechtigt glauben.

„Lieber Fred," sagte sie schließlich, als er eine kleine Pause machte, „lieber Fred, ich kann dir hier am Telephon nicht sagen, was ich dir sagen möchte. Jawohl, Mama, ich komme gleich," setzte sie etwas lauter hinzu, obwohl von Frau Amélie weder in Seh- noch in Hörweite das geringste zu bemerken war.

Dann dämpfte sie wieder ihre Stimme. „Ich weiß nicht, was sie gemerkt haben, aber gemerkt haben sie etwas, und deswegen ist es das beste, wenn du nicht schreibst und wir uns vorläufig nicht sehen. Wenn alles wieder in Ordnung ist — gleich Mama! — melde ich mich sofort."

Fred erkundigte sich schüchtern, wie lange das noch dauern könnte.

„Das kann ich nicht sagen," erwiderte sie, schon ein bißchen ungeduldig, „aber ich hoffe bald. Und nun sei vernünftig. Mir zuliebe."

Am anderen Ende versicherte der Bankbeamte Neumann, er wüßte nicht, was er ihr zuliebe nicht sein würde, worauf sie etwas freundlicher antwortete: „Das ist lieb von dir, Teddy, und nun leb wohl, und auf Wiedersehen."

Damit hängte sie den Hörer wieder an, blieb stehen und horchte umher, ob auch niemand sich in Hörweite befunden hätte. Von der Großmutter wußte sie, daß sie in der Küche war; denn das Mädchen Frida war soeben vom Einkaufen zurückgekommen. Da Frau Amélies Stimme ebenfalls von dort erklang, war sie beruhigt. Im Abgehen sah sie das Telephon mit einem beinahe zornigen Blick an: „Eigentlich hätte ich sagen sollen, ich mag nicht mehr. Aber das versteht er nicht. Es ist schon besser so."

Wäre es nach ihr gegangen, so wäre die Angelegenheit damit erledigt gewesen. Der liebe Fred hätte geduldig gewartet; sie hätte ihn geduldig warten lassen und hätte schließlich überhaupt nicht mehr an ihn gedacht und die Reise nach Neubabelsberg als nie unternommen betrachtet. Es wäre ihr nicht einmal schwer gefallen.

Die Sache hatte nur einen Haken: am anderen Ende stand der Bankbeamte Neumann. Er war zwar nur ein Mann, aber immerhin ein menschliches Wesen, das heißt ein Wesen mit Gefühlen. Und diese Gefühle galten ihr, mit aller Energie, deren sie fähig waren.

So war es kein Wunder, daß Tonis hübsche, glatte reibungslose Erledigung der Angelegenheit eines schönen Tages ein Loch bekam. Ein Loch ganz einfach dadurch, daß plötzlich auf der Maaßenstraße, dicht beim Lützowplatz, der Jüngling Fred vor der durch sein plötzliches Erscheinen etwas erschreckten Toni stand.

Er zog seinen Hut, sie lächelte: „Guten Tag, Fred, wie geht's?" Dabei fiel ihr ein, daß sie früher, wenn sie sich lange nicht gesehen hatten, ihn nur mit dem freudigen Rufe „Teddy!" begrüßt hatte. Wie sich die Zeiten doch ändern!

Freds Gesicht verhieß trotz ihrer freundlichen Anrede nicht viel Gutes. Sie kannte dieses Gesicht. Wenn er so aussah, hatte er immer etwas Dramatisches vor.

Es dauerte denn auch nicht lange, da nahm der beinahe mit Teddy Angeredete seinen Anlauf. Er zog den Hut ab, er sah starr geradeaus und sagte dumpf: „Was hast du dir eigentlich dabei gedacht?"

Für persönliche Auseinandersetzungen ist die Nordseite des Landwehrkanals, das Herkulesufer und die Königin-Augusta-Straße, wegen des geringeren Fußgängerverkehrs dem Südufer entschieden vorzuziehen. Toni drängte also den dramatischen Freund wortlos um den Lützowplatz herum gegen die Herkulesbrücke ab. Im Bann seiner Gefühle ließ er sich widerstandslos drängen.

Infolge dieser Verkehrsregelung hatte sie vergessen, was sie auf seine Frage antworten wollte, und antwortete zunächst gar nicht, also daß er noch einmal ebenso dumpf, mitten auf der Herkulesbrücke wiederholen mußte: „Was hast du dir eigentlich dabei gedacht?"

Hätte Toni der Wahrheit die Ehre gegeben, so hätte sie gestehen müssen, daß sie sich überhaupt nicht viel gedacht hatte. Das konnte sie ihm aber nicht gut sagen. Infolgedessen seufzte sie nur tief und bemerkte mit ebensolchem Augenaufschlag: „Ach Fred!" Beinahe hätte sie wieder Teddy gesagt.

Diese Auskunft schien den Bankbeamten Neumann nicht ganz zu befriedigen. Er schwieg, aber er schwieg unheilverkündend. Und als sie unter den gelben Kastanien den schmalen Weg am Ufer hingingen, vor sich nichts als einen rötlichen Kinderwagen in großväterlicher Begleitung, da brach er los. Immer noch gemäßigt, wie es sich für einen wohlerzogenen jungen Mann gehört, aber er brach. Er kanzelte die junge Dame an seiner Seite gehörig ab.

Was sie sich eigentlich gedacht hätte, fragte er sie ein drittes Mal. Ob sie sich eingebildet hätte, daß er, Fred Neumann, sich derart behandeln ließe? Ob sie überhaupt der Meinung sei, daß man Menschen und nun gar männliche Menschen behandeln dürfe wie alte Regenschirme oder wie abgenutzte Handschuhe. Daß sie egoistisch wäre und nur an sich dächte, hätte er längst gewußt, daß sie aber so naiv wäre zu denken, daß sich jemand eine derartige Behandlung ohne Widerstand würde gefallen lassen, das hätte er doch nicht gedacht. Sie ihrerseits aber dürfe ihn nicht für so naiv halten, daß er wie weiland Ritter Toggenburg jede Behandlung hinnehmen und sich mit einem Blick nach ihrem Fenster Kurfürstenstraße 126 c begnügen würde.

Der Vergleich mit dem Ritter Toggenburg schien ihm zu gefallen; denn er gebrauchte ihn noch zweimal. Daß das Zimmer Tonis auf den Hof hinausging und er sich zum Zwecke des Blickens zu Frau Luise Niederstädt hätte setzen müssen — das vergaß er.

Auf Toni machte dieser Vergleich ebensowenig Eindruck wie der übrige Zustand Fred Neumanns. Sie bedachte lediglich das Problem: Was sage ich ihm, das ihn beruhigt und mich nicht festlegt.

Als er endlich schwieg, legte sie leicht ihre Hand auf seinen Arm, sah ihn an und sagte bittend: „Fred —" leiser, gefühlvoller: „Teddy!"

Sie hatte sich nicht verrechnet. Fred schwieg zwar zunächst weiter, aber er sah sie dabei wenigstens an, und schließlich kurz vor der Hohenzollernbrücke äußerte er: „Na ja."

Toni atmete erleichtert auf: das Schlimmste, eine Unterhaltung in erhobener Tonart, die Begegnende interessieren konnte, war vermieden.

Sie streichelte noch einmal seinen Aermel: „Fred!" ich es habe."

Sie hätte dieses nicht sagen sollen. Denn die Technik, einen berechtigten Angriff durch Erregen von Mitleid im Angreifer zu parieren, lag gar zu offen zutage. Freds Antlitz umdüsterte sich von neuem; er bemerkte kurz und scharf: „So siehst du aus."

Toni machte ein gekränktes Gesicht, aber sie tat, als ob sie nichts gehört hätte, rückte wieder etwas näher und äußerte: „Ich habe ja so oft an dich gedacht."

Fred sah sie böse an: „Ich will nicht wissen, ob du an mich gedacht hast. Ich will wissen, was du dir gedacht hast."

Seine Zähigkeit war peinlich. Es blieb also nur übrig, ebenfalls zäh zu sein und zum Gegenangriff überzugehen.

Und Toni ging. „Was ich mir gedacht habe," sagte sie in einem Ton, als ob sie niemals Teddy gesagt hätte. „Ich habe versucht, anständig und schmerzlos einem Zustand ein Ende zu machen, der nicht mehr erträglich war."

(Fortsetzung folgt.)

den- h- TE estaubt er 25

stuch T E

n Kaffee im n Lokal Bochum, Hellweg 4.

Woche Spezialität: felsinen-Torte.

Räumungs-Ausverkauf! Ich gebe sehr billig, bei angenehmer Zahlungsweise ab: Einige Küchen Speisezimmer Herrenzimmer Küchentische Flurgarderoben Chaiselongues usw Lederstühle und -Sessel die praktischen Geschenke für Weihnachten. „Stuhl-Billig" Bochum, Hattinger Straße, Haltest. „Zum deutschen Eck". Fernruf 3412

Harry Wolff Steuerberatung Rechtsbüro Luisenstraße 6 ! Telefon 1461.

alte, arme Mutter aus Polen, deren beide Söhne bei den Tartaren gefangen gehalten wurden, Vertriebene aus Irland, Abgebrannte aus Beckum, ein „verdorbener Schulmeister, so nacher dem Elsaß gewollt". Diese Reihe ließe sich um ein Vielfaches erweitern. Der ganze Jammer und die bittere Not der damaligen Zeit spiegelt sich in den alten Urkunden wieder. Man muß es den zu der Zeit lebenden Stadtvätern Bochums lassen, daß sie wenigstens versuchten, der Not mit den wenigen vorhandenen Mitteln zu steuern.

Der Fernschnellverkehr im Ruhrgebiet.

Wie wir erfahren, findet am 29. und 30. November in Berlin eine Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn statt. Zu den zur Beratung stehenden Programmpunkten wird dem Vernehmen nach auch die Frage gehören, in welcher Weise ausreichende Maßnahmen zur Verbesserung des Personenschnellverkehrs im rheinisch-westfäl. Industriebezirk getroffen werden sollen. Sehr wahrscheinlich wird bei dieser Gelegenheit das grundlegende Programm, nach welchem die Reichsbahn derartige Einrichtungen zu schaffen gedenkt, vorgelegt werden, entsprechend den Beschlüssen des Verwaltungsrates vom 30. März 1927 sowie nach Auslassungen des Präsidenten Dorpmüller am 16. Mai in Essen und nach einem weiteren Beschluß des Verwaltungsrats vom Juni, in dem gesagt wurde, daß die Erörterungen noch nicht abgeschlossen seien, sondern daß die Reichsbahn weitere Pläne vorlegen werde. Nach einer Verlautbarung soll die Strecke Köln—Dortmund viergleisig ausgebaut werden, um einen vermehrten Schnellverkehr zwischen den Städten des Ruhrgebietes durchführen zu können; auch sollte der Nord-Süd-Verkehr verbessert werden. Für die Durchführung dieser Pläne seien 300 Millionen Mark in Aussicht genommen worden, und im Laufe von sechs Jahren sollte das ganze Programm durchgeführt werden.

Im Interesse des Industriegebietes wäre es zu wünschen, daß endlich im Bahnschnellverkehr eine durchgreifende Verbesserung vorgenommen wird. Lange genug hat es gedauert, bis die Reichsbahn zu greifbaren Schritten sich entschlossen hat. Hoffentlich wird man im Verwaltungsrat sich nun auch zu den erforderlichen Beschlüssen aufraffen.

Bochum im Nebel.

Am Samstagmittag trat in Bochum und Umgebung plötzlich starker Nebel auf, der sich hemmend auf den gesamten Verkehr auswirkte. Dieser Zustand verschlimmerte sich, als die Dunkelheit hereinbrach. Nur langsam konnte sich der Verkehr abwickeln. Die Folge war, daß insbesondere der Straßenbahnverkehr starke Verspätungen erfuhr, da in den Außenbezirken die Nebelbildung noch stärker war. Es kam zu mehreren Zusammenstößen. So fuhr am Wasserturm an der Kaltenhardt ein Wagen der Linie 4 auf ein Fuhrwerk, wodurch beide Wagen beschädigt wurden. In Witten fuhr ebenfalls ein Wagen der Linie 4 auf ein Pferdegespann einer Dortmunder Brauerei. Durch den Zusammenstoß brach die Achse des Wagens und ein Teil der Ladung, Bierflaschen, fiel auf die Straße. In besonders fühlbarer Weise wurde der Personen- und Güterzugverkehr auf der Eisenbahn durch den Nebel behindert. Die Fernzüge hatten durchweg Verspätungen von mehreren Stunden. So mancher Reisende, der am Sonnabend gedankenlos über die „Bummelei" der Reichsbahn schimpfte, dachte nicht an die ungeheure Verantwortung, die ein Lokomotivführer für Hunderte von Menschenleben in dem von ihm geführten Zuge trägt. In den Abendstunden wurde am Samstag der Nebel stellenweise so dicht, daß die Signale auf den Eisenbahnstrecken selbst auf wenige Meter nicht mehr zu erkennen waren. In der Dunkelheit hörte man das Knallen der auf den Schienen ausgelegten Knallkapseln wie Revolverschüsse dröhnen. Die Knallkapseln sollen den Lokomotivführer auf das Halt!-Signal aufmerksam machen, wenn das rote Licht der Signalscheibe nicht mehr zu erkennen ist.

Wie wird's Wetter?

Ueber dem Kontinent hat sich ein Hochdruckgebiet ausgebreitet, dessen Kern sich über der Tschechoslowakei und über Bayern befindet. In Deutschland herrscht meist trockene und ruhige Witterung. Im westlichen Teil heiterte es am Samstag vielfach auf. In den Tälern sowie in Mitteldeutschland, auch strichweise in der norddeutschen Tiefebene herrscht dagegen Nebel. Die Temperaturen lagen Samstag morgen im Rheingebiet infolge stärkerer nächtlicher Ausstrahlungen in der Nähe des Gefrierpunkts, in der oberrheinischen Tiefebene bei plus 2 bis plus 4 Grad. Die Bergländer haben Frost, der Harz bis minus 5 Grad und 10 Zentimeter Schneehöhe, der Thüringer Wald bis minus 3 Grad und 15 Zentimeter. Die Schneekoppe meldet minus 4 Grad, der Feldberg (Taunus) minus 1 Grad, der Feldberg (Schwarzwald) plus 1 Grad. Zwischen Island und südlich von Grönland befindet sich ein Tiefdruckgebiet, dessen Ausläufer für die irische Westküste Regen bedingen. Dieses Tief wird sich nur langsam ausdehnen, der Uebergang zu veränderlichem Wetter verzögert sich daher.

Unterstützt die Qualitätsarbeit!

Vom neugegründeten Verband Bochumer Spezialgeschäfte wird uns mitgeteilt:

„In einer Zeit, die im stärksten Maße nach Rationalisierung der Wirtschaft drängt, erwächst den Spezialgeschäften des deutschen Einzelhandels die besondere Aufgabe, ein gewisses Gegengewicht gegen zu starke Schematisierung zu bilden und zu wirken, daß unter der Vereinfachung und Vereinheitlichung die Qualität der Ware nicht leidet. Wenn die Spezialgeschäfte die Aufgabe erfüllen, die Verbraucher zum Bezuge von Qualitätsware zu erziehen, tragen sie auch zur kulturellen Hebung des Volkes bei. Die Erhaltung und Förderung eines starken inneren Marktes für Qualitätswaren ist aber auch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sich nur auf dieser Grundlage die Ausfuhr deutscher Qualitätserzeugnisse entwickeln läßt, wie es die Lage unseres Landes, das arm an Kapital, aber reich an hochwertigen Arbeitskräften ist, zur Erhaltung seiner dichten Bevölkerung und im Hinblick auf die ihm auferlegten schweren Lasten erfordert."

So schrieb der preußische Handelsminister Dr. Schreiber in seiner Glückwunschadresse zur Tagung der deutschen Spezialgeschäfte im vergangenen Jahr.

Förderung der Qualitätsarbeit

war und bleibt die Parole des deutschen Spezialgeschäftes. In unserer Zeit, in der die Oeffentlichkeit von den Schlagworten Rationalisierung, Normung, Typisierung und Schematisierung erfüllt ist, haben sich auch die guten Spezialgeschäfte Bochums zur Förderung der Qualitätsleistungen zusammengeschlossen. Nach dem Vorbild der Düsseldorfer Spezialgeschäfte, die seit 16 Jahren unter dem Zeichen des Merkurkopfes eine zielbewußte und aufklärende Arbeit leisten, haben sich auch in Bochum in dieser Woche 18 Firmen zusammengefunden, um im Interesse der Käuferschaft und damit auch im eigenen Interesse gemeinsam für das gute Spezialgeschäft zu werben. Wir bitten daher die Bochumer Bürgerschaft, auf die Anzeigenveröffentlichungen des Verbandes Bochumer Spezialgeschäfte in den kommenden Wochen besonders zu achten. Die in unserem Verband angeschlossenen Firmen führen in der nächsten Zeit in ihrem Schaufenster das Merkurkopfschild als Bürgschaftszeichen für Leistungsfähigkeit und reelle Geschäftsgebarung. „Gediegene Waren — mäßige Preise — fachkundige Beratung — reichhaltige Auswahl und sorgfältige Bedienung", das sind die Grundsätze, nach denen jedes Mitglied unseres Verbandes die Geschäftsführung einstellen muß. Mögen die Bestrebungen unseres Zusammenschlusses bei der Bürgerschaft Bochums ein starkes Interesse finden.

Die Rationalisierung in der Industrie.

Die bisherigen Maßnahmen bei den Vereinigten Stahlwerken.

Es war ein auch für den Fernstehenden interessanter Vortrag, den am Samstag Direktor Baare vom Bochumer Verein über die Rationalisierung der Industrie im 4. und 7. Stadtbezirk der D. V. P. hielt. Seine Ausführungen ließen so recht die großen Schwierigkeiten erkennbar werden, mit denen die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt zu kämpfen hat, sie gestatteten aber auch gleichzeitig Rückschlüsse auf die Tatkraft, mit der dieselbe deutsche Industrie an die Lösung ihrer schwierigen Aufgaben gegangen ist. Und vor allem: sie erbrachten mit zahlenmäßigen Unterlagen aus den Vereinigten Stahlwerken den Beweis, daß Rationalisierung zur Produktionssteigerung nicht etwa gleichbedeutend mit Arbeiterentlassungen ist, denn seit Gründung der Vereinigten Stahlwerke ist deren

Belegschaft um 26 000 Mann gestiegen,

obwohl eine ganze Reihe von Hüttenwerken und Zechen in diesen 1½ Jahren stillgelegt wurden. Auch die Löhne haben erhöht werden können. Nicht zuletzt sind auch die technischen Maßnahmen den Arbeitern zugute gekommen, deren Arbeit durch die viel ausgedehntere Verwendung des maschinellen Betriebes in den Hüttenwerken und Zechen wesentlich erleichtert wurde. Das sind Tatsachen, die gewiß erfreulich sind und die man auch auf gegnerischer Seite nicht mehr abzustreiten vermag.

Der Vortragende setzte das Wort Rationalisierung gleichbedeutend mit dem Bestreben, mit dem geringsten Kraftaufwand einen größtmöglichen Reinertrag zu erzielen. Groß war nach der Stabilisierung die Not in der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie, weil im Auslande inzwischen vielfach eine neue Eisenindustrie entstanden ist. 1926 stieg z. B. die Welterzeugung von Stahl von 25 Millionen (1914) auf 91 Millionen Tonnen. Dazu kam stärkere Erhöhung der Selbstkosten in Deutschland gegenüber dem Auslande. Die Ausfuhrmöglichkeit sank. In den lateinamerikanischen Ländern war während des Krieges die nordamerikanische Industrie vorgedrungen, die zu einer modernen Ausgestaltung ihrer Anlagen übergegangen war. Wir dagegen hatten zur Rationalisierung viel mehr Schwierigkeiten zu überwinden (so bei der Rohstoff- und Kapitalbeschaffung). Wir mußten nach zwei Richtungen verfahren: 1. Organisation (Zusammenfassung der Unternehmungen und dann der Betriebe), 2. Technische Rationalisierung.

Der Redner wandte sich dann den Rationalisierungsmaßnahmen bei den Vereinigten Stahlwerken zu und erläuterte zunächst die organisatorischen Schritte. Die Vereinigte Stahlwerke A.-G. entstand im April 1926 durch Zusammenschluß der Rhein-Elbe-Union (zu dieser gehört auch der Bochumer Verein), des Thyssen-Konzerns, des Phönix, der Rheinischen Stahlwerke, des Stumm-Konzerns, der Rombacher Hüttenwerke und der Charlottenhütte im Siegerland. Von der Charlottenhütte spannen sich wieder Beziehungen zu Mittel- und Ostdeutschland. Nach der Rationalisierung hat eine erhöhte Wirtschaftlichkeit eingesetzt. Die technisch hochstehenden Betriebe blieben, die anderen verschwanden. Die Vorbedingungen für die Aufnahme von Kapital zur technischen Vervollkommnung der Betriebe waren damit gegeben. Die

technische Rationalisierung

begann dann mit der Umgestaltung der Hochofenbetriebe, Wärmeverwertung, Bau von Zentralkokereien zur einheitlichen Gewinnung der Nebenerzeugnisse, Verwertung der Abgase (Gasfernheizung), Kohlenveredelung. Weiter erinnerte der Redner an die Kohleverflüssigung und stellte ferner ein

Steigen des täglichen Erzeugungsanteils

auf den Kopf des einzelnen Arbeiters fest. Bei der Gründung waren 200 000 Arbeiter und Angestellte vorhanden, jetzt hat sich deren Zahl bereits um 26 000 gesteigert. Es liegt darin eine sichere Gewähr, daß mit möglichst geringen Kosten gearbeitet wird.

Der Redner erläuterte hierauf die Betriebseinteilung der Vereinigten Stahlwerke. Die Gruppe Bergbau mit zahlreichen gemischten Werken umfaßt zurzeit 42 Schachtanlagen mit 151 Schächten, 30 Kokereien mit etwa 5000 Koksöfen und 4 Brikettfabriken. Die Kohlenvorräte betragen 5½ Milliarden Tonnen und reichen mehrere 100 Jahre. Zur Gruppe Bergbau gehören die Thyssen-Zechen bei Hamborn, die Gelsenkirchener, Bochumer und Dortmunder Zechen. Die südlichen Randzechen sind fast überall stillgelegt. Die Abteilung Hütten umfaßt 13 Hochofenwerke mit 61 Hochöfen. 40 Hochöfen sind im Betrieb, ferner 19 Stahlwerke, 20 Walzwerke. Erzeugt werden jährlich 10 Millionen Tonnen Roheisen, 8,5 Millionen Tonnen Rohstahl und 8 Millionen Tonnen Fertigfabrikate. In der Gruppe Düsseldorf ist aus 8 Werken ein einziges entstanden. In Ruhrort-Meiderich sind die beiden Werke verschmolzen. Die Thyssenhütte in Hamborn dient besonders der Massenerzeugung. Im Bochumer Verein wird Qualitätsware hergestellt. Weiter nach Osten liegen die Dortmunder Union und der Hörder Verein, die zur Massenerzeugung bestimmt sind, noch weiter nach Osten die Drahtwerke in Hamm. In den Siegener Werken werden vornehmlich Feinbleche hergestellt. Die letzte Gruppe umfaßt das Erz mit den Abteilungen Kalk und Dolomit, Ton und Quarzit und schließlich Erzgruben im In- und Ausland (Schweden, Brasilien und Spanien). Die Verwaltung ist straff zusammengefaßt. In Düsseldorf ist der Hauptsitz mit den Hauptverwaltungsabteilungen. Die anderen Abteilungen umfassen meist Bergbau und Hütte zusammen. Der Berobau hat seinen Sitz in Essen, er ist der Hauptverwaltung in Düsseldorf nicht angeschlossen. Der Verkauf der Syndikatserzeugnisse erfolgt im wesentlichen von Düsseldorf aus. In Köln ist der Verkauf von Fein- und Weißblechen. In Gelsenkirchen ist der Zentralverkauf von Roheisen. Sondererzeugnisse hat man den Werken belassen. Dem Bochumer Verein blieb der Verkauf der Qualitätserzeugnisse, in Dortmund und Hamm ebenfalls der Verkauf der Sondererzeugnisse. Auch der Einkauf ist zusammengefaßt. Doch blieb vielen Werken der Sondereinkauf. Schließlich hat man noch Zentrallager geschaffen. Einheitliche Privatfernsprechverbindungen sind vorhanden, Gas-, Dampf- und Elektrizitätserzeugung gemeinsam. Zahlreiche Firmen stehen mit den Vereinigten Stahlwerken in enger Verbindung.

Der Redner betonte schließlich, daß man beim Zusammenschluß von dem Gedanken ausgegangen sei,

sich auf Kohle und Eisen zu beschränken.

Die Rationalisierung hat Opfer gekostet, persönliche und sachliche. Aber jeder technische Fortschritt bringt Verschiebungen, und der Mensch ist nicht der Sklave, sondern der Wärter der Maschine. Die Rationalisierung hat in den einundeinhalb Jahren eine Steigerung der Facharbeiterlöhne um 26 Prozent und um 10 Prozent über den Index hinaus gebracht. Die heutigen Löhne liegen bei Berücksichtigung der Entwertung über den Friedenslöhnen. Im europäischen Ausland sind sie geringer. Eine Preiserhöhung hat übrigens seit Bestehen der Stahlwerke nicht stattgefunden.

Lebhafter Beifall war der Ausdruck des Dankes, den die Zuhörer berechtigterweise dem Redner zollten. H.

Abend der Schützen.

Der Gesellschaftsabend und Ball der 1. Schützen-Kompanie im Parkhaus.

Draußen zäher grauer Nebel, der die wenigen Menschen, die, vorsichtig äugend, auf den Parkwegen wandeln, gespenstisch einhüllt — und drinnen im weiten, schönen, großen Saal des Parkhauses sieghafte Helle, fröhliches Lachen, treue Kameradschaft — — Ball der Schützen. Es war die „eiserne" Erste, die am Samstag zu einem Gesellschaftsabend eingeladen hatte. Zahlreich wurde diesem Ruf Folge geleistet, nicht nur durch die Mitglieder der „Ersten", sondern auch von vielen Kameraden der anderen Kompanien. Auch die Schützenvereine aus Gerthe und Harpen hatten ihr Kommen seit langem zugesagt, doch hatte inzwischen der Tod in ihren Reihen Ernte gehalten, und so konnte man ihren Entschluß, an rauschenden Festen nicht teilzunehmen, würdigen und verstehen. An der langen Tafel der Ehrengäste fehlte natürlich auch das Königspaar, Herr Becker und Frau Baltz, wie die würdige Gestalt des Obersten Cornelius und der anderen Hauptleute und Offiziere nicht, und so war es eine stattliche Zahl, die nach einleitenden Musikvorträgen Hauptmann Döhmann begrüßen konnte. Er überreichte nach herzlichen Worten der Königin einen schmucken Blumenstrauß. Humorvoll brachte er dann zum Ausdruck, daß sich die 1. Kompanie sehr gekränkt gefühlt hätte, daß der Krönungszug nicht auch durch ihre Fluren geführt worden sei. Die 1. Kompanie hätte sich im Blumenschmuck und in der Beflaggung der Häuser besonders hervorgetan, und wenn das Königspaar durch den Bereich der 1. Kompanie gezogen wäre, so hätten wohl am nächsten Tage die Zeitungen schreiben müssen: „Es bedurfte der Anstrengung der Schützen aller Kompagnien, um den Krönungszug wieder flott zu machen, denn er wurde unter Blumen geradezu . . . begraben." Er schloß mit der Bitte, die der 1. Kompanie angetane „Schmach" bald wieder gutzumachen, und brachte ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland aus, dem sich das gemeinsam gesungene Deutschlandlied anschloß.

Schon bald nach dieser Begrüßung trat man in die Fidelitas ein, wie es bei Schützenabenden selbstverständlich ist. Ein von acht Damen ausgeführter Schützenmarsch und die von Leutnant Golle gehaltene launige Damenrede schufen guten Boden und eine Reihe von Tänzen und Vorträgen ließen es an Erheiterung auch nicht fehlen. Fast zu spät für viele ungeduldige Schützenbeine und ihre Partnerinnen leitete dann die Polonaise, in althergebrachter Weise durch die Würdenträger angeführt, zum Tanz über. Lustig und lange wurde das Tanzbein geschwungen und wer des Tanzens müde war, der fand bei einem guten Tropfen und dem Austausch gemeinsamer Erinnerungen frohe Unterhaltung. Daß man sich ungern trennte, als die Polizeistunde schlug — zu was bedarf es dessen Erwähnung? Es war ein gemütlich froher Schützenabend, mit dem die 1. Kompanie das Jahr 1927 und mit ihm ein glänzend verlaufenes Schützenfest gesellschaftlich verabschiedete. rho.

hat Fräulein Ilse Rahmann-Wanne das Diplomexamen als Musiklehrerin mit dem Gesamtprädikat „Gut" bestanden.

-um- **Tödlicher Unfall.** Der Bergmann Karl Kersten erlitt auf seiner Arbeitsstelle einen schweren Unfall, sodaß die Ueberführung ins Bergmannsheil erfolgen mußte. Nun ist der Bodauernswerte dortselbst an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. K. hinterläßt Frau und mehrere minderjährige Kinder.

Was die Polizei berichtet . .

An der Ecke Kortum- und Brückstraße sind am 25. 11. 27, gegen 15,30 Uhr, zwei Kraftwagen zusammengestoßen. Personen sind nicht verletzt worden.

Am 25. 11. 27, gegen 17,45 Uhr, stieß auf der Essener Straße ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde beschädigt. Verletzt wurde niemand.

Am 25. 11. 27, gegen 19 Uhr, brach, wie schon gemeldet, in einem Hause in der Hiltroper Straße ein Kellerbrand aus. Dazu kann noch mitgeteilt werden: Eine Bewohnerin war mit einer brennenden Lampe in die Nähe einer schadhaften Stelle der Gasleitung gekommen, hierdurch kam das ausströmende Gas zur Entzündung. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte durch Abstellen der Gasleitung die Gefahr beseitigen. Sachschaden ist nicht entstanden.

Zur Anzeige gelangten 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betruges, 1 Person wegen Verstoß gegen den § 181 Abs. 2 St.-G.-B. und 1 Person wegen Verstoß gegen den § 175 St.-G.-B.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Diebstahls und 1 Person wegen Widerstandes.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Die Direktion teilt uns mit, daß die erfolgreiche Operette „Der Zigeunerbaron" nur noch wenige Tage auf dem Spielplan bleibt. Ende dieser Woche geht zum ersten Mal die neueste Operette von Walter Kollo „Drei arme kleine Mädels" in Szene.

\+ **Das Busch-Quartett in Bochum.** Im Rahmen der städtischen Kammerkonzerte findet am kommenden Donnerstag, 1. Dezember 1927, abends 8 Uhr, im Parkhaus ein Busch-Quartett-Abend statt. Ueber das berühmte und weltbekannte Quartett Näheres zu berichten, erübrigt sich wohl. Professor Adolf Busch (Violine), Gösta Andreasson (Violine), Karl Doktor (Bratsche) und Professor Paul Grümmer (Cello) bringen von Johannes Brahms das Quartett c-moll, op. 51 Nr. 1, von Ludwig van Beethoven das Quartett Es-dur, op. 74 und von Felix Mendelssohn das Quartett D-dur, op. 44 Nr. 1 zur Aufführung. Karten zum Preise von 1, 2, 3, 4 RM. sind an der Konzertkasse im Stadttheater, vormittags von 10—2 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung zu haben. Bestellungen nehmen außerdem die Theatervorverkaufsstellen entgegen. Telefonische Bestellungen unter Fernruf 3614/15.

\+ **Städtischer Musikverein.** Bis auf weiteres finden die Chorproben im Haus Rechen statt, und zwar für Damen Mittwochs abends um 8 Uhr und für Herren Freitags abends um 8½ Uhr. (S. Anzeige.)

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Königin-Luise-Bund. Morgen, Dienstag, Kaffeetafel bei Schäfer, Ringstraße.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

× **Kinderrückkehr.** Die zur Zeit im St. Vinzenzhaus in Bad Salzuflen zur Kur weilenden Kinder treffen am Mittwoch, 30. November d. J., und die in der Kinderheilanstalt in Bad Salzuflen zur Kur weilenden Kinder am Freitag, 2. Dezember d. J. mit dem Zuge um 19 Uhr 52, auf dem Hauptbahnhof Bochum ein.

= **Durchgehender Straßenbahnverkehr Recklinghausen—Herne—Bochum—Hattingen.** Auf Veranlassung der Stadt Bochum haben seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen der Bochum-Gelsenkirchener und den Vestischen Kleinbahnen über die Einführung eines durchgehenden Verkehrs von Recklinghausen—Herne—Bochum—Hattingen geschwebt, die nunmehr zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn den Antrag auf Genehmigung des durchgehenden Verkehrs Recklinghausen—Hattingen stellen wird. Sobald die Genehmigung erfolgt ist, werden beide Straßenbahnen den Verkehr aufnehmen. Schwierigkeiten bietet noch die Durchführung in Linden, wo der wünschenswerte zweigleisige Ausbau noch nicht erfolgen kann, weil die Gemeinde die Straßen noch nicht ausbauen kann. Die Verhandlungen haben aber das Ergebnis gehabt, daß wahrscheinlich im nächsten Jahr der zweigleisige Ausbau bis zur Wirtschaft Dieckerhoff und in dem folgenden Jahre zunächst bis zur Bahnhofstraße und dann bis Hattingen fortgeführt werden kann. Voraussetzung ist allerdings, daß der Gemeinde Linden-Dahlhausen die Beschaffung der erforderlichen Gelder für den Straßenausbau gelingt.

\+ **Schneeräumung und Streupflicht bei Winterglätte.** Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen teilt mit: Die Beobachtungen gelegentlich des letzten Schneefalls lasse es angezeigt erscheinen, auf die Vorschriften über Schneeräumung und Streupflicht hinzuweisen. Die Sonderstraßenpolizeiverordnung für die Stadt Bochum schreibt im § 3 vor, daß bei Schneefall der zur Straßenreinigung Verpflichtete vor seinem Grundstück den auf dem Bürgersteig liegenden Schnee erstmalig bis 9 Uhr und dann bis 19 Uhr nach Bedarf zusammenzufegen hat. Die Straßenrinnen müssen freibleiben. Wo ein gangbarer Bürgersteig nicht vorhanden ist, muß auf dem Fahrdamm eine Bahn von mindestens 1 Meter Breite für den Fußgängerverkehr freigemacht und freigehalten werden. Von dieser Bahn ist zu jedem Hauseingang ein schneefreier Zugang von der gleichen Breite herzustellen. Bei Eintritt von Glatteis ist unverzüglich auf dem Bürgersteig, wo ein gangbarer Bürgersteig nicht vorhanden ist auf dem Fahrdamm, eine mindestens 1 Meter breite Bahn für den Fußgängerverkehr mit Sand, feiner Asche, Sägemehl oder anderen geeigneten Stoffen zu bestreuen und zur Verhütung der Glätte stumpf zu erhalten. Für die Polizeibehörde ist der Verpflichtete nur der Grundbesitzer. An diesen haben sich die Polizeibeamten wegen Wegräumens des Schnees und des Streuens bei Glatteis zu halten. Hat der Mieter durch Privatvertrag die Verpflichtung übernommen und kommt er ihr nicht nach, so kann der Hausbesitzer sich an dem Mieter dafür schadlos halten, daß ihm durch die polizeiliche Zwangs- oder Strafverfügung ein Schaden erwächst. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Anzeige zu erstatten, falls die Anordnung bis 9 Uhr nicht durchgeführt ist. Die Strafverfügung wird im Wiederholungsfalle verschärft werden. Das Anlegen von Rodel- und Schlitterbahnen auf den Straßen und Plätzen ist durch die Allgemeine Straßen-Polizei-Verordnung vom 1. 10. 1927 verboten.

-dt- **Wochenmarkt.** Reger Besuch belebte den Samstagmarkt und ließ einen befriedigenden Umsatz zu. Die Preise zeigten gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen. Die Auswahl an Gemüse ist in dieser Jahreszeit recht beschränkt. Gern gekauft wurde Rosenkohl 25—30 ₰, Spinat 10—15 ₰ das Pfund und Blumenkohl, der je nach Größe 0,70—1,— ℳ kostete. An Kohlarten wurden Weißkohl mit 8—10 ₰, Grünkohl 15 ₰, desgleichen Rot- und Wirsingkohl angeboten. Für Feldsalat wurden 40 ₰ das Pfund gefordert, für Endiviensalat 20 ₰ und Kopfsalat 25 ₰ das Stück. An den Obstständen herrschte ebenfalls reger Verkehr. Hier wurden angeboten Aepfel und Birnen mit 20 bis 60 ₰, Tomaten 60 ₰, Bananen 40—60 ₰, Weintrauben 1 ℳ, Haselnüsse 70 ₰, Wallnüsse 80 ₰, Erdnüsse 60 ₰, Kastanien 40 ₰ das Pfund. An Südfrüchten ist das Angebot an Apfelsinen sehr stark und zwar kosteten sie 6—15 ₰ das Stück; Feigen 50 ₰ und Datteln 1 bis 1,20 ℳ das Pfund. Die Butterpreise hatten erneut angezogen und es wurden 2,20—2,40 ℳ je Pfund gefordert. Eier gab es 5—6 Stück für 1 ℳ. Guter Umsatz wurde an den Fleischständen erzielt. Hier wurden folgende Preise notiert: Rindfleisch gekr. 65—70 ₰, Rindfleisch frisch 1 ℳ, Kalbfleisch 1,10—1,50 ℳ, Schweinefleisch 0,95—1,25 ℳ, Hammelfleisch 1,10 ℳ das Pfund. Sehr reichhaltig war das Angebot an den Fischständen. Hier wurden gefordert: Schellfisch 25 bis 30 ₰, Kabliau, Seehecht und Seelachs 60 ₰, Rotbarsch 35 ₰, Steinbutt 1,50 ℳ, Heilbutt 1,30 ℳ, Schollen 50—60 ₰, Rotzunge 60 ₰, Flußhecht 1,20 ℳ, Makrelen 35 ₰, Flußbarsch 70 ₰, Plötze 35 ₰, Schleie 1,40 ℳ, Karpfen 1,40 ℳ das Pfund. An Wild und Geflügel wurden angeboten: Hasen 1,20 ℳ, Gänse 1,35 ℳ, Enten 1,60 ℳ, junge Hähnchen 1,60 ℳ und Hühner 1,40 ℳ das Pfund.

\+ **Polizeiliche An-, Ab- und Ummeldungen.** Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen teilt mit: Es ist wahrgenommen, daß die polizeilichen An-, Ab- und Ummeldungen vielfach nicht rechtzeitig bewirkt werden, sodaß eine ordnungsmäßige Führung des Meldewesens sehr erschwert wird. Nach den Bestimmungen über das Meldewesen muß der An-, Ab- oder Umzug umgehend bei den zuständigen Polizeirevieren unter Vorlage der vollständig ausgefüllten Meldeformulare erfolgen. Um Bestrafungen vermeiden zu können, sei auf die Erfüllung der Meldepflicht besonders aufmerksam gemacht.

× **Bochumer Konservatorium (Schütze).** Unter dem Vorsitz des Prüfungskommissars vom Deutschen Konservatoriums-Verband, Direktor König-Düsseldorf,

Die Kemnader Brücke.

-m- Die Kemnader Brücke, die jetzt allmählich ihrer Vollendung entgegengeht, wird nicht nur für den Kreis Hattingen, sondern auch weit darüber hinaus von außerordentlich wirtschaftlichem Werte sein. Noch vor ungefähr zwei Jahrzehnten führte da, wo heute die Koster Brücke die Ruhr überquert, eine Holzbrücke, ähnlich der in Herbede, über die Ruhr. Doch da diese Holzbrücke, die im Laufe der Jahre schon morsch und baufällig geworden war, den Verkehrsanforderungen nicht mehr genügte, wurde sie durch eine Betonbrücke ersetzt, die die Gemeinde Stiepel damals mit Hilfe des Kreises Hattingen erbaute. Nach Vollendung der Kemnader Brücke, die ebenfalls in Beton ausgeführt ist, wird der Kreis Hattingen drei bedeutende Brücken besitzen: die Hattinger Brücke in Winz, die Koster und Kemnader Brücke in Stiepel. Diesen drei wird sich dann auch die geplante Brücke bei Herbede würdig anschließen.

Neben der Hattinger und Herbeder Brücke wird vor allem auch der Kemnader Brücke eine besondere Wichtigkeit zukommen. Schon seit Jahrzehnten hat man das Fehlen einer Brücke an dieser Stelle bedauert. Der gewaltige Verkehr von Bochum ins Wuppertal war allein auf die Hattinger Brücke angewiesen, da die Ruhrfähre bei Hans Kemnade ein Notbehelf war. Sie vermittelte hauptsächlich nur den näheren Verkehr zwischen der auf dem jenseitigen Ufer der Ruhr liegenden Gemeinde Buchholz, dabei größtenteils den Kohlentransport von der inzwischen stillgelegten Zeche Blankenburg und der Gemeinde Stiepel. Für schwerere Lasten war die Holzfähre, die später durch eine eiserne ersetzt wurde, besonders bei niedrigem Wasserstande nicht geeignet. Bei Hochwasser lag die Fähre oft mehrere Wochen still, sodaß große Umwege von zwei Stunden nötig waren. Die Kemnader Brücke wird diese Uebelstände beseitigen und vor allem eine durchgehende Verbindung des Industriegebiets mit dem Wuppertale herstellen. Die geplante Weiterführung der Stiepeler Straßenbahn wird, wie man weiß, über die Kemnader Brücke gehen und jenseits der Brücke mit den ebenfalls geplanten Linien nach Sprockhövel, Witten und Blankenstein zusammenstoßen. Es wird sich dort eine Art Verkehrsmittelpunkt herausbilden, der für die geschäftliche Entwicklung dieses Teiles von großer Bedeutung sein wird. Die Bochumer Ruhrallee wird auch an der Brücke enden und einen großen Strom von Ausflüglern in dieses landschaftlich schöne Gebiet leiten, das gerade von der nördlichen Seite der Ruhr, eben wegen des jetzt noch herrschenden Verkehrsmißstandes, wenig bekannt ist. Von der größten Bedeutung wird die Brücke ohne weiteres für die Stadt Bochum selbst werden, sobald ihre Eingemeindungspläne Wirklichkeit geworden sind. Dann wird gerade das diesund jenseitige Ruhrtal mit seinen reizvollen Bauplätzen und Waldbeständen eine ideale Erholungsstätte werden. Es wäre aber auch hier die Aufgabe der Stadt Bochum, vielleicht hier oder in unmittelbarer Nähe durch den Bau eines modernen Luft-, Licht- und Schwimmbades zu beweisen, daß sie andern Nachbarstädten in dieser wichtigsten Aufgabe für die Volksgesundheit nicht nachstehen will. Alles in allem genommen, wird die Brücke ein nicht zu unterschätzender Faktor in der wirtschaftlichen Aufwärtsentwickelung unserer engeren Heimat sein, und deshalb sei auch an dieser Stelle besonders den Männern gedankt, die mit weitem Blick und zäher Ausdauer den Plan des Brückenbaus ins Auge gefaßt und — wenn auch oft unter widrigen Verhältnissen — für seine Ausführung ihre ganze Kraft eingesetzt haben.

Mittelstandsfragen.

Handwerker-Ausschuß Westfalen-Süd.

Unter Vorsitz des Prov.-Landtagsabgeordneten, Kürschnermeister Wurm-Lüdenscheid hielt der Wahlkreishandwerker-Ausschuß der D. V. P. Westfalen-Süd am 24. d. M. eine aus allen Teilen des Wahlkreises äußerst gut besuchte Sitzung in Hagen ab. U. a. waren anwesend: die Landtags-Abgg. Kaufmann Berkemeyer-Dortmund und Syndikus Dr. Grundmann-Berlin. Geschäftsführer Schulz überbrachte die Grüße der Kreisgruppe Hagen und wünschte der Sitzung einen guten Verlauf. In seinem Vortrage über „Die augenblicklichen Probleme des Mittelstandes" kennzeichnete Abg. Berkemeyer zunächst die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes, besonders des Mittelstandes, seit der Reichsgründung und behandelte alsdann einige wichtige, den Mittelstand interessierende Fragen der Gegenwart. Er wandte sich gegen die Warenhäuser und Regiebetriebe und wies auf die unhaltbare Tatsache hin, daß z. B. öffentliche Kraftverkehrsgesellschaften Reparaturwerkstätten einrichten und Automobilhandel betreiben. Der Kampf der sozialistischen Gegner der Privatwirtschaft müsse von bürgerlicher Seite mit mehr Energie geführt werden. Kürschnermeister Wurm ging auf die Wirtschaftspartei ein und bezeichnete sie als eine die Unzufriedenheit des Mittelstandes ausnutzende Interessengruppe, die zum Nutzen der Sozialdemokratie das Bürgertum zersplittere und schädige. Landtagsabg. Dr. Grundmann nahm ebenfalls zu den verschiedenen aufgeworfenen Fragen Stellung, betonte die zwingende Notwendigkeit einer Verwaltungsreform, die eine Herabsetzung der drückenden Steuern zur Folge hat. An der Aussprache beteiligten sich: Bäckermeister Vogeler-Dortmund, Syndikus Conradi-Witten, Kaufmann Ströker-Bochum, Architekt Werner-Hattingen, Geschäftsführer Schulz-Hagen, Maurermeister Daub-Weidenau, Geschäftsführer Bierbaum-Hamm, Taxator Ellerfeld-Sodingen, Lehrer Kultze-Hagen, sowie die Abgg. Berkemeyer und Grundmann. Von allen Rednern wurde anerkannt, daß die D. V. P. sich immer für die berechtigten Wünsche des Handwerks und gesamten Mittelstandes eingesetzt habe. Nach einigen Schlußworten des Vorsitzenden Wurm fand die anregend verlaufene Sitzung ihr Ende.

Die Verwaltungskosten der Unfallversicherung.

In den Zeitungen ist in diesen Tagen der Bericht eines Parlaments-Pressebüros über eine Sitzung des sozialpolitischen Reichstagsausschusses wiedergegeben worden. In diesem Bericht heißt es: „Im Verlauf der Aussprache erregte die Angabe eines sozialdemokratischen Redners Aufsehen, wonach in der Reichsunfallversicherung die Verwaltungskosten 10 Prozent der Leistungsausgaben ausmachen. Dies wurde als unerhört hoch bezeichnet." — Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, die bedeutendste Trägerin der Reichsunfallversicherung Westdeutschlands, bittet uns, folgendes bekanntzugeben:

Nach Erkundigungen bei Mitgliedern des sozialpolitischen Reichstagsausschusses ist es nicht ausgeschlossen, daß ein sozialdemokratischer Redner derartiges gesagt hat. Ein Teil der anwesenden Abgeordneten hat jedoch die Aeußerung nicht gehört. Ausgeschlossen sei jedenfalls, daß sie Aufsehen erregt habe und daß die Angabe als unerhört hoch bezeichnet worden sei. Es handelt sich um eine sozialdemokratische Agitationsbehauptung, die unrichtig ist und nur die Erklärung darin findet, daß es der Sozialdemokratie darauf ankommt, die Berufsgenossenschaften herabzusetzen, weil diese von den Unternehmern allein getragen und verwaltet werden. Bei der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft betragen die Kosten einer weitgehend dezentralisierten Verwaltung 5,45 v. H. der Ausgaben. Es geht natürlich nicht an, die Kosten für die Unfallverhütung und für das Heilverfahren von Verletzten zu den Verwaltungskosten zu rechnen. Aufwendungen in diesen Beziehungen sind besonders produktiv, da dadurch dauernde Lasten abgewendet oder doch gemindert werden. Es geht auch nicht an, die Kosten der Rechtsstreitigkeiten den Verwaltungskosten zuzurechnen. Viele Rentenbegehrende verfolgen angebliche Ansprüche bei den Oberversicherungsämtern und beim Reichsversicherungsamt. Von Ausnahmen abgesehen, gehen diese Rechtsstreitigkeiten zu Ungunsten der Rentenbegehrenden aus. Diesen entstehen dadurch keinerlei Kosten, wohl aber müssen die Berufsgenossenschaften, obwohl ihre Stellungnahme von den Gerichten als berechtigt angesehen worden ist, die Kosten tragen. Es ist dieses auch ein Ausfluß des sozialen Geistes im Deutschen Reiche, der allerdings bei vielen nicht als richtig angesehen werden dürfte. Es muß also festgestellt werden, daß sich die Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften durchaus in recht mäßigen Grenzen halten. Die Unternehmer, die auf diesem Gebiete ihre Mittel selbst verwalten, werden schon darauf halten, daß die Verwaltungskosten in angemessenen Grenzen bleiben.

Braucht Bochum überhaupt einen Flughafen?

Die „Bochumer Flughafen-Gesellschaft" in Aussicht! — Grundsätzliches zum Flugverkehr Bochums

Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat die Stadtverwaltung Bochum und die Vertreter der benachbarten Städte und Gemeinden zu einer Sitzung am 6. Dezember im Verbandsgebäude in Essen eingeladen, in der die Gründung einer Bochumer Flughafen-Gesellschaft besprochen und unter Umständen auch erfolgen soll.

*

Wir können diese nach unserer letzten Nachricht nicht überraschende Meldung angesichts der Bedeutung einer durch sie akut werdenden Gründung der Bochumer Flughafen-Gesellschaft nicht unkommentiert wiedergeben, zumal nun wahrscheinlich unsere Nachbarstädte versuchen werden, mit allen Waffen Sturm gegen einen Bochumer Flughafen zu laufen. Die deutsche Luftfahrtpolitik bot ja, namentlich soweit sie das Ruhrgebiet berührte, wahrhaftig kein schönes Bild. Ja, sie ist bei größter Eigenbrödelei und schädlichem Wettbewerbsstreit einzelner Städte namentlich im Ruhrgebiet — so weit nicht Kurzstrecken, sondern Durchgangsflüge in Frage kommen! — anerkanntermaßen Irrwege gegangen. Wird da die Nachricht von einem kommenden Bochumer Flughafen nicht

eine Hochflut an Protesten

auslösen? Abgesehen von den zu erwartenden durchsichtigen Gründen, die unsere Flugplatznachbarn Essen-Mülheim und Dortmund-Brackel ins Feld führen werden, wird unparteiisch mit Recht die Frage aufgeworfen werden können: Soll der Wirrwarr, weder in Essen, noch in Dortmund, Düsseldorf, Krefeld oder Duisburg aus einer internationalen Linie in die andere umsteigen zu können, nun durch einen neuen Flughafen vergrößert werden? Will Deutschland, als Mittelpunkt Europas zu einem Durchgangsland bestimmt, den Flugverkehr dadurch verlangsamen wollen, daß es die Zahl der Zwischenlandungen noch erhöht?

Die Linien des internationalen Flugnetzes, die das Niederrhein-Ruhrgebiet berühren, sind folgende: Berlin—Essen—Paris; Kopenhagen—Dortmund—Paris; London—Amsterdam—Düsseldorf—Basel; Duisburg—Rotterdam. Sie werden durch die Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet A.-G. in Essen und die Westfälische Luftverkehrsgesellschaft in Dortmund betrieben, die beide an der Deutschen Lufthansa beteiligt sind. Namentlich die Zersplitterung des Verkehrs durch die Linien Berlin—Essen—Paris und Kopenhagen—Dortmund—Paris und die oben berührten Anschluß-Mißverhältnisse werden über kurz oder lang zu einer Einigung der Gesellschaften und Städte führen müssen, wenn nicht Deutschland seine Bedeutung im internationalen Verkehr zu einem Teil verlieren will.

Warum will denn dann Bochum auch noch einen Flughafen?

Die Frage ist stark berechtigt. Wenn einerseits gefordert wird, in dem verkehrspolitisch zusammenhängenden Gebiet von Hamm bis Köln einen Zentralflughafen als Knotenpunkt für internationale Luftlinien zu schaffen, so wird man die Forderung eines Flughafens, der knapp 30 Kilometer von zwei Nachbarhäfen entfernt liegen soll, überall als typisch ruhrstädtische Eigenbrödelei ansprechen dürfen, wenn — ja, „wenn es nur immer so bleiben würde, hier unter dem wechselnden Mond", wie es im Lied der „Bochumer Jungen" treffend heißt. Es bleibt nicht immer so wie heute, auch nicht im Luftverkehr!

Aber wie wird es dann werden?

Der Großteil der Bevölkerung weiß wohl nicht, daß der Luftverkehr große Zuschüsse erfordert, daß im Sommer bei starkem Verkehr viel Fluggäste abgewiesen werden müssen, weil „subventionierte" Flugzeuge voll besetzt, Flüge ohne Zuschüsse aber vielleicht dreimal so teuer sind. Es leuchtet wohl jedem ein, daß der Staat nicht in solchem Maße subventionieren würde, wenn nicht einerseits das Ansehen Deutschlands als Durchgangsverkehrsland auf dem Spiele stünde, andererseits nicht die Zukunft einen

Aufschwung im Luftverkehr

erwarten ließe, der den Luftweg verbilligt und Gewinne bedingt.

Es muß leider auch gesagt werden, daß der Luftverkehr heute noch alles andere als sicher ist. Dies gilt nicht von der Betriebssicherheit, denn die Statistik beweist, daß die Prozentsätze der Flugzeugunfälle denen der Eisenbahn- und Autokatastrophen nicht nahe kommt. Die letzten großen Flugzeugabstürze haben dem Flugpublikum starke Zurückhaltung aufgezwungen, während die Eisenbahn und das Auto durch Katastrophen keine Einbuße erlitten, weil sie eben besser eingeführt sind. Viel stärker macht sich aber der Mangel an Verkehrssicherheit bemerkbar. Gerade in den Kreisen der Großindustrie und des Handels, in denen das Flugzeug seine meisten Passagiere zu finden hoffte, herrscht heute noch große Reserve. Wer einmal morgens in Dortmund hören mußte, daß ein Flug wegen Nebels ausfallen müßte, der ihn zu einer wichtigen Sitzung in Berlin um 10 Uhr vormittags bringen sollte, wird in Zukunft lieber den Nachtschlafwagen benützen. Nun wird aber gerade in der Flugzeugindustrie fieberhaft an Verbesserungen gearbeitet. Wenn erst die Versuche mit

Tief- und Richtungspeilern

abgeschlossen und die Apparate restlos eingeführt sind, wenn also Flugzeuge bei Nacht und Nebel sicher verkehren und pünktlich ihre Ziele erreichen können, dann wird eine scharfe Aufwärtskurve im Flugverkehr einsetzen.

Andererseits ist die Technik bestrebt, das kleine einmotorige Flugzeug durch immer größere Apparate zu ersetzen. Von den Junkerswerken verlautet, daß dort Riesenflugzeuge für 20 bis 80 Passagiere im Bau sind. So stark sich die Kosten der Flugzeuge mit zunehmendem Fassungsvermögen auch steigern, werden große Luftverkehrsmittel nach und nach doch den Betrieb, namentlich der Flughäfen, verbilligen. Und wenn wir an die Anfänge und die heutige Stellung von Eisenbahn, Auto und Motorrad denken oder an den Aufschwung des Luftverkehrs bis jetzt, so müssen wir an eine große Zukunft des „fliegenden Autobusses" glauben.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung wird eine Aenderung der Linienführung gehen. Man wird von den bisherigen fahrplanmäßigen Strecken abgehen müssen und großzügige Verkehrsbänder zu schaffen haben, während auf unbedeutenderen Linien lediglich

Taxi- und Zubringerdienste

geleistet werden. Ein Flug von Dortmund bis Köln mit Zwischenlandungen in Bochum, Essen, Duisburg, Düsseldorf und schließlich noch einer Stadt wird eine glatte Unmöglichkeit sein, denn Zwischenlandungen sind keine Eisenbahnhalte. Sie erfordern über eine Viertelstunde Aufenthalt, da Motore, Verspannung usw. stets nachgeprüft werden müssen.

Wir haben mit Obigem bereits angedeutet, welche Zukunft wir für unseren Flughafen denken. Er soll kein neuer Aufenthalt und kein Knotenpunkt werden, solange die Verhältnisse ihn nicht geradezu hierfür bestimmen. Aber er wird so notwendig wie ein Bahnhof, er wird ebenso wichtig sein. **Man wird sich 1950 eine Stadt mit 215 000 Einwohnern ohne Flughafen nicht denken können und je eher wir Schritte zu seiner Sicherung unternehmen, desto besser!**

Das Propellergeräusch der Flugzeuge ist zu laut, als daß Bochum dabei „schlafen" könnte.

Aber werden wir überhaupt Fluggäste finden? Das darf freudig und sicher bejaht werden. Bochum und seine Umgegend stellt heute seinen Nachbarflugplätzen eine große Zahl von Flugpassagieren. Man darf sich natürlich diese Zahlen nicht als in die Tausende gehend denken.

Die Zahl der Bochumer Flugpassagiere

betrug vom 1. April bis Ende Dezember 1926 113 und stieg in diesem Jahre bis zum Samstag, 26. November, auf 348. Die höchste Zahl weist der Monat Juli 1927 auf, während dem 71 Fluggäste durch den Bochumer Zubringerdienst nach Dortmund und Essen gebracht wurden, um von dort aus ihre Flugreise anzutreten. Ziehen wir 28 Plätze ab, die von Januar bis März 1927 belegt wurden, so ergibt sich bis heute ab April eine Zahl von 320 Flügen. Dies erhellt die starke Zunahme des Flugverkehrs aus Bochum um mehr als das Doppelte. Vom 16. April bis 31. August 1927 wurden in Dortmund 3100, in Essen 3279, in Duisburg 222, in Düsseldorf 923, in Krefeld 324 Passagiere als an- und abkommend festgestellt. Zählen wir zu den von Bochum abgehenden 320 Fluggästen rund 300 ankommende hinzu, so ergibt dies eine Beförderungsfrequenz von 620, eine Zahl, die sich neben Dortmund und Essen wohl sehen lassen kann. Dies umsomehr, als in Essen, dem Sitz der Bezirksleitung West, schon aus dienstlichen Gründen viele Freiflüge ausgeführt wurden. Es läßt sich zudem nicht ersehen, ob die bei Flugveranstaltungen ausgeführten Rundflüge mitgezählt wurden, und außerdem ist es klar, daß ein Flughafen am Platze leichter zu Gelegenheitsflügen auf kurze Strecken veranlassen wird. Das mögen Vermutungen sein. Fest steht aber, daß der Bochumer Verkehrsverein während der Hauptverkehrszeiten

meist die Hälfte der Fluggäste zurückweisen

mußte, weil keine freien Plätze vorhanden waren. Wird erst einmal die Verkehrssicherheit des Flugzeuges erwiesen sein, so daß sich die Leiter der hiesigen und bei Bochum liegenden großen Werke wieder zum Flugzeug bekennen, dann wird der Flughafen zweifellos eine starke Frequenz aufzuweisen haben.

Es ist daher auch die Anschauung der verantwortlichen Herren des Ruhrsiedlungsverbandes, daß, bevor in Essen oder Dortmund wegen des starken Andranges aus Bochum neue Flugzeuge eingesetzt werden müssen, direkte Verbindungen ab Bochum einzurichten sind und daß also ein weitschauender Luftverkehrspolitiker einem Bochumer Flughafen nur zustimmen kann. Die Einladung zu einer Gründungssitzung ist zweifellos der Ausdruck dieser gesunden Politik und man wird dieser Versammlung daher größtes Interesse entgegenbringen müssen. Sie läßt zugleich vermuten, daß die Schwierigkeiten, die bisher für die Durchführung des Flugplatzprojektes nahe der Stadtgrenze auf Harpener Gebiet bestanden, behoben sind oder doch behoben werden.

Am Schlusse sei auf die Bedeutung der

Luftpost und Luftverfrachtung

hingewiesen, deren Vorteile wir heute nur eingeschränkt genießen können. Vergleiche sind hier wegen des Fehlens von Bochumer Zahlen leider nicht möglich.

Hoffen wir, daß eine bedeutende Industrie- und Kohlenstadt wie Bochum nicht mehr lange kleineren Städten, wie z. B. Krefeld, nachhinken wird, daß bald der metallene Vogel, der unabhängig von Straßen und Schienen stolz seinem Ziele zustrebt, auch in Bochum Rast und Heimstätte findet. **rho.**

Fortschreitende Verschlechterung.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die seit Mitte Oktober zu beobachtende Verschlechterung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes macht weitere Fortschritte. Bis Mitte November stieg die Zahl der Arbeitsuchenden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen von 52 605 auf 56 912, also um 4307 oder 8,1 Prozent. Die Zahl der am Stichtag unbesetzt gebliebenen offenen Stellen fiel dagegen von 3630 auf 1777 um 51 Prozent. Aus der Arbeitslosenversicherung bezogen von diesen Arbeitsuchenden 22 918 Personen gegen 20 321 Mitte Oktober Unterstützung, das sind 2597 oder 12,7 Prozent mehr. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger veränderte sich auch diesmal kaum, sie stieg von 12 858 auf 12 940, also um 82 oder 0,6 Prozent. Die eingetretene Verschlechterung drückt sich in einer beachtlichen Versteifung aus.

Die in diesen Zahlen ausgedrückte Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im wesentlichen auf Zugänge aus den Berufsgruppen „Industrie der Steine und Erden" (+ 624), „Baugewerbe" (Facharbeiter) (+ 648) und „Lohnarbeit wechselnder Art" (meist Bauhilfsarbeiter) (+ 2122) zurückzuführen. Die ersichtliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat im wesentlichen ihre Ursache in einer immer mehr in Erscheinung tretenden Kapitalverknappung, die es insbesondere den Kommunen nicht möglich macht, die für den Winter vorbereiteten Bauvorhaben zur Ausführung zu bringen. Das Wetter spielt zunächst noch eine untergeordnete Rolle. Die Zugänge aus „Bergbau und Hüttenwesen" (+ 868) werden durch Abgänge in die „Metallindustrie" (Bielefeld) (— 854) wieder aufgewogen. Im übrigen sind neben den geringen Zugängen aus den Berufsgruppen „Chemische Industrie", „Spinnstoffgewerbe", „Papierindustrie", „Lederindustrie", „Holz- und Schnitzstoffgewerbe" nur die aus dem „Nahrungs- und Genußmittelgewerbe", sowie aus der „Hauswirtschaft" beachtlich. Hierbei dürfte es sich um Saisonerscheinungen handeln, denen eine weitere Bedeutung nicht beizumessen ist. Die Landwirtschaft zeigte merkwürdigerweise noch eine Abnahme (— 198) sowohl bei den Männern wie bei den Frauen.

Im einzelnen ist bemerkenswert:

Im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau war die Entwicklung letzthin uneinheitlich. Auf der einen Seite waren Zugänge an Arbeitsuchenden durch Rückkehr ehemaliger Bergleute aus anderen Berufen und vereinzelte Entlassungen aus dem Bergbau selbst zu verzeichnen, auf der anderen Seite traten aber Abgänge infolge Vermittlungen im Wege des örtlichen Arbeitsmarktausgleiches ein. Die Zahl der im rhein.-westfäl. Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 13.—19. November wegen Absatzmangels 3870 (arbeitstäglich 774) und wegen Betriebsstörung 365 (arbeitstäglich 73).

In der Industrie der Maschinen und Metalle blieben gewisse Facharbeiter gesucht. In Bielefeld erfolgte erwartungsgemäß die Wiedereinstellung der vor wenigen Wochen zu Umstellungszwecken vorübergehend entlassenen Belegschaften.

Das Baugewerbe neigt weiterhin zur Verschlechterung. Immerhin aber ist zu vermerken, daß die Lage in Westfalen und Lippe am Reichsdurchschnitt gemessen durchaus erträglich blieb. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob die infolge des Frostwetters eingestellten Hoch- und Tiefbauten alle wieder begonnen werden und wie sich die Kapitalknappheit weiterhin auswirkt

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dez. 1927?

Von Dr. Röder, Berlin-Schöneberg.

Wieder steht der Gewerbetreibende, aber auch der Privatmann mit dem immer näher rückenden Schlusse dieses Jahres vor der Frage: „Welche ausstehende Geldforderungen verjähren dieses Jahr und was habe ich zur Abwendung des etwa zu erhebenden Verjährungseinwandes zu tun? Zunächst die allgemeine Verjährung der Ansprüche:

1. Es verjähren am 31. Dezember 1927: alle Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Spediteure, Schiffer, Gastwirte usw. für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1925 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturen, Ausbesserungen, schuldig gebliebene Kostenanschläge, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erfolgte usw.; ferner verjähren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der Angestellten, Arbeiter usw.; die Forderungen der Aerzte, Hebammen, der Lehrmeister (wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und bestrittenen Auslagen), die Forderungen der Rechtsanwälte und Notare für deren Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht zur Staatskasse fließen, die Zeugengebühren, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Erziehung usw.

2. Es verjähren am 31. Dezember 1927 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1923 entstanden sind (also Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detaillisten oder Gewerbetreibenden oder Handwerker zum Zwecke des Weiterverkaufs); ferner alle anderen ständig wiederkehrenden Leistungen (Unterhaltungsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen (doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen, diese fallen vielmehr unter die in 1. gemachten Angaben).

3. Ansprüche gegen die Eisenbahn wegen Schadenersatz verjähren in einem Jahr. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an dem abgeliefert worden ist oder abgeliefert hätte werden müssen. Erfolgte auf die schriftliche Anmeldung des Schadens bei der zuständigen Stelle s. Zt. ein abschlägiger Bescheid, so wird die Verjährung für die Zeit zwischen der Anmeldung des Schadens und des Erhalts des Bescheides „gehemmt"; die Hemmungszeit wird zur gesetzlichen Verjährungszeit hinzugerechnet und mit dem Ablaufe dieser Zeit tritt nunmehr die Verjährung ein. Ansprüche gegen die Post verjähren innerhalb 3 Monaten seit der Einlieferung der betr. Postsendung. In Reklamationsverfahren wird die „Hemmungszeit" ebenfalls zur gesetzlichen Verjährungszeit hinzugerechnet (also wie in Eisenbahnsachen).

Die Verjährung wird unterbrochen (aufgeschoben) durch Anerkennung der Schuld und zwar mittels Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung und dergleichen. Wohl zu beachten ist dabei, daß eine einfache Mahnung, selbst wenn sie unter einem Einschreibebrief erfolgt, allein nicht genügt. Wer nicht auf gütlichem Wege eine Abschlagszahlung macht, da bleibt für den Gläubiger weiter nichts übrig, als seinen Anspruch ungesäumt auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. Dabei ist folgendes zu beachten:

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1927 der Verjährung anheimfallen, müssen bis zum 31. Dezember 1927 entweder durch Klage oder Zahlungsbefehl geltend gemacht worden sein. Bei einem Antrage um den Erlaß eines Zahlungsbefehls genügt es, wenn dieser Antrag bis zu diesem Tage bei dem Gericht einläuft, denn hierdurch wird die drohende Verjährung unterbrochen (§§ 496 Abs. 3 und 693 Abs. 2 der Zivil-Prozeßordnung).

Muß der Anspruch bei dem Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbefehl vorzuziehen, weil das Mahnverfahren billiger ist als das Prozeßverfahren und dies die dringende Sache beschleunigt. Erhebt der Schuldner wider Erwarten doch Widerspruch, so wird dadurch zu Ungunsten des Gläubigers nichts verteuert, denn die Kosten des Mahnverfahrens werdem dem Prozeßverfahren gutgeschrieben.

Muß Klage bei dem Landgericht erhoben werden, so ist zu beachten, daß die Wirkung der Verjährungsunterbrechung erst mit dem Zeitpunkte der Zustellung der Klage eintritt. Für Zahlungsbefehle sind die Landgerichte nicht zuständig, sondern nur die Amtsgerichte.

Erfolgt seitens des Schuldners vor Ausbringung des Zahlungsbefehls eine Abschlagzahlung, so hat es mit der gerichtlichen Geltendmachung des Anspruchs keine Eile, denn hierdurch hat der Schuldner den Anspruch anerkannt und die Verjährungsfrist läuft nunmehr in den vorher beschriebenen Grenzen weiter.

Aus den Provinzen.

w. **Buer**, 26. Nov. **Gegen die Berliner Diktatur.** Kurz vor der Beschlußfassung im Plenum des Staatsrates hat sich der Ausschuß zur Erhaltung der Selbständigkeit Buers nochmals telegraphisch an den Staatsrat gewandt unter Berufung auf die bis gestern vorliegenden 22 800 Stimmen der Buerschen Wähler. Das Telegramm ging an den Präsidenten des Staatsrats und den Vorsitzenden des Gemeindeausschusses mit dem Inhalt, daß gegen die Eingemeindung Buers nach Gelsenkirchen 22 730 Wahlberechtigte durch Unterschrift protestiert haben.

w. **Homberg**, 27. Nov. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich vorgestern im Betriebe der Zeche Rheinpreußen, Schacht 4. Der Hauer Eduard Heinemann aus Hochheide war im Begriff, einen Schießkasten auf den Korb eines blinden Schachtes zu setzen, als plötzlich der Korb hochgezogen wurde. Hierbei wurde dem Heinemann der Kopf vom Rumpfe getrennt.

w. **Koblenz**, 26. Nov. **Ungetreuer Kassierer.** Bei der hiesigen Kreissparkasse sind Unregelmäßigkeiten des Kassierers in Höhe von 17 263 Mark festgestellt worden. Der ungetreue Beamte ist von seinem Posten entfernt und gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Betrag ist durch Vermögenswerte des Kassierers gedeckt.

wl. **Freudenberg** (Kr. Siegen), 27. Nov. **Ein Geschoß aus der Lunge gehustet.** Auf eine eigentümliche Art und Weise wurde hier ein Arbeitsmann von einem Geschoßteil, das er noch vom Kriege her im Körper trug, und der ihm stets große Schmerzen bereitete, befreit. Bei einer Erkrankung der Lunge, die den Mann zu starkem Husten reizte, kam während eines Blutsturzes die Kugel, die sich in der Lunge festgesetzt hatte, zum Vorschein. Seit Jahren hatte der Betreffende schon bei den Versorgungsstellen sich um Rente beworben, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf das sich im Körper noch befindende Geschoß, jedoch immer ohne Erfolg. Hoffentlich glaubt man es ihm jetzt endlich!

Aus dem Gerichtssaal.

Neue Schwurgerichtstagung.

Q Am 12. Dezember beginnt am hiesigen Landgericht eine neue Schwurgerichtsperiode. Zum Vorsitzenden derselben wurde Landgerichtsdirektor Dr. Marx ernannt.

*

Q **Ein ungetreuer Postschaffner.** Vor dem erweiterten Schöffengericht stand der Postbeamte Peter M. aus Wattenscheid unter der Anklage der Amtsunterschlagung. Er wurde beschuldigt, Briefe unterschlagen und das darin befindliche Geld sich angeeignet und zu eigenen Zwecken verbraucht zu haben. Aus der Verhandlung ergibt sich folgendes Bild: Der Angeklagte war beim Postamt Wattenscheid tätig. Hier oblag ihm, die Briefe zu sortieren. M. steckte nun Briefe, die durch ihre ungewöhnliche Dicke auffielen, zu sich und begab sich zum Bahnhof, wo er auf dem Bahnhofsklosett dieselben öffnete und das Geld an sich brachte. Die Briefe warf er dann in die Wasserspülung. Nun fiel dem Zeugen K. das häufige Betreten der Bahnhofstoilette durch den Angeklagten auf. Er schloß sich in ein Nebenklosett ein, zu einer Zeit als M. wieder sich dort befand und beobachtete mittels einer Leiter, wie M. die Briefe öffnete und dann verschwinden ließ. Dem Angeklagten wurden mehrere Fälle nachgewiesen und die Gesamtsumme des unterschlagenen Geldes beläuft sich auf 60 Mk. In der Verhandlung legte der Angeklagte ein volles Geständnis ab. Er beteuerte, nur aus pekuniärer Not zu den Straftaten gekommen zu sein. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen den ungetreuen Beamten, der sich schwere Verfehlungen habe zu Schulden kommen lassen, eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht verurteilte M. zu einer Strafe von 4 Monaten Gefängnis. Die Mindeststrafe gegen derartige Verbrechen lautet auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht sei wesentlich unter dem Antrage des Staatsanwalts geblieben, da der Angeklagte ein reumütiges Geständnis abgelegt und den Schaden voll ersetzt hat. Aus seinem Dienstverhältnis ist M. natürlich entlassen worden.

Q **Fahrlässige Körperverletzung.** Der Kraftwagenführer Johann T. von hier war der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt. Der Angeklagte fuhr am 18. September mit seinem Kraftwagen von der Eulenbaumstraße auf die Wittener Straße und zwar in einem solchen Tempo, welches dem § 21 B der Polizeiverkehrsordnung widersprach. Durch das schnelle Fahren erhielt der Angeklagte keine Uebersicht über die Wittener Straße und stieß mit einem Hanomagwagen, der von dem Zeugen Ranft gesteuert wurde, zusammen und zwar derart, daß Ranft aus dem Wagen geschleudert wurde, drei Rippenbrüche erlitt und der Wagen zwei Meter weit fortgeschleudert wurde. Allerdings hat der Angeklagte sofort den Verletzten zum Arzt gebracht und sich auch des beschädigten Wagens angenommen. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mark, indem es die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Betracht zog.

Man lernt nie aus.

Die größte Fluggeschwindigkeit, die einwandfrei festgestellt wurde, betrug bei der Turmschwalbe 137,4 Meter in der Sekunde, das sind 495 Kilometer in der Stunde.

*

Der Rheinfall bei Schaffhausen läßt in der Sekunde 250 Kubikmeter Wasser hinablaufen.

*

Beethoven schrieb seine erste Sonate mit zehn Jahren, Rossini seine erste Oper, als er zwölf Jahre alt war.

*

Der Schwertfisch vermag seine Waffe durch 35 Zentimeter dickes Holz zu stoßen.

*

Die Calles—Lima-Bahn in Peru überschreitet die Paßhöhe der Anden in 4780 Meter Höhe. Das ist fast so hoch wie der Mont Blanc.

*

Um ein Pfund Honig zu bilden, muß eine Biene 280 000 Kleeblüten anfliegen.

*

Die Ovoya-Bahn (in den Anden) erreicht eine Höhe von 4774,6 Meter.

*

Die Gewässer des Amazonenstroms beherbergen nach den Feststellungen, die kürzlich von einer Expedition gemacht wurden, an 3000 verschiedene Fischarten, während unsere europäischen Gewässer insgesamt nur 150 verschiedene Fischarten kennen. Der größte im Amazonenstrom vorkommende Fisch ist der Arapatma oder Piaruru, der bis zu fünf Meter lang wird und ein Gewicht bis zu 500 Pfund erreicht.

Für die uns so reich bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unsern

innigsten Dank aus.

Harpen, den 25. November 1927.

Familie Wienkop.

Praxis verlegt
nach Wilhelmstraße 22

Dr. med. Schreiber
Arzt

Sprechzeit: 10½—1 und 4—5 Uhr

Beschluß.

5 V. N. 1/27/5.

Ueber das Vermögen der Firma **F. & J. Biergans**, Inhaber Kaufmann Albin Buchzucker in Bochum, Kortumstraße 20, wird heute, den 24. November 1927, vormittags 10 Uhr zur Abwendung des Konkurses das Vergleichsverfahren eröffnet.

Als Vertrauensperson wird der Bücherrevisor Jul. Schubert bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 21. Dezember 1927, vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 50, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst Anlagen und das Ergebnis der Ermittlungen liegt auf der Geschäftsstelle, Zimmer 20, zur Einsicht der Beteiligten auf.

Bochum, den 24. November 1927.

Das Amtsgericht

5 N 32/27 Beschluß.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Harms & Spindler** in Bochum ist heute 13 Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Banike in Bochum.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 7. Dezember 1927.

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 14. Dezember 1927 vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer 50, daselbst.

Bochum, den 21. November 1927.

Das Amtsgericht.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.

Die vorläufigen Ausbauarbeiten der Straße Friedrichsburg im Stadtteil Altenbochum sollen vergeben werden. Verdingsunterlagen sind gegen eine Gebühr von 1.— RM. beim Stadtbauamt, Abt. Straßenbau, Trankgasse 7, Eingang B, Zimmer 48 erhältlich. Termin für die Angebote: Samstag, den 3. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr.

Bochum, den 25. November 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeindevertretung hat die Festsetzung der Baufluchtlinien für die Parkstraße, Bramheide, sowie die Verbindungsstraßen zwischen der Wilhelm- bezw. Schillerstraße und der Bramheide nach Maßgabe des Planes IIb festgesetzt und das zwischen diesen Straßen belegene Gelände als Grünfläche erklärt.

Der unter Zustimmung der Polizeiverwaltung festgesetzte Plan liegt vom 28. November 1927 4 Wochen lang im hiesigen Amtshaus, Zimmer 18, zur Einsicht offen.

Einwendungen hiergegen sind während der vorbezeichneten Frist beim Gemeindevorstand anzubringen.

Werne, den 25. November 1927.

Der Gemeindevorsteher:
Surmann.

Lindenhonig

1. Auslese, Köstl. Aroma, 10 Pfd.-Dose 13.-, 5 Pfd.-D. 7.-, goldklarer Herbsthonig 10 Pfd.-Dose 9.50, 5 Pfd.-D. 5.50, alles gar. naturrein frco. **Mustergeflügelhof Bleckmann, Westbevern 164** Westf.

Nur für Mitglieder!

Die Wohnungsinhaberin der Wohnung: **Sternstr. 3a** behält ihre Wohnung und gibt die Wohnung: **Lessingstraße 61**, Erdgeschoß links, bestehend aus 3 Räumen, zurück.

Letztere wird hierdurch zur Vermietung bekannt gegeben.

Schriftl. Bewerbungen sind **bis Dienstag**, den 29. Nov. mittags 12 Uhr an das Geschäftszimmer Clemensstraße 27, einzureichen.

Vermietungstermin: Dienstag, 29. Nov., abds. 6,30 Uhr daselbst.

Gemeinnütziger Wohnungs-Verein zu Bochum e. G. m. b. H.

Schöne eichene Flurgarderoben

von 33 Mk. an; eichene Bücherschränke (für Schülerinnen u. Schüler) von 50 Mk. an; weisslack. Kleiderschränke u. gute Sofas von 65 Mk. an; Metallbetten usw.

Grosses Möbellager.

Wilh. Schrudde
Bochum
Roonstraße 37
(Nähe Marienstrasse)
Altes, reelles Geschäft

Vertrauensstellung

Arzttochter, 40 Jahre, Ww. evgl. übernimmt gewissenhafte Führung eines kleinen Haushaltes und sorgsame Krankenpflege.

Off. unt. D. S. 51 an die Geschst. d. Ztg.

Darlehen

an Staats- u. Kommunalbeamte zu 8% diskret u. kostenfrei.

Iserlohe & Co.
G. m. b. H.
Düsseldorf

Sprechzeit des Vertreters Beckmann wochentäglich außer Donnerstags in Bochum, Hattinger Str. 11 (Opelhaus), Zimmer 31 von 2—7 Uhr nachmittags.

SUCHEN SIE?

Vielleicht haben wir das Richtige für Sie? Wir haben einen großartigen Massenartikel, den jeder braucht und verbraucht; er ist praktisch und geldsparend, kennt daher keine schlechten Zeiten. Da wir wünschen, daß der Artikel überall zu haben sei, wollen wir auch für Ihre Gegend sofort eine alleinige Lieferstelle eröffnen. Kein Laden, kein Reisen, nur verläßliches Handeln nach unseren Anweisungen erforderlich. Daher ist es auch völlig nebensächlich, ob Sie Kaufmann, Arbeiter, Beamter, Fabrikant oder Angestellter sind, oder ob Sie auf dem Lande oder in der Stadt wohnen. Weil starke Nachfrage, kann sofort und ohne Kapital verdient werden. Da eine Konkurrenz ausgeschlossen ist, ist die Verdienstspanne hoch und haben Sie ein Einkommen von monatlich wenigstens 600 RM. Reichen Sie sofort Ihre Bewerbung ein, woraufhin wir — ohne Kosten u. unverbindlich für Sie — Ihnen die Unterlagen zugehen lassen und **gratis und franko Muster.**

Man schreibe unter **M. F. 933** an Ala Haasenstein & Vogler in Nürnberg.

Generalvertretung

unserer erstklassig begutachteten Seuchenschutzplatte „Formalit" (Verkauf nur an Landwirte) soll für Westfalen gegen hohe Provision vergeben werden. Riesenumsätze, da jeder Landwirt Käufer. Es kommen nur erste, organisatorisch befähigte Persönlichkeiten in Frage, welche in der Lage sind, auf eigene Kosten die Organisation durch eine größere Anzahl einzustellender Reisende vorzunehmen und zu überwachen.

Formalit-Vertrieb Abt. Organisation, Leipzig, Liebigstraße 1b.

Größeres Hüttenwerk sucht zum baldigen Eintritt einen

perfekten

Kontokorrent-Buchhalter

Bedingung: Flotter Maschinenschreiber, möglichst Zehnfingerschreiber, für „Mercedes-Electra-Buchungsmaschinen".

Ausführliche Angebote unt. Beifügung eines Lebenslaufes, Lichtbildes, Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines sind zu richten unter Kennwort: **„Buchhaltung" an Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.**

Brennerei-Reisender,

erfahren und vertrauenswürdig, für Gegend Bochum-Herne-Wanne von eingeführter leistungsfähiger Großbrennerei des Ind.-Bez. gesucht.

Ausführl. Bewerbungen erbeten unter **K. T. 5527 an Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.**

Schützendorf Pepsin in Weinbrand

ist keine Arznei oder Geheimmittel, sondern magenstärkendes Genussmittel für jedermann. Alleinverkauf für **Bochum: W. Bechstein**, Bochu. Hof, Bochum, Alleestr. 17.

---

der

Schreibmaschinen
Büromöbel
Hasse

Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum
Dortmund

Möbel, Teppiche und Vorhänge

kauft man bei

Eick Söhne, Essen

am Umsatz und Ausdehnung größtes Haus des Ruhrgebiets

Besichtigen Sie unsere jetzigen Teppichauslagen in den Schaufenstern am Hauptbahnhof

---



Ziel 10 Monate

u. länger. **Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore, Staubsauger. Herde** kaufen Sie am besten und billigsten im Fabriklager der altbekannten Maschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann.** Kampmanns Patentmaschinen und Wassermotore sind die besten der Welt. Herde nur in erstklassiger Qualität mit Schutzleiste D.-R.-G. nur bei Kampmann. Achten Sie auf den Namen Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. **In Bochum Marienstraße 2.**

Die SIEBENMAL wöchentlich erscheinende MORGENZEITUNG

Frankfurter Nachrichten

GEGR. 1722

SEIT GENERATIONEN geschätzt als erfolgsicheres ANZEIGENBLATT.

LESERKREIS:

Angestellte und Beamte
Handwerker u. Gewerbetreibende
Handel, Industrie, Landwirtschaft
Die alteingesessenen Bürgerkreise.

Auskünfte u. Probenummern kostenlos durch unsere General-Vertretung: **Rudolf von der Heyde, Essen a. Ruhr, Kirdorfstraße 59,** Fernsprecher 43277.



Waschmaschinen
prima Eichenholz, nur beste Fabrikate
Mk. 45.-, 46.-, 48.-
mit verzinkten Reifen und Füssen
Mk. 59.-
mit Wassermotor Mk. 82.- und 90.-

Wringmaschinen
Heißwringer 5 Jahre Garantie,
Mk. 17.-, 18.-, 19.75

Wäschemangeln
von Mk. 30.- an.
Grösste Auswahl. — Lieferung frei Haus.
Bequeme Zahlungsweise.

Eduard Gremme
Obere Marktstraße 16 — Ruf 3027

Billard-Saal
Löwenhof / Bahnhofstrasse 37
Clubheim des Billard-Club Bochum 1923

Heute abend 7½ Uhr
großes Werbeturnier

Feller, Elberfeld (Deutscher Meister 1926/27 III. Classe) gegen **Schröder, Bochum** (Billard-Club Bochum 1923)

Eintritt frei!

Haargarn-Läufer

moderne Muster und Streifen in nur besten Qualitäten

Carl Jansen
Brückstr. 48. Ruf 4802.

Der weiterprobte Wagen
CITROEN
die neuen Modelle 1928
Limousine, 6/25 PS.
nur Mk. 4950.-

Generalvertreter
Gerthenrich & Wolf
Bochum, Herner Straße 22
Telephon 3933

Tragen Sie zur Förderung Ihrer Gesundheit unsere ärztlich empfohlene

LeibStütze

Spezial-Korsett-Haus
Gesdw. Salomon, Bochum
Hochstraße 10 Telephon 2590

Bläckisches Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt – Nr. 278 | Bochumer Zeitung | 28. November 1927

Menschenfresser sehen sich im Film.

Von Martin Johnson.

Martin Johnson und seine tapfere kleine Frau Osa sind durch ihre kühnen Afrikaexpeditionen auch dem deutschen Leser nicht mehr unbekannt. Soeben erscheint nun bei Brockhaus in Leipzig als Band 40 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (2,80 *M*) das erste Buch Johnsons in deutscher Sprache: „Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern. Abenteuer auf den Neuen Hebriden.“ Dieses Werk ist eines der fesselndsten Abenteuerberichte der letzten Jahrzehnte! Er wimmelt von Gefahren, gewagten Situationen und grotesken Momenten, wo oft nur irgendein Trick oder die Gewandtheit des Verfassers seiner Frau und seinen anderen Begleitern das Leben retten. Eine der vielen interessanten Stellen aus dem Buch drucken wir mit Genehmigung des Verlages ab.

Der Tag der Vorstellung brach an; am frühen Morgen brachten wir auf den Walfischbooten meinen Projektionsapparat mit allem Zubehör an Land. Schnell war alles aufgebaut und zur Vorführung fertig. Aber als ich die Beleuchtung noch einmal überprüfte, merkte ich, daß meine Kraftmaschine nicht in Ordnung war. Was ich auch anstellen mochte, ich bekam kein Licht.

Die Kraftmaschine hatte Handantrieb; eifrig und geduldig arbeiteten die Wilden den ganzen Nachmittag lang, zwei Mann an jedem der Handgriffe auf beiden Seiten. Vergebens — auch nicht ein Fünkchen wollte sich zeigen. Da gab ich schließlich das Spiel auf und winkte den Leuten zu, Schluß zu machen. Doch sie verstanden mich falsch und meinten, sie sollten noch schneller drehen, was sie denn auch mit einer riesigen Anspannung der Kräfte taten. Da geschah das Wunder — das Licht blitzte auf. Ich war so aufgeregt vor Freude, daß ich das Abendessen vergaß.

Das Ufer war schon voll von Wilden. Als es völlig Nacht war, wurden sie unruhig: sie hatten keinen Tabak bekommen; all diese Vorbereitungen, die zu nichts führten, verstanden sie nicht; sie wollten Taten sehen.

Ich merkte, daß die Vorstellung jetzt oder nie begonnen müßte, und befühlte noch einmal kritisch meine Apparate. Dann versuchte ich meine Gäste dazu zu bringen, sich vor dem Projektionsapparat niederzusetzen, damit sie die Leinwand ganz übersehen könnten. Aber nun war ihre Geduld erschöpft, sie witterten Verrat und wollten nicht da bleiben, wohin ich sie verwies; nein, sie wollten mich selbst im Auge behalten. Sie waren so aufgeregt, daß ich fürchtete, sie könnten jeden Augenblick im Urwald verschwinden. Da rettete Osa die Lage. Sie nahm Nagapate am Arm und bedeutete ihm, sich neben sie zu setzen. Nun kamen auch die übrigen Wilden näher heran, und die Vorstellung begann.

Zunächst blitzte eine großes weißes Viereck auf der Leinwand auf, dann folgten hundert Meter Titel. Die Aufmerksamkeit der Wilden war geteilt zwischen den sonderbaren Buchstaben und den weißen Lichtstrahlen, die über ihren Köpfen aufglänzten. Die sahen nach vorn, nach oben, nach hinten auf mich und redeten dazu ständig. Dann nahm ganz langsam, scheinbar aus dem Nichts, eine ihnen vertraute Person auf der Leinwand Gestalt an: Osa, die mit gebeugtem Kopf dastand. Die Wilden hielten vor starrem Staunen den Atem an. Da saß doch Osa neben Nagapate — und das auf der Leinwand war sie auch. Die Osa auf dem Bild hob den Kopf und blickte die Zuschauer an. Ein Höllenkonzert brach los. „Osa, Osa, Osa“, schrien die Wilden, schüttelten sich vor Lachen und johlten wie ausgelassene Schuljungen.

Ich hatte gefürchtet, meine Gäste würden bei der ersten Vorführung meiner Zauberkünste entsetzt aufspringen und davonlaufen. Nun hatte sie aber der vertraute Anblick meiner Frau gänzlich beruhigt. Jetzt konnte kommen, was kommen wollte.

Ich zeigte ihnen ein Bild, auf dem zu sehen war, wie Osa und ich aus dem Astor-Hotel in Newyork herauskamen. Dann folgten die wildbegeisterten Menschenmassen, die sich am Tag des Waffenstillstands über Newyorks Straßen ergossen. Daran schlossen sich Augenblicksbilder aus Chicago, San Francisco, Los Angeles, Honolulu, Tokio und Sydney. Hinterher erzählte mir Nagapate, er hätte gar nicht geahnt, daß es überhaupt soviel Menschen auf der Welt gäbe, und setzte hinzu, ob die Insel, von der ich käme, sehr viel größer wäre als Malekula. In schneller Folge führte ich nun Dampfer, Automobilrennen, Flugzeuge, Elefanten, Strauße und Giraffen vor. Schweigend ließen die Wilden all diese fremden Dinge vor ihren Augen vorüberziehen; sie konnten nicht verstehen, was sie bedeuteten. So ging ich denn allmählich zu Dingen über, die ihnen näherlagen, Bilder von Vao, Santo und andern Inseln der Neuen Hebriden.

Nun war der große Augenblick gehörig vorbereitet. Ich zeigte Mazouyer, wie er die Kurbel des Vorführungsapparates zu bedienen hatte, und gab Stephens und Perrole die Magnesiumfackeln in die Hand. Dann stellte ich mich hinter meine Kamera, die auf die Zuschauer gerichtet war. Etwa 50 Meter Titel, dann erschien plötzlich Nagapates Gesicht auf der Leinwand. Ein großer Lärm brach los. „Nagapate, Nagapate“, schrie alles wild durcheinander. In diesem Augenblick flammte das Blitzlicht auf, und ich kurbelte das Bild, wie die Kannibalen sich selbst im Film erblicken. Zwar flohen zwei Drittel der Zuschauer vor Schreck über die Blitze entsetzt in den Wald; Nagapate indessen und die Wilden, die ihm zunächst saßen, blieben da — ein willkommenes Bild des Schreckens und des Entsetzens für meine Kamera. Die Magnesiumfackeln waren bald niedergebrannt, und wir versuchten nun, die Flüchtigen auf ihre Plätze zurückzulocken. Ich begann den Nagapate-Film noch einmal von vorn. Die Begeisterung und der Lärm stiegen von Sekunde zu Sekunde, so daß man schließlich sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Und in der Tat, fast jeder der Wilden, die da auf der Leinwand erschienen, saß unter den Zuschauern. Sie hatten sich in nichts verändert in den zwei Jahren — bis auf ein paar Schmutzschichten mehr, die sie angesetzt hätten, wie Osa boshaft bemerkte. Sobald ein neuer Wilder auftrat, rief die Versammlung begeistert seinen Namen, lachte und bog sich vor Entzücken. Da erschien auf der Leinwand auch das Bild eines Mannes, der ein Jahr zuvor gestorben war. Die Schwarzen waren starr vor ehrfürchtigem Staunen — ich war also ein so großer Zauberer, daß ich Tote auferwecken konnte.

Schließlich drückte ich Mazouyer die Kurbel des Vorführungsapparats in die Hand und mischte mich unter die Zuschauer. Meiner Frau liefen die hellen Tränen über die Wangen; und auch mir saß ein Brocken in der Kehle. Wir hatten uns eben zu lange auf diesen großen Augenblick gefreut.

Als die Vorstellung zu Ende war, begann ein aufgeregtes Hin und Her, die Wilden standen in Gruppen zusammen und besprachen das Gesehene — ganz wie daheim in Europa. Dann kamen sie zu uns und verlangten ihre Belohnung dafür, daß sie mir das Vergnügen gemacht hatten, meine Bilder zu betrachten. Aber ich schenkte mit leichtem Herzen jedem einzelnen seinen Tabak, und alle erwiderten sie mit denselben unverständlichen Worten; ob das nun „Schön“ oder „Danke“ oder nur „Guten Abend“ heißen sollte, weiß ich nicht.

Während wir unsere Apparate zusammenpackten, schnitten sich die Wilden Bambusstäbe zu rohen Fackeln zurecht, und als sie alle damit zu Rande gekommen waren, zündete sich jeder an dem Feuer am Strand sein Holzscheit an, und dann zogen sie einer hinter dem andern in langer Reihe den Pfad hinauf, der in die Berge führt.

Mensch, ärgere dich nicht!

Anregungen für böse Buben.

Mensch, ärgere dich nicht, wenn eine findige Seele heimlich einen Knoten in dein Taschentuch macht und du nicht weißt, was du dir eigentlich damit merken wolltest.

*

Mensch, ärgere dich nicht, wenn eines Tages hundert Zentner Kohle gegen sofortige Kasse in deinem möblierten Zimmer abgeladen werden, die ein Witzbold in deinem Namen telephonisch bestellte.

*

Mensch, ärgere dich nicht, wenn du am Radio seit acht Tagen keinen Empfang hast, beim Suchen drei Röhren durchbrennst, den Apparat neu erdest, eine frische Batterie kaufst und dann, weil immer noch kein Empfang, den Apparat für ein Spottgeld verschleuderst und beim Abholen des Apparates merkst, daß dir einer vor vierzehn Tagen deine Antenne geklaut hat.

*

Mensch, ärgere dich nicht, wenn du mit einem Luftballon und einem Primel in einem Trauerhause eintrudelst, weil ein guter Freund dir verriet, daß er heute dort seinen Geburtstag feiere.

*

Mensch, ärgere dich nicht, wenn du angesäuselt auf Anraten eines Kumpans in deinem kleinen Wohnort nachts einige Fensterscheiben einschmeißt und dein Begleiter, der Anrater, laut entrüstet deinen Namen ruft.

*

Mensch, ärgere dich nicht! Sondern merke dir alles, um bei passender Gelegenheit andere Mitmenschen damit zu ärgern!

Jo Hanns Rösler.

Die Flucht.

Von Ulrich Kamen.

Es war an einem stürmischen Herbsttage. Draußen tobte der Nordwest um die Mauern des Zuchthauses. Im Hause selbst war alles still. Sonntags wurden die Zellen zum letzten Male um 4 Uhr nachmittags visitiert. Da gab es Abendbrot, und dann waren die Gefangenen sich selbst überlassen.

Die Uhr einer Kirche schlug eben acht, als sich leise die Zelle Florian Höllriegels öffnete. Der fuhr vom Tische auf, an dem er scheinbar eingeschlafen war. Der Nachtaufseher trat ein. „Na Höllriegel!“ sagte er freundlich, „Sie schlafen ja noch nicht. Sie haben wohl ein schönes Buch gehabt aus der Bibliothek?“ Und der Aufseher blickte in das Buch, das auf dem Tische lag. Es war ein Roman von Gerstäcker. Und plötzlich bemerkte der Florian Höllriegel, daß der Aufseher einen Hammer in der Hand hielt. Er warf einen unsicheren Blick auf die Eisenstangen am Fenster. Sie wurden oftmals abgeklopft, damit die Aufseher merken konnten, ob jemand an ihnen wegen einer Flucht herumgefeilt hatte. Und Florian Höllriegel hatte bereits drei Eisenstangen von außenher so weit angefeilt, daß es nur eines derben Stoßes bedurfte, um sie zu durchbrechen.

Er hatte fünfzehn Jahre Zuchthaus, der Florian Höllriegel. Einen Bauern hatte er im Rausch überfallen. Zuerst, weil er mit seinem Schatz sich derbe Witze erlaubt hatte. Dann aber, als der Bauer im Blute lag, nahm ihm der Florian die Brieftasche ab. Und es gab darauf im Gnadenwege fünfzehn Jahre! Verurteilt war der Florian zum Strick.

Aber der Florian hatte die Schusterei erlernt im Zuchthause und doppelte Sohlen bis dorthinaus. Eine richtige Freude machte ihm die Arbeit im Zuchthause, wo er sich doch in der Freiheit nie viel aus ihr gemacht hatte. Eines Abends holte man sein Handwerkszeug aus der Zelle, und da gelang es ihm, zwei Feilen zurückzubehalten. Neue, gute Feilen. Mit diesen beiden Feilen arbeitete Florian Höllriegel an seiner Befreiung, und gerade heute, in der stürmischen Herbstnacht, wollte er auf und davon! Und jetzt kam der Aufseher daher mit dem Hammer!

Florian knirschte mit den Zähnen. Er stellte sich neben den schweren Schemel! Ein Hieb würde genügen!

Da sagte der Aufseher: „Schau'n S' her! Mir steht ein Nagel aus dem Schuh! Und ich möchte heute abend nach dem Dienst zum Gänsewirt und dort ein bisserl tanzen. Unsereiner, der immer Zuchthausluft schnappt, möcht' auch einmal seine Freud' haben. Hau'n S' mir doch den Nagel hinein, daß er mich net so zwickt. Da haben Sie auch einen Tabak dafür!“ Florian atmete auf, lachte, daß der Aufseher den Finger warnend an den Mund hob, und schlug den Nagel auf seinem Schusterschemel durch, dann putzte er den Schuh noch recht schön und steckte den Tabak in den Mund. Und der Aufseher ging. Und vergaß den Hammer! Vor lauter Denken an das Tanzen. Dem Florian ging ein Schreck durchs Herz. Er brauchte den Hammer nicht! Wenn ihn der Aufseher vermißte, kam er ihm mitten in der Arbeit auf den Hals. Und er pochte wild an die Tür seiner Zelle, um ihn zurückzurufen. — Nichts rührte sich. Florians Zelle lag abgelegen bei den Handwerkern. Es war Sonntag, und der Aufseher war womöglich schon draußen. Florian wartete zwei Stunden, dann fing er an, an seiner „Freiheit“ zu arbeiten. Bald waren die Eisenstäbe geknickt. Ein Sprung, ein Stockwerk tief, und der Florian war im Hofe. Er hatte den Augenblick abgepaßt, als der Soldat um eine Ecke ging. Er hatte es genau ausgerechnet, daß er jetzt fünf Minuten Zeit hatte. Florian kletterte am Efeu der Gärtnerei empor, lief über das Dach, duckte sich am erleuchteten Fenster eines Aufseherstübchens. Mit einem Sprunge stand der junge Bursche auf der Mauer, an der er sich, die Hände an die Mauer gepreßt, herunterließ. Mit blutenden Händen kam er unten an. Er war frei.

Florian Höllriegel stürmte durch die Nacht. Hinaus auf die Felder. Immer weiter und weiter. Er kam zu einer Wirtschaft, aus der Musik ertönte, und vorbeischleichend bemerkte Höllriegel, daß dort Tanz war. Vorsichtig pirschte er sich an den hinteren Eingang. Ein alter Mantel hing da und ein grüner Hut darüber. Höllriegel nahm beides an sich, zog den Mantel an, setzte den Hut auf den geschorenen Kopf und war nun plötzlich wieder Mensch geworden. Das Zuchthauskleid war unter der bürgerlichen Hülle verschwunden.

Florian Höllriegel wanderte die ganze Nacht hindurch, bis er frühmorgens, vom Regen durchnäßt, in seinem Heimatsort ankam. Er stieg durch ein Fenster ins Haus seines Vaters, holte, der Vater schlief daneben, dreihundert Gulden aus dem Geldkasten, dessen Versteck er gut kannte, und kam abends in der Grazer Stadt an. Er kaufte sich neue Sachen bei einem Trödler, stolzierte durch die Stadt und atmete in vollen Zügen die herrliche Luft der Freiheit.

Aber sie waren hinter ihm her. Gerade als er in einem Gasthause saß und einen Gansbraten verzehrte und ein Viertel Wein dazu trank, kamen zwei Männer daher, klopften ihm auf die Schulter und meinten, ob es ihm denn gar nicht gefallen hätte im Zuchthause. Er müsse doch seine Strafe absitzen, sonst bekäme seine Seele keine Ruh'. Und schön redeten sie daher. Florian stand auf. „Zahlen!“ rief er. „Ist schon bezahlt!“ sagte der eine Polizeier und brachte eine Kette zum Vorschein.

Da lief der Florian Höllriegel auf und davon. Immer der Murr zu. Und gerade, als in die Murr springen wollte, da fühlte er einen stechenden Schmerz im Rücken. Dann fiel er um, der Höllriegel. Er war erschossen worden.

„Ja mein!“ sagten die Leute, die herumstanden. „So ein junger Mensch! Und so ein schöner!“ Der Nachtaufseher aber freute sich, als er seinen Hammer wiederfand. Er dachte schon, Höllriegel hätte ihn zur Flucht benutzt.

Allerlei Humor.

Tätowierte Nase. Der englische General Lord Napier von Magdala, dessen Lebensgeschichte soeben von seinem Sohn herausgegeben ist, fand sich eines Tages vor eine schwierige Aufgabe gestellt, die er mit großem Takt erledigte. Als er Gouverneur von Gibraltar war, schickte ihm König Eduard ein dringendes Telegramm, in dem er ihm mitteilte, er habe gehört, daß seine beiden Söhne, die damals als Schiffskadetten auf dem Schlachtschiff „Bachante“ dienten, von ihren Kameraden an ihren Nasen tätowiert worden seien. Die Aussichten, daß ein zukünftiger englischer Herrscher mit einem solchen sonderbaren Schmuck den Thron besteigen könne, erfüllten den Hof mit berechtigter Unruhe. Lord Napier lud die beiden Prinzen, um nach eigenem Augenschein Auskunft geben zu können, zum Mittagessen und, nachdem er festgestellt hatte, daß das Gerücht vollkommen aus der Luft gegriffen sei, konnte er an den besorgten König eine beruhigende Antwort zurücktelegraphieren.

Der beste Posten. „Was erwiderte denn Papa, als Du ihm sagtest, Du könntest nicht schlafen, weil Du immerfort an mich denken müßtest?“ „Er bot mir einen Posten als Nachtwächter in seiner Fabrik an.“

Der offenherzige Shaw. Als Shaw kürzlich einen Vortrag über „Sozialismus nach dem Kriege“ hielt, erhob sich in der folgenden Diskussion ein Mann und rief: „Ich möchte von Ihnen etwas wissen, Mister Shaw. Glauben Sie nicht, daß die hohen Einkommen, von denen wir hören, ungerecht sind? Meinen Sie nicht, daß das Gesetz erlassen werden müßte, daß niemand mehr im Jahre als tausend Pfund haben darf.“ „Aber keineswegs,“ erwiderte Shaw. „Ich verdiene ja selbst bedeutend mehr als 1000 Pfund!“

Die Spionin.

Skizze von G. Wagener.

Der Zug klapperte über die Weichen des Grenzbahnhofs. Mademoiselle Yvonne atmete auf. Ein Gegenstand fiel schwer zu Boden. „Das war sicher der Stein von meinem Herzen!“ entrang es sich von ihren Lippen. „Nein, mein Fräulein,“ sagte der Herr in der anderen Polstercke, „Ihre Handtasche. Gestatten Sie.“ Mit höflicher Verbeugung überreichte er der jungen Dame ihr Eigentum. Yvonne dankte. Wie konnte sie sich nur so gehen lassen! Ach, schließlich war ja die Gefahr vorüber und lag hinter den blau-gelb-roten Grenzpfählen! Jetzt war ihr der Mensch dort in der Ecke nicht mehr so widerwärtig wie in der Nacht, da sie in Bukarest den Zug bestiegen und er sich noch im letzten Augenblick in ihr Abteil gedrängt hatte. Damals tauchte der fürchterliche Gedanke in ihr auf, dieser Herr sei ein verkappter Polizist, und es gab doch nichts auf der Welt, was sie im Augenblick mehr zu befürchten gehabt hätte als gerade diese Art von Leuten. Schaudernd erinnerte sie sich an die Ereignisse der letzten Nacht. Sie mußte doch einmal im Spiegel nachsehen, ob sie nicht graue Haare bekommen hatte! Nein, doch nicht. Was lag nicht alles hinter ihr! Ein politisch hochwichtiges Schriftstück aus dem Schreibtisch eines Staatssekretärs stehlen, während dieser im Rauschschlaf ihrer betäubenden Zigarette lag, dann ins Hotel stürzen, zur Bahn fahren, die Nacht mit dem unheimlichen Menschen in einem Abteil verbringen, jeden Augenblick nach dem kostbaren Raub im Mantel fassen und dann noch die Ruhe bewahren! Das sollte ihr einmal jemand nachmachen. Na, die Herren in Paris konnten mit ihr zufrieden sein und einen annehmbaren Scheck ausstellen. Bald würde sich der Traum ihrer Jugend erfüllen und sie das Schlößchen in Mouy-Chatel kaufen . . . Schloßherrin!

Da saß wieder dieser unangenehme Mensch. Er sah eigentlich sehr gut aus: tadellose Bügelfalte, eleganter Reiseanzug, große Mütze und über ihm im Gepäcknetz einen nagelneuen Juchtenkoffer. Wie ein reisender Diplomat vom heimatlichen Quai d'Orsai. Der Mann war doch nicht übel! Da, jetzt sprach er sie an: „Mademoiselle scheinen erfreut zu sein, Rumänien hinter sich zu lassen; unangenehmes Land. Bin gleichfalls froh, wenn ich es nicht mehr sehe. Schmutzfinken. Das arme Siebenbürgen wird auch bald im ruthenischen Schmutz ersticken. Na, wir sind ja jetzt in Ungarn; besserer Menschenschlag.“ In seiner abgehackten Weise sprach er weiter. Yvonne fühlte sich glücklich und geborgen.

Als die beiden mittags in Budapest ausstiegen, waren sie gute Freunde geworden und hatten sich gegenseitig anvertraut, daß sie die Nacht in der Hauptstadt bleiben wollten. Yvonne erfuhr noch, daß ihr Reisegefährte wirklich Diplomat war, noch dazu italienischer Graf — welch schöne Erwerbung für ihr Schlößchen! — und sich für den anderen Tag mit einem Kollegen verabredet hatte. Nach ihren Absichten hatte der höfliche Mann nicht gefragt, und Yvonne war ihm dankbar dafür. Sie hatte ihm erzählt, daß sie sich Budapest ansehen wolle. „Großartige Stadt“, hatte der Diplomat gesagt, „Sie müssen sich einige Tage hier aufhalten; darf ich mich Ihnen vielleicht zur Verfügung halten?“ Es war doch wirklich ein netter Mensch. Wenn er wüßte, daß sie den Rumänen ein Dokument gestohlen hatte!

Nachdem sie im „Königshof“, dem vornehmsten Hotel der Stadt, eingekehrt waren, verabredeten sie ein gemeinsames Souper. Bewundernd küßte der Graf Yvonnes kleine Hand, als sie sich abends im Speisesaal trafen: „Entzückend, Gnädigste! Haben mich alten Routinier ganz gefangen.“

„Darf ich fragen, was Sie nach Bukarest führte?“ forschte Yvonne im Laufe des Gesprächs neugierig.

Der Graf, dessen Verliebtheit immer offensichtlicher geworden war, zögerte zunächst; aber die herzgewinnende Art seiner schönen Nachbarin war so vertrauenerweckend, daß er schließlich unbedenklich sagte: „Eigentlich dürfen Sie nicht fragen. Staatsgeheimnis! Na, Sie verraten mich nicht. Habe abgeschlossenen Geheimvertrag zu überbringen, liegt oben im Koffer.“

Yvonne bekam einen förmlichen Ruck. Ein Geheimvertrag zwischen Italien und Rumänien! Wenn sie den bekam, würden ihr die Pariser um den Hals fallen; dann brauchte sie sich nicht mehr mit dem Schlößchen in Mouy-Chatel zu begnügen; dann reichte es für den Prachtbau in Chateaurouge. Ihr Entschluß stand fest: Freundlichkeit hin, Freundlichkeit her, den Geheimvertrag mußte sie haben!

Sie war von bestrickender Liebenswürdigkeit; der Graf wurde zusehends wärmer. Er ließ Sekt bringen, und sie tranken auf die französisch-italienische Freundschaft. „Sie hat's leider nötig,“ meinte der Graf; er wurde immer aufgeräumter.

„Jetzt oder nie!“ sagte sich Yvonne. Sie stand auf und holte aus der Tasche ihres Abendmantels ihr Zigarettenetui. „Graf, rauchen Sie einmal von meinen Zigaretten, die sind etwas ganz Besonderes; eigens für mich hergestellt“ — stimmt ja auch, dachte sie, eigens für mich narkotisiert. Der Diplomat nahm ahnungslos an und plauderte weiter. Es dauerte aber nicht lange, da wurde er ruhiger und ruhiger; er fuhr sich über die Stirn, es schien ihn etwas zu quälen. „Bitte zu entschuldigen, Mademoiselle, ich fühle mich nicht wohl. Bedauere außerordentlich; hoffe Sie morgen zum Frühstück begrüßen zu können.“ Er stand auf und ging unsicheren Schrittes aus dem Saal.

Yvonne zitterte vor Ungeduld; erst zehn Minuten warten, dann ihm folgen. Hoffentlich schloß er die Tür nicht zu, das gab sonst unnötigen Aufenthalt, bis sie mit dem kleinen Taschendietrich aufgeschlossen hatte. Dann hieß es, aus dem Juchtenkoffer das Dokument holen, ihre Sachen packen und mit dem nächsten Zuge fort aus Ungarn! Am Morgen, wenn der Graf erwachte, mußte sie schon in Oesterreich sein.

Gewaltsam zwang sie sich zur Ruhe; dann stieg sie die Treppe in den zweiten Stock hinauf. Sie versuchte leise die Klinke der Tür — tatsächlich, der Ahnungslose hatte nicht zugeschlossen. Im schwachen Schein der Straßenbeleuchtung erkannte sie ihn; er lag angezogen auf dem Bett und schlief wie ein Toter. „Ja, meine Zigaretten!“ dachte Yvonne. Da war auch der Koffer. Verschlossen! Auf dem Schreibtisch lag ein Brieföffner; drei, vier Stiche in das Leder, ein Riß, der Kofferinhalt lag vor ihr. Sie warf einige Briefe auf die Erde, dann fand sie einen schweren Umschlag. Sie trat ans Fenster und erkannte das rumänische Siegel. Nun auf die Bahn! Schloß Chateaurouge gehörte ihr!

Vorsichtig schlich sie in ihr Zimmer, schloß ihr Köfferchen auf und legte den kostbaren neuen Raub zum alten . . . Da wurde ihr merkwürdig dumpf im Kopf. Sie setzte sich auf den Bettrand und stützte die Stirn in die Hand. So schlief sie ein. — —

— Entsetzt fuhr Yvonne hoch, als der helle Tag durch die Scheiben schien. Wo war sie? In Oesterreich? In Budapest? Sie stürzte ans Fenster. Fürchterlich, da unten floß die Donau! Nun fort, bevor der Graf den Diebstahl merkte! Da, Himmel! Ein großer Riß klaffte im Leder ihres Koffers. Zitternd schloß sie auf. Das erste Dokument, das Bukarester, fehlte . . .

Dafür fand sie auf dem Tisch einen Brief:

Mademoiselle! Ich bin untröstlich, Sie ohne Abschied verlassen zu müssen. Sie werden es aber begreiflich finden. Gestatten Sie, daß ich Ihnen noch einen freundlichen und wohlgemeinten Rat für Ihre fernere Reisetätigkeit gebe: Trinken Sie mit keinem fremden Herrn Sekt! Er könnte wieder ein Betäubungsmittel enthalten. Und wenn Sie jemandem eine der „eigens für Sie hergestellten“ Zigaretten anbieten, dann achten Sie darauf, ob sie auch geraucht wird. Ihr Bukarester Dokument ist bei mir in guten Händen, trösten Sie sich mit meinem „Geheimvertrag“! Ihr dankbarer Graf . . .

Yvonne bebte; sie riß den „Geheimvertrag“ auf; eine Unmenge Papierschnitzel fiel heraus. —

Die unglückliche Spionin hat es vorgezogen, in Budapest zu bleiben und ihre Rolle am Quai d'Orsai mit der eines Revuegirls zu vertauschen.

...ie aus.
...keit, die einwandfrei
...Turmschwalbe 137,4
...495 Kilometer in der
...en läßt in der Sekunde
...fen.
...Sonate mit zehn Jah-
...r zwölf Jahre alt war.
...Waffe durch 35 Zenti-
...Peru überschreitet die
...ter Höhe. Das ist fast
...lben, muß eine Biene
...den) erreicht eine Höhe
...nenstroms beherbergen
...zlich von einer Expe-
...00 verschiedene Fisch-
...ischen Gewässer ins-
...scharten kennen. Der
...mmende Fisch ist der
...zu fünf Meter lang
...00 Pfund erreicht.

...rd-Saal
...Bahnhofstrasse 37
...llard-Club Bochum 1923
...end 7½ Uhr
...Verbefurnier
...gegen Schröder, Bochum
Billard-Club Bochum 1923
...itt frei!

...rgarn-
Läufer
...Muster und Streifen
...besten Qualitäten
...l Jansen
...8. Ruf 4802.

...erprobte Wagen
ROEN
...Modelle 1928
...ine, 6/25 PS.
...k. 4950.-
...alvertreter
...rich & Wolf
...erner Straße 22
...phon 3933

...rderung Ihrer Gesundheit
...stlich empfohlene
Stütze
...-Korsett-Haus
...omon, Bochum
Telephon 2580

Neues aus aller Welt.

Das Leben als „Schriftstehler".

Galsworthys „Flucht" wurde Wirklichkeit.

John Galsworthys bekanntes Stück „Flucht" wird gegenwärtig in Newyork mit großem Erfolg aufgeführt. Und gerade in der Nähe von Newyork ist dieses Bühnenwerk vor einigen Tagen in unerhörter Weise plagiiert worden. Ganze Szenen sind in getreuer Nachahmung wiedergegeben. Aber Galsworthy wird trotzdem den Plagiator nicht zur Verantwortung ziehen können, denn der Nachdichter ist in diesem Fall das Leben, das eben stärker ist als der Dichter und dessen Phantasieprodukte nachgestalten darf, ohne daß man ihm etwas anhaben könnte. Uebrigens dürfte Galsworthy dem Leben, das sich in solcher Weise an seinem Werk vergreift, kaum zürnen, weil es dem großen Publikum nur beweist, daß er Personen und Begebenheiten, denen man in der wirklichen Welt begegnen kann, auf die Bretter gebracht, welche die Welt bedeuten.

Vor einiger Zeit gelang es einem gewissen Francis Sutton, einem Armeeoffizier, der im Weltkrieg ein Bein verloren hatte, an einem nebligen Tage aus dem Strafgefängnis bei Watertown zu flüchten, in das er wegen irgendeines Vergehens gesteckt worden war. Er brach genau auf dieselbe Weise aus der Strafanstalt wie Galsworthys Held in „Escape" und begann in der Umgebung von Watertown herumzustreichen. Er erlebte dabei eine Menge Abenteuer, ähnlich jenen, die der erwähnte Held aus dem Theaterstück mitmachte, und landete schließlich kürzlich nachts

im Schlafzimmer des Ehepaars Sullivan.

Das Ehepaar wurde durch das Geräusch, das Sutton beim Einsteigen machte, geweckt und erschrak nicht wenig, als es einen Mann sah, der mit einem Gewehr in der Hand sich an die Wand lehnte und lauernd aufpaßte, was Sullivan tun werde. Hier hat sich das Leben eine kleine Korrektur erlaubt, denn in dem Stück kriecht der Flüchtling unter dem Bett hervor. Aber dann geht das Plagiieren lustig weiter. „Ach", sagte Sutton, „haben Sie keine Angst, ich will von Ihnen nichts haben als Kleider und ein wenig Essen. Ich heiße Sutton, Francis Sutton, und bin aus dem Gefängnis nicht weit von hier entsprungen." Und genau wie der Held aus „Escape" leiht Sutton als Gentleman vor allem ein Rasiermesser und rasiert sich. Dann unterhält er seine Gastgeber mit der Erzählung von seiner Flucht. „Es war keine einfache Sache, zu Ihnen zu kommen. Schauen Sie

mein hölzernes Bein

an. Ich hatte viele Mühe, mit ihm über das Fenstergesims zu klettern. Aber es ist gelungen, und ich bin froh, so liebenswürdige Leute angetroffen zu haben." Und lustig teilte er ferner mit, er habe versucht, ein Automobil zu stehlen, um aus der Umgebung der Strafanstalt wegzukommen, doch habe „der Motor unglücklicherweise seine Dienste versagt." Die Sullivans waren von dem nächtlichen Besucher, der so hübsch zu plaudern wußte und bis auf das Kommen durchs Fenster zu so später Stunde ausgezeichnete Manieren zeigte, geradezu entzückt. Man beratschlagte bereits, wie man es anstellen könnte, den Flüchtling zu verbergen, als plötzlich etwas geschah, woran Galsworthy bei der Abfassung seines Stückes nicht dachte und was der Sache eine andere Wendung gab, als sie in „Escape" nimmt.

Sutton hatte, als er sich rasierte, das Gewehr an die Wand gestellt und es dort stehen lassen. Plötzlich fiel es um und

ein Schuß ging los.

Niemand wurde getroffen, aber Frau Sullivan stürzte ohnmächtig zusammen. Sutton erteilte noch den guten Rat, Ammonialgeist zu verwenden, um die Frau wieder zu sich zu bringen, hielt es aber, sobald die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten, für geraten, die Gastfreundschaft des Ehepaars Sullivan nicht weiter in Anspruch zu nehmen, sagte kurz guten Tag und verschwand. Einige Stunden später kam er aus einem Wäldchen wieder zum Vorschein und lief den Soldaten, die ausgeschickt worden waren, ihn zu suchen, fast in die Arme. Rasch versteckte er sich wieder und rief den Chauffeur eines vorüberfahrenden Automobils an; er bat ihn, er solle ihn ein Stückchen mitnehmen. Der Chauffeur willfahrte gern der Bitte, doch war es zum Unglück Suttons der Sheriff, der den Ausbrecher sofort erkannte und ihn ins Gefängnis zurückbrachte.

Eine abenteuerliche Rettung.

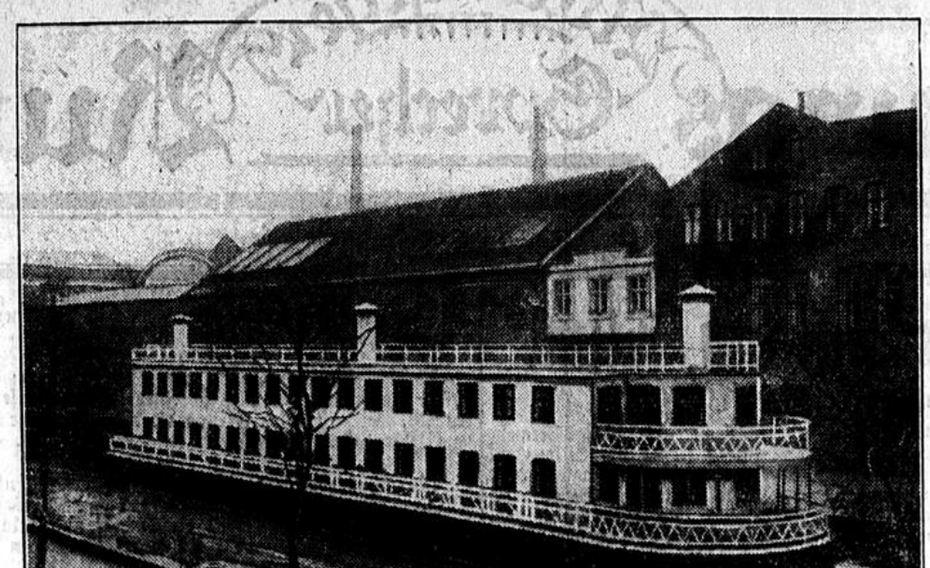
40 Stunden auf einem halben Schiff.

Eine schwierige und an aufregenden Zwischenfällen reiche Rettung Schiffbrüchiger ist jetzt nicht weit von der Küste von Norfolk gelungen. Ein holländischer Petroleumdampfer, die Georgia, die 5111 Tonnen Gehalt hat, geriet auf eine verräterische Sandbank, etwa 12 Kilometer von der Küste entfernt. Es war eine furchtbare Sturmnacht; das Schiff kämpfte 30 Stunden gegen den Orkan und lief dann mit solcher Gewalt auf die Sandbank auf, daß es innerhalb von 20 Minuten gerade in der Mitte entzwei brach. Der hintere Teil, auf dem sich 16 Mann befanden, darunter der zweite Offizier, wurde fortgetrieben, und diese Leute wurden am Abend von dem holländischen Dampfer Trent geborgen. Der Vorderteil des Schiffes aber blieb fest eingebettet in die Sandbank von Haisborough. Auf diesem Teil befanden sich der Kapitän und 14 Mann. Ohne Nahrung und ohne Wasser mußten sie hier 40 Stunden aushalten. Die verschiedenen an diesem Teil der Küste stationierten Rettungsboote machten vergebliche Anstrengungen, das Schiff zu erreichen. Der Sturm war zu gewaltig, der Seegang zu wild. Man konnte nicht näher als bis auf eine Entfernung von 60 Metern an das Schiff herankommen. Immer wieder wurden Seile ausgeworfen, aber keins erreichte das Schiff. Auch der Zerstörer „Thanet" beteiligte sich an dem Rettungswerk, aber ohne besseres Gelingen. Man brachte schließlich einen Apparat herbei, der Seile auf weite Entfernungen schießt, aber das nützte nichts, und man mußte mit dem Feuern von Raketen aufhören, weil

ein riesiger Oeltank gebrochen

war und das Gas von zehntausenden Gallonen von Rohöl sich um das Wrack legte. Diese großen Petroleummengen, die ausgelaufen waren, wurden aber schließlich das beste Mittel zur Rettung. Sie beruhigten die Wogen des Meeres, und so gelang es endlich dem Rettungsboot des Ortes Cromer, nahe an das Schiff heranzukommen. Während das Boot, das von den ungestümen Wellen immer wieder hoch emporgeschleudert wurde, längsseit des Schiffes lag und der Zerstörer seine mächtigen Scheinwerfer auf das Wrack richtete, konnten die Schiffbrüchigen nacheinander von der Brücke in das Boot hineinspringen. Der Kapitän bildete eine Reihe, die Jüngsten zuerst, er selbst zuletzt, und jedesmal, wenn das Rettungsboot von den Wogen hoch emporgeschleudert wurde, sprang einer aus der Höhe von 15 Fuß hinein. Zwei Matrosen liefen noch aus der Reihe heraus, um den „Talisman" des Schiffes, eine schwarze Katze, zu retten, aber das verängstigte Tier lief ihnen fort, sprang über Bord und ertrank. Ein anderer wollte zwei Hühner, die dem Kapitän gehörten, mit retten, aber sie wurden von einer Welle fortgewaschen. Der Koch hatte sich drei große persische Teppiche um den Leib gebunden, die er in einem Hafen am Persischen Golf gekauft und als Weihnachtsgeschenk für seine Mutter bestimmt hatte. 40 Stunden lang hatte er diese Last um sich getragen und brachte sie glücklich mit ins Boot. Die geretteten Seeleute lehnten es ab, sich von bereitstehenden Krankenwagen befördern zu lassen, sondern schoben Arm in Arm durch die Straßen der Stadt nach dem Seemannsheim.

Eine schwimmende Kantine.



Eine Kopenhagener Fabrik hat ein altes ausgedientes Schiff zu einer Kantine für ihre Arbeiter ausgestattet, da die alte in der Fabrik untergebrachte Kantine den Ansprüchen nicht mehr genügte.

Die Folterer von Chicago.

Eine neue schauderhafte Form des Verbrechens.

Chicago, die Stadt Amerikas, in der die meisten Verbrechen begangen werden, kann jetzt auch den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, eine neue Form des Verbrechens geschaffen zu haben. Die mächtigen Organisationen der Chicagoer „Unterwelt", die auf die Verwaltung und das öffentliche Leben einen so großen Einfluß ausüben, haben zur Bestrafung feindlicher oder unzuverlässiger Personen ein neues Mittel ausgedacht, durch das sie die mittelalterliche Folterung wieder beleben. Wer sich weigert, gewisse Abgaben zu zahlen oder sich an den verbrecherischen „Gewerkschaften" zu beteiligen, wird verstümmelt und so zugerichtet, daß er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Die Polizei hat jetzt zwei solcher „Folterer" verhaftet. Der eine von ihnen sagte über diese neue Form des Terrors aus: „Ein toter Mann verdient nichts mehr und ist infolgedessen ein vollkommener Verlust für die Bezahlung von Tributen, während ein Arbeiter sehr genügsam wird, wenn er unfähig gemacht wird, sein Brot zu verdienen, und hungern muß. Aus diesem Grunde werden Widerspenstigen die Knochen gebrochen, sie werden verstümmelt oder eine Bombe wird unter ihr Haus oder ihr Geschäft gelegt. Die beiden Verhafteten gestanden ein, daß sie beauftragt waren, alle Knochen an den Händen einiger Zahntechniker zu zerbrechen, die als „Verräter" galten. Man wollte unter den Zahntechnikern eine Geheimorganisation schaffen, um die Gewerkschaft in die Hand zu bekommen, und es stellte sich heraus, daß verschiedene Mitglieder der Gewerkschaft, die nicht gefügig waren, „verurteilt" wurden, daß ihnen sämtliche Knochen in den Händen gebrochen werden sollten.

•

Bisher 14 Verhaftungen in der Angelegenheit der Fälschungen ungarischer Wertpapiere. Unter dem Verdacht der Verwicklung in die Angelegenheit der Fälschung ungarischer Wertpapiere sind bisher in Paris 14 Personen verhaftet worden. Nach „Havas" sind binnen kurzem noch weitere Festnahmen zu erwarten.

Folgenschwerer Einsturz. Aus Las Palmas wird gemeldet, daß in Arinaga auf den kanarischen Inseln das Dach einer Lagerhalle eingestürzt ist, während sich 50 Personen in dieser Halle befanden. 8 Personen kamen ums Leben. 18 wurden schwer, die übrigen mehr oder weniger leicht verletzt.

Mordanklage gegen sechs amerikanische Gefängnismeuterer. Sechs Führer der Gefängnismeuterei in Folson werden wegen der Ermordung eines Wärters angeklagt werden.

Selbstmord eines Schulrats. Der Schulrat Lissau aus Greifswald, der vom Amte beurlaubt war, verübte am Einfluß des Ryk in den Greifswalder Bodden Selbstmord. Vermutlich sind Unterschlagungen und Urkundenfälschungen der Grund.

Frau Dillenz will die Pilotenprüfung machen. Die Wiener Schauspielerin Frau Dillenz-Hollitzer erklärte in Horta einem Vertreter der United Preß, wenn der Flug nach Amerika gelänge, werde sie sich in den Vereinigten Staaten der amerikanischen Pilotenprüfung unterziehen und nach Europa auf dem Luftwege in einem Flug ohne Zwischenlandung, wobei sie selbst am Steuer sitzen werde, zurückkehren.

Wieder normaler Wasserstand der Elbe. Nachdem der seit einer Woche herrschende Ostwind abgeflaut ist, haben sowohl die Elbe als auch deren Nebenflüsse wieder einen normalen Wasserstand zu verzeichnen.

Die Passagiere der „Mexiko" in Sicherheit. Nach einer Meldung aus Texas sind die Passagiere des auf Grund gelaufenen Dampfers „Mexiko" von einem Hilfsschiff an Bord genommen worden und befinden sich in Sicherheit.

Volle Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt. Wie die Vereinigte Elbeschiffahrtsgesellschaft mitteilt, sind die Schwierigkeiten, die den Schiffahrtsbetrieb auf der unteren Elbstrecke infolge Eisbildung beeinträchtigten, durch die überall eingetretene milde Witterung wieder behoben. Der Güterverkehr auf der Elbe ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Ein Ringkämpfer verklagt den tschechischen Staat. Der in die Spiritus-Betrugsaffäre verwickelte Ringkämpfer Frank Rosé hat den tschechoslowakischen Staat auf 1 900 000 Kronen Schadenersatz verklagt. Dieser Schaden sei ihm dadurch verursacht worden, daß er vom 4. Dezember 1925 bis 21. Mai 1926 in Untersuchungshaft gewesen sei und während dieser seinen Verdienst als professioneller Ringkämpfer nicht nachgehen konnte. Er habe für diese Zeit mit seinem Manager in Guatemala zehn Ringkämpfe abgeschlossen, deren Austrag eine Einnahme von je 3000 Dollar garantiert hätte. Außerdem sei ihm die Fahrt nach Amerika und ein hohes Bußgeld beim Nichtstattfinden der Kämpfe gesichert gewesen.

Ein rabiater Steuerzahler. Auf einem Prager Steueramt erschien ein Gastwirt und ersuchte den Beamten um Herabsetzung der vorgeschriebenen Steuern. Als der Beamte erklärte, er könne seinem Wunsche nicht nachkommen, zog der unwillige Steuerzahler einen Revolver aus der Tasche und schoß dem Beamten eine Kugel in den Kopf. In hoffnungslosem Zustande wurde dieser ins Krankenhaus gebracht.

Im Packwagen verbrannt. Auf der Kleinbahnstrecke zwischen Treptow a. d. Tollense und dem Dorfe Gramzow ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Packwagen des Zuges entgleiste und geriet in Brand. Von den in dem Packwagen befindlichen Angestellten verbrannte der eine vollständig, während zwei weitere schwere Brandwunden davontrugen.

45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt. Auf dem Bahnhof in Trier wurde ein Eisenbahnwagen mit 45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt, der von Straßburg kommend, von Saarbrücken aus über Trier nach dem inneren Deutschland eingeschmuggelt werden sollte.

Feuer auf Schloß Rantzau. Aus bisher unbekannter Ursache brach auf Schloß Rantzau in Holstein, das von der Gräfin Baudissin bewohnt wird, Feuer aus. Drei Enkelinnen der Gräfin wurden durch Rauchschwaden in ihren Zimmern erheblich gefährdet und konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein im Schloß wohnendes 77jähriges Fräulein konnte trotz aufopfernder Hilfe eines Kraftfahrers, der beim Rettungswerk selbst ohnmächtig zusammenbrach, nicht mehr lebend geborgen werden. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer bald zu löschen und die umliegenden Wirtschafts- und Stallgebäude vor Vernichtung zu bewahren.

Erwachendes Licht.

Von **Richard Euringer.**

Jäh ermuntert eil' ich ans Fenster, schlage die Blenden zurück. Aber es ist schon zu spät: eh der Ungeübte die Richtung ausmacht, ist der Eisrutsch schon zerschellt, die Lawine geborsten, der Schneeschub zerstäubt. Gießend hagelt Steinschlag nach. Bröckelndes Geröll. Ein Fläumchen Staubschnee schwebt zurück.

In tiefen Schatten schweigt der Gletscher.

Fahl ragen die erstarrten Felskolosse in ein wesenloses Morgengrau. Wand an Wand, wildaufgereckt und überragend, ein gigantisches Massiv erloschener Gipfel, eine ungeheuerliche Mauer, die den Blick verrammt.

Grämlich ducken sich die vorgelagerten Gebirge in die Täler. Noch ist alles still im Hause.

Schmutziggrau, wie von Asche überblasen, stockt der gebannte Gletscher, wüst zerspalten und vernarbt, vor dem Steinbau der Station.

Noch ist das Tor geschlossen, das der große Tunnel der Jungfraubahn dem Eiger in den Leib stieß.

Noch ist nicht Tag. Aber schon hat die Nacht ihr Sternenrad hinabgedreht nach Westen.

Unsicher im Zwielicht stehen die Dinge, sonderbar und reglos. Nur die rohgefügten Bruchsteinwürfel der Verwaltungsgebäude zeichnen sich kantig und wehrhaft in den Vordergrund. Hinter einem halbverhangenen Fenster blinzelt elektrisches Licht.

Im Schuppen rasselt ein Hund. Einer der struppigen Polarhunde, die auf Jungfraujoch den Schlitten ziehen. Einer von den spitzohrigen Keilköpfen. Ein Bergfink zankt vom Dach.

Mein Stiefel knirscht über den scharfen Schotter. Es sind nur ein paar Schritte über Schienen und Steig bis zu der aufgewölbten Alpenmatte, die, von Almrosenbüschen überquollen, halsbrecherisch hinunterstürzt ins Grindelwaldtal. Kolossal im Hintergrunde türmt der Eiger seine düstere Wand.

Dort mag der Zeitige den Tag erwarten, dort auf der derben Bank, im Pritscheln des Brunnens, der seinen Quellstrahl eisig in den Baumtrog gießt.

Noch ist es empfindlich kühl, aber schon geistert da hinten im Rücken des Mönch, des Breithorn, ein rosiger Finger auf, schon klettert da irgendwo auf unbetretbaren Felsen ein warmer Glanz empor.

Von der Kleinen Scheidegg herauf, auf messerscharfem Grat balanzieren zwei Männer, schwerbepackt mit Rucksack und Seil, unwirklich groß umrissen gegen die tiefen Schatten der Gletscherschlucht. Da lauschen sie auf, heben die Stirne, ziehen den Hut. Da schwirrt der Strahlenpfeil über sie hin, weithin übers Lauterbrunnen-Tal hinaus in die rosig aufblühende Ferne, Glanz verströmend über lachendes Grün! Hell überrieselt der goldene Schein die Kuppen, trieft die Fluh herunter, zerstäubt in Regenbogen-Gloriolen.

Auf den Halden und Kämmen der Oberlandgruppen erwacht das Licht. Warm buckelt sich der Tschuggen in die Sonne. Sandgelb zerschneidet der heiße Pfad das Pappschachtelrelief der Hochlandschaft.

Nun zittert das Tal; wie von schwärmenden Bienen hummelt es herauf. Nun füllen sich die Gründe mit Geläut. Spielzeughaft auf halben Hängen zerstreut sich das Rind im Ton der Herdenglocken.

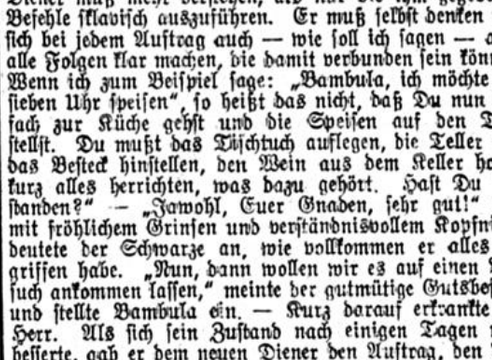
Das Berghaus tut die Augen auf. Das Tor des Tunnels knarrt entzwei. Das ist die Stunde, da der Berg erwacht.

Ein Schlag Tauben gurrt vom Stationsgiebel, blättert funkelnd hinaus in den frischen Sog des Auwinds, der den Gletscher überströmt.

Rosige Schleier knospen überm Firn, ins Eisgrün der Hintergründe huscht milchig eine Ahnung Vergißmeinnicht-Blau. Plastisch straffen sich die Bergriesen, in deren Rücken das dröhnende Gestirn in goldene Posaunen stößt. Schauer übertasten das Gestein, stöhnend birst es im Gletscherspalt.

Nun scheidet sich das Frühlicht. Als schliffen die Massive sich prismatisch, so durchsichtig und gläsern klaffen sie entzwei, brechen dies kristallene Eisgrün, dies dämmernd verklärte Eisgrottengrün, bis lodernd ein Felsen aufflammt und die Fackel des Himmels ins erlöste Blau platzt. Feuerbäche klatschen ans Gestein. Quellend von silbernen Wächten, entzündet sich Gipfel an Gipfel. Das Gebirge brennt! Loht in Brünhildenfeuern! Schneegekrönt in rosigem Erröten hebt die Jungfrau ihr blühendes Haupt.

Zur Erinnerung an Hermann Löns.



In Falkenberg, Bezirk Halle, wurde zur Erinnerung an den Heidedichter Hermann Löns ein Gedenkstein eingeweiht. Auf einem Sockel von Feldsteinen erhebt sich ein Naturstein, der in goldenen Lettern nur die Inschrift „Hermann Löns" trägt.

Vermischtes.

pk. **Ein treuer Diener seines Herrn.** Ein südamerikanischer Farmer suchte einen neuen Kammerdiener; auf seine Zeitungsanzeige meldete sich zunächst ein Neger. „Du hast doch sicher noch nie eine derartige Stellung bekleidet," meinte der Farmer zögernd, „und ein guter Diener muß mehr verstehen, als nur die ihm gegebenen Befehle sklavisch auszuführen. Er muß selbst denken und sich bei jedem Auftrag auch — wie soll ich sagen — auch alle Folgen klar machen, die damit verbunden sein können. Wenn ich zum Beispiel sage: „Bambula, ich möchte um sieben Uhr speisen", so heißt das nicht, daß Du nun einfach zur Küche gehst und die Speisen auf den Tisch stellst. Du mußt das Tischtuch auflegen, die Teller und das Besteck hinstellen, den Wein aus dem Keller holen, kurz alles herrichten, was dazu gehört. Hast Du verstanden?" — „Jawohl, Euer Gnaden, sehr gut!" und mit fröhlichem Grinsen und verständnisvollem Kopfnicken deutete der Schwarze an, wie vollkommen er alles begriffen habe. „Nun, dann wollen wir es auf einen Versuch ankommen lassen," meinte der gutmütige Gutsbesitzer und stellte Bambula ein. — Kurz darauf erkrankte der Herr. Als sich sein Zustand nach einigen Tagen nicht besserte, gab er dem neuen Diener den Auftrag, den Arzt zu holen. Bambula verschwand und kam nach einiger Zeit in Gesellschaft von fünf sehr bedenklich aussehenden Herren zurück. — „Was soll denn diese Massenversammlung bedeuten?" schrie ihn sein Herr überrascht an. „Ich habe Dich doch zum Arzt geschickt." — „Allerdings, Euer Gnaden," antwortete der Neger grinsend. „Ich habe aber wohl behalten, was Sie mir bei meinem Dienstantritt gesagt haben und, die Folgen Ihres Befehls bedenkend, gleich den Notar, den Pfarrer, den Direktor der Bestattungsgesellschaft und den Totengräber mitgebracht!"

pk. **Präsident und Fernsprechkabel.** Daß die ersten unterirdischen Fernsprechleitungen, wie sie besonders bei uns zur Verbindung größerer Städte schon weit verbreitet sind, auf eine Anregung des damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, William Taft, zurückzuführen sind, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Als nämlich Präsident Taft seine Antrittsrede hielt, wurde Washington durch einen heftigen Schneesturm, einen sogenannten Blizzard, von der Verbindung mit der Außenwelt so gut wie völlig abgeschnitten; insbesondere die oberirdischen Fernsprechleitungen wurden restlos zerstört. Die Rede konnte daher außerhalb Washingtons nicht in den Zeitungen erscheinen. Taft, der sich sagte, daß er sich unter diesen Umständen die Rede ganz hätte sparen können, wollte eine Wiederholung derartiger Zustände nicht ausgesetzt sein. Er bat den Direktor der „Amerikanischen Telephon- und Telegraphen-Gesellschaft", Mr. Theodor Vail, zu sich, und erklärte ihm, daß nichts weiter übrig bleibe, als die Fernsprechdrähte unter die Erde zu verlegen, wo sie vor derartigen Störungen sicher seien. Mr. Vail wandte ein, daß die Wissenschaft und Technik noch nicht so weit seien, um diesen zweifellos glücklichen Gedanken in die Tat umsetzen zu können. „Dann müssen sie eben so weit gebracht werden!" erklärte kategorisch der neue Präsident. Und so geschah es. Die Telegraphengesellschaft setzte einen Studienausschuß zur Prüfung dieser Frage ein, dem es bald gelang, die Lösung zu finden.

Auflösung des Rusellspiels „Bahnsteig".



Industrie / Handel / Verkehr

Die Eisenerzversorgung Deutschlands.

Der Erzausschuß des Vereins deutscher Eisenhüttenleute befaßte sich auf der in Düsseldorf unter Vorsitz des Bergassessors a. D. F. Baum (Essen) stattfindenden Tagung in seinen technischen und wirtschaftlichen Vorträgen u. a. mit dem in seiner Existenz gefährdeten Sieg- und Lahn-Erzbergbau und damit im Zusammenhang mit der gefährdeten Erzversorgung des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebietes. Mit 85 Prozent auf die Erzversorgung aus dem Ausland angewiesen, droht der deutschen Eisenindustrie heute die Gefahr, daß eines der wertvollsten deutschen Erzgebiete an Sieg- und Lahn einschl. Oberhessen, das neben Salzgitter-Peine überhaupt noch vorhanden ist, verloren geht, da den dortigen Bergwerken nach Wegfall der Staatsbeihilfe die verlustbringende Aufrechterhaltung ihrer Erzförderung nicht mehr möglich ist. Von 60 Erzgruben vor dem Kriege sind heute nur noch 28 in Betrieb und doch besteht die Möglichkeit, aus dem gesamten Notstandsgebiet noch eine Jahresförderung von etwa 4 Mill. To. manganhaltiger Erze herauszuholen.

Großen Eindruck machten die Ausführungen von Direktor Bergassessor a. D. Wenzel-Dortmund, der darauf hinwies, in welcher besorgniserregenden Weise auch die Sicherstellung der aus dem Ausland bezogenen Erze als gefährdet angesehen werden müsse, und daß berechtigte Bedenken, schon heute auftauchen, ob in absehbarer Zeit eine noch wirtschaftlich erscheinende Beschaffung von Eisenerzen möglich ist.

Es muß daher nachdrücklich, und zwar auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse verlangt werden, daß das Notstandsgebiet an Sieg, Dill und Lahn von den dazu berufenen Stellen in irgendeiner Form, und sei es durch Wiederaufiebenlassen der staatlichen Beihilfen, unterstützt wird. Rasche Hilfe in dieser Richtung tut not, zumal an die so dringende Herabsetzung der erdrückenden Sozialbelastung der Rohstoffindustrie in absehbarer Zeit kaum gedacht werden kann.

Die Rohstahlerzeugung.

Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Rohstahlerzeugung des Deutschen Reichs im Monat Oktober 1 414 481 To. gegen 1 371 364 To. im Vormonat und 1 174 794 To. im Oktober 1926. Auf die einzelnen Bezirke entfallen: Rheinland-Westfalen 1 121 312 To. gegen 1 084 173 To. im Vormonat, Sieg-, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen 34 969 To. (36 271), Schlesien 52 886 To. (50 007), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 118 481 To. (116 738), Land Sachsen 56 227 To. (55 129), Süddeutschland und Bayer. Rheinpfalz 30 606 To. (29 046).

Auf die einzelnen Sorten entfallen: Thomas Rohblöcke 600 193 To. im Oktober gegen 584 676 To. im September 1927, Basische S. M. Rohblöcke 751 217 To. (726 066), Saure S. M. Rohblöcke 16 488 To. (14 829), Tiegel- und Elektrostahl 15 219 To. (14 215), Schweißstahl (Schweißeisen) 3889 To. (3455), Basischer Stahlguß 16 428 (17 345), Saurer Stahlguß 9561 To. (9239), Tiegel- und Elektrostahlguß 1486 To. (1539).

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

* Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 13.—19. November im Ruhrgebiet in 5 Arbeitstagen 2 020 395 Tonnen Kohlen gefördert gegen 2 388 503 Tonnen in der vorhergehenden Woche in 6 Arbeitstagen, die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 558 355 Tonnen gegen 556 201 Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die Preßkohlenherstellung auf 52 214 Tonnen in 5 Tagen gegen 73 438 Tonnen in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 13.—19. November 404 079 To. gegen 398 051 To. bzw. 380 094 To. in den beiden vorhergehenden Wochen, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 79 765 To. (79 457 bzw. 79 596), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 443 To. (12 240 bzw. 11 334).

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich auf 3870 (arbeitstäglich 724) gegen 1326 (221) in der vorhergehenden Woche.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Steigerung der arbeitstäglichen Kohlenförderung nicht auf verbesserte Absatzverhältnisse zurückzuführen ist. Die Steigerung der arbeitstäglichen Förderung im November ist eine alljährlich zu beachtende Erscheinung, da der November angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes einen besonderen Anreiz zur Steigerung der Arbeitsleistung gibt. Zudem ist es bei der Förderziffer der Berichtswoche zu beachten, daß die gesamte Förderung der Woche wegen des gesetzlichen Feiertages (Buß- und Bettag) nur durch 5 statt durch 6 geteilt ist, während der Förderausfall dieses Feiertages zumeist durch eine Nachholschicht ausgeglichen wurde.

* **Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm vom 17.—23. November.** Altena: Fa. Petermann u. Rentrop G. m. b. H. in Werdohl, Af. 20. 12., GlV. 10. 12., Prft. 31. 12. — Dortmund: Geschäftsinh. Lina Kult, Af. 10. 12., GlV. 14. 12., Prft. 12. 1. 28. Verst. Ziegeleiunternehmer H. Friedrich Berlenkamp, KVerf. mangels Masse eingestellt. Bilderhdl. Wilhelm Pieper, Af. 20. 12., GlV. 13. 12., Prft. 12. 1. 28. — Gelsenkirchen: Fa. Tepper u. Nußbaum, Af. 31. 12., GlV. 9. 12., Prft. 13. 1. 28. — Werl, Bz. Arnsberg: Kfm. Paul Lötte in Westönnen, Af. 20. 1. 28, GlV. 2. 12., Prft. 27. 1. 28. — Essen, Ruhr: Kfm. Gottlieb Brackmeyer, KVerf. aufgehoben. — Lünen: Kfm. M. Rockäschel, Schlußtermin 16. 12. — Soest: Kfm. Heinrich Adams, KVerf. aufgehoben. — Bottrop: Kfm. Isidor Schick, Kaufhaus Isidor Schick, Vergleichsverfahren eröffnet. VerglT. 7. 12. Fa. Franz Kirschbaum, Inh. Wilhelm Kirschbaum, 2. Kfm. Wilhelm Kirschbaum, Af. 10. 12., GlV. 14. 12., Prft. 14. 12. — Lüdenscheid: Fa. Strumpfhaus Wagener, GAuff. beendet. — Castrop-Rauxel: Verst. Wwe. Karl Wimmers, Helene geb. Beer, Af. 7. 12., Prft. und GlV. 15. 12. — Bad Oeynhausen: Verst. Wwe. Hulda Kubowitz geb. Drescher, Schlußtermin 6. 12. — Soest: Kfm. Heinrich Pichmann, KVerf. aufgehoben. — Gladbeck: Ehefrau Adolf Pfirrmann, Elise geb. Heil, Af. 3. 1. 28, GlV. 14. 1. 28, Prft. 14. 1. 28. — Hagen: Verst. Kfm. Anton Schnettler, Af. 5. 1. 28, GlV. 15. 12., Prft. 26. 1. 28. — Bochum: Gesellschaft für Straßen- und Tiefbau m b H., KVerf. mangels Masse eingestellt. — Hamm, Westf.: Fa. Heinr. Gerhard Heym, G. m. b. H., in Bönen, KVerf. aufgehoben. — Herne: Fa. Klinger u. Spiegel, KVerf. aufgehoben. — Münster: Fa. Münsterische Weinbrennerei G. m. b. H., Prft. und GlV. 16. 12. — Siegen: Fa. Schuhhaus Union H. Ismann u. Co., KVerf. aufgehoben. Kfm. Laser Reches, KVerf. aufgehoben. — Wiedenbrück: Fa. Gerhard Goldkuhle, Schlußtermin 6. 12. — Paderborn: Fa. Josef Sauerland, Inh. Bauunternehmer Johannes Sauerland, Vergleichsverfahren eröffnet. Vgl. T. 12. 12.

* **Gußstahlwerk Witten in Witten.** In der HV. wurde der Abschluß genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Gegen diese Beschlüsse gab die Opposition Widerspruch zur Niederschrift des Notars. Aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft sind ausgeschieden: S. A. Freiherr v. Oppenheim, Bankier Carl Hagen-Berlin, Rechtsanwalt und Notar Dr. Jur. H. Fischer-Berlin und Dr. K. Kimmich-Köln. Neugewählt wurden auf Vorschlag der Ver. Stahlwerke A.-G. die Herren: Direktor Eugen Schlitter-Düsseldorf, W. Aßhoff-Dortmund, Dr. jur. H. Giesbert-Rauxel und Direktor A. Keil-Essen. Bei den Aufsichtsratswahlen enthielt sich die Opposition der Stimme.

* **Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer u Co., Düsseldorf.** In der HV. wurde der Abschluß genehmigt und die am 1. Mai 1928 nach Ablauf der Sperrzeit zahlbare Dividende auf 7 Prozent festgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, daß die Gesellschaft für die Einbringung des Unternehmens von Weyer in die neue westdeutsche Waggonbau A.-G., die mit einem Kapital von 11 Mill. ℳ und 2 Mill. ℳ Rücklagen ausgestattet ist, 2.85 Mill. Aktien des neuen Unternehmens erhalte. Von Aktionärseite wurde beantragt, diesen neuen Vertrag mit der Waggonbau A.-G. von unabhängiger Aktionärseite prüfen zu lassen. Ferner wurde die Einberufung einer neuen HV. beantragt. Diese Anträge wurden gegen die Opposition abgelehnt und die Anträge der Verwaltung zu den Verschmelzungsverträgen gegen die Minderheit genehmigt, die Einsprüche zur Niederschrift erhoben. Zur Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß man zurzeit von einer Hochkonjunktur in der Waggonbauindustrie sprechen könne. Die Werksanlagen seien voll beschäftigt, ebenso auch die der Konzernwerke.

** **Mitteldeutsche Stahlwerke.** Nach der Berliner Börsenzeitung kommt in der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. entgegen anders lautenden Meldungen nicht eine Dividende von 10 Prozent, sondern von 6—7 Prozent in Betracht.

** **Die Hirsch Kupfer- und Messingwerke** sind, nach dem Berliner Börsencourier sehr befriedigend beschäftigt. Der Auftragsbestand am 1. November bedeutete einen Rekordstand. Es wird demzufolge die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung für das Geschäftsjahr 1927 erhofft.

* **Eisengießerei und Schloßfabrik A.-G. Velbert.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt eine Dividende nicht zur Verteilung. Die Werke sind ausreichend beschäftigt. Auch habe sich der Umsatz gehoben. Die Verkaufspreise waren jedoch wenig gewinnbringend.

** **Thüringische Elektrizitäts- und Gaswerke A.-G. in Apolda.** In der H.-V. wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat wurde Staatsrat Syndikus Dr. Gärtner gewählt.

** **Deutsche Steinölwerke A.-G. in Hamburg.** In der am 15. Dezember stattfindenden o. G.-V. soll auch Beschluß gefaßt werden über Aufhebung des Beschlusses der o. G.-V. vom 28. April 1925 betr. Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 20 000 ℳ durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender Stammaktien, sowie über Umwandlung von ℳ 3000 Vorzugsaktien in nom. ℳ 3000 Stammaktien unter Fortfall jeglichen Vorzugsrechts.

** **Versammlungen im Einigkeits-Konzern.** Die Gewerkschaftsversammlungen im Einigkeits-Konzern genehmigten die bekannten Abschlüsse für das Geschäftsjahr 1926. In der H.-V. der Kaliwerke Steinförde wurde außerdem die Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 12:1 auf 60 000 ℳ beschlossen. Der Rechtsvertreter der neuen Verwaltung teilte mit, daß gegen frühere Angestellte, Beamte und Grubenvorstandsmitglieder Prozesse angestrengt worden seien. Am meisten belastet wurde der frühere Generaldirektor Dietz, der nach den Feststellungen durch unzuverlässige Führung der Bücher und durch Abschlüsse von Verträgen die Interessen der Gesellschaft pflichtwidrig verletzt habe. Die Entlastung zweier früherer Vorstandsmitglieder wurde vorläufig abgelehnt; die Verwaltung wolle erst das Ergebnis der verschiedenen Prozesse abwarten, um gegebenenfalls gegen den bisherigen Grubenvorstand Schadenersatzansprüche erheben zu können.

** **A.-G. Paulanerbräu, Salvator-Brauerei in München.** Es wurde ein Gewinn von 1 002 392 ℳ erzielt, woraus eine Dividende von 12 Proz. vorgeschlagen wird, dergleichen wird vorgeschlagen auf 2228 ℳ Verwertungsaktien von 250 ℳ ein Bezugsrecht zu gewähren, und zwar derart, daß auf 5 alte Aktien zu 250 ℳ eine Verwertungsaktie zu 200 ℳ entfällt. Die neuen Verwertungsaktien sind für 1927-28 dividendenberechtigt.

** **Westbank A.-G. in Frankfurt a. M.** Voraussichtlich wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Proz. (i. V. 5 Proz.) in Vorschlag gebracht.

** **Diskontherabsetzung der Bank von Finnland.** Die Bank von Finnland setzte den amtlichen Wechselzinsfuß um ½ von 6,5 auf 6 Prozent herab.

** **Neuwalzwerk Bösperde A.-G. zu Bösperde i. W.** In der heutigen o. G.-V. wurden die Regularien genehmigt und die Dividende auf 5 Prozent festgesetzt. Ein aus dem Aufsichtsrat ausscheidendes Mitglied wurde wiedergewählt. Neugewählt wurde Generaldirektor Toyka-Dortmund. Der Antrag auf Zusammenlegung der Aktien auf 1000 ℳ wurde zurückgezogen.

* **Astra Erdöl A.-G. in Berlin.** In der am 28. Dezember stattfindenden ao. GV. soll das Aktienkapital auf 100 000 ℳ durch Ausgabe von 250 Stück auf den Inhaber lautender Stammaktien über je 200 ℳ unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre erhöht werden. Ferner soll Beschluß gefaßt werden über Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Hannover

* **Motorenfabrik Deutz-Oberursel-Humboldt.** Das per 30. Juni 1927 abgelaufene Geschäftsjahr der Motorenfabrik Deutz erbrachte nach Verrechnung mit der Motorenfabrik Oberursel einen Gewinn von 1 298 820 ℳ, nach Verrechnung mit Humboldt verbleibt ein Verlust von 223 225 ℳ, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Oberursel schließt mit einem Gewinn von 432 943 ℳ ab. Hieraus soll eine Dividende von 6 Prozent in Vorschlag gebracht werden. — Die Maschinenbauanstalt Humboldt schließt das abgelaufene Jahr nach Verrechnung mit einem Verlust von 334 837 ℳ ab, der gleichfalls auf neue Rechnung vorgetragen wird.

* **Bamag-Meguin A.-G.** Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1926/27 erbrachte einschließlich des Verlustvortrages aus dem Vorjahr einen Gesamtverlust von ℳ 2 690 098. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, die Reserve in Höhe von 2,6 Mill. Mk. herabzuziehen sowie das Aktienkapital durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 3:1 herabzusetzen und alsdann wieder auf 12 Mill. Mk. zu erhöhen. Zur Zeit liegen noch Aufträge für einige Monate vor.

Berliner Börsenbericht.

Zunächst schwache, später festere Kurse.

Berlin, 26. Nov.

Noch heute vormittag und im vorbörslichen Verkehr konnte man recht schwache Kurse hören. Da nur die ungünstigen Momente Beachtung fanden, waren Farben bis 235 heruntergesprochen worden. Die politische Unsicherheit in Europa, der Geldbedarf der Kommunen, der sich jetzt schon im offenen Geldmarkt bemerkbar macht und die Erklärung der Banken, sich in ihrer heutigen Besprechung nicht mit Börsen- bzw. Interventionsfragen zu beschäftigen, wurde von der Spekulation als Begründung für ihre Abgaben gegeben. Zu den ersten Kursen trat dann jedoch schon eine merkliche Beruhigung ein, da die Zahlen des heutigen Reichsbankausweises günstig kommentiert wurden und auch die übrigen vorher weniger beachteten Momente, wie die feste Haltung der gestrigen Newyorker Börse für deutsche Werte und der Ueberblick Dr. Köhlers über den Reichsetat von 1928 mehr zu Beachtung kamen. Die Verluste waren zwar noch nicht ganz wieder eingeholt, hielten sich aber in Grenzen von 1—2 Proz. Zum Teil waren auch schon kleine Gewinne in demselben Ausmaße festzustellen. Bemerkenswert schwach lagen wiederum Daimler, die mit Minus-minus-Zeichen an den Maklertafeln erschienen und, nachdem sie 2,5 Proz. niedriger eingesetzt hatten, im Verlaufe weitere 2 Proz. verloren, und Schubert u. Salzer, mit einem Verlust von 10 Proz., wobei ein Umsatz von 6 Millionen kursbestimmend gewesen sein soll. Busch-Waggon setzten mit einem Kursrückgang von 3 Proz. ihre Abwärtsbewegung weiter fort. Im Verlaufe wurde es auf Deckungen allgemein etwas fester, doch blieb die Spekulation auch weiter unter sich. Die Umsätze hielten sich im engen Rahmen. Bergmann, Gelsenkirchener, Sprit-Aktien, Siemens hatten vorübergehend etwas lebhafteres Geschäft. Anleihen lagen ruhig, Ausländer neigten zur Schwäche. Pfandbriefe hatten stilles Geschäft bei gut gehaltenen Kursen. Am Devisenmarkt war das Pfund international weiter fest. Spanien lag schwach, die Mark leicht erholt. Der Geldmarkt wies keine nennenswerten Veränderungen auf. Tagesgeld 5—7 Proz., Monatsgeld 8,5—9,5 Proz., Warenwechsel 7,25 Proz.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 26. Nov.

Im großen Ganzen war die Marktstimmung gegen gestern nicht verändert. Das Ausland meldete wiederum schwächere Terminnotierungen für Weizen und Roggen. Auch die Cif-Forderungen lauteten erneut entgegenkommender. Das Inlandsangebot blieb sowohl für Weizen als für Roggen ziemlich umfangreich. Die Forderungen der Provinz waren im allgemeinen wenig nachgebend. Am Lieferungsmarkt war Dezemberweizen auf die Erwartung stärkerer Andienungen bereits zu Beginn des Monats gedrückt, während sich die späteren Sichten gut behaupteten. Roggen war für die vorderen Monate meist nachgiebig. Das Mehlgeschäft war schleppend. Hafer tendierte stetig. Gerste wurde in guten Brau- und Industriequalitäten gesucht, behielt aber im allgemeinen stilles Geschäft.

Viehmärkte.

* **Berlin,** 26. Nov. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben: 2173 Rinder, darunter 492 Ochsen, 572 Bullen, 1169 Kühe und Färsen, 1612 Kälber, 4525 Schafe, 11 091 Schweine und 358 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht niedrigster und höchster Preis: für Ochsen 40—62, Bullen 47—60, Kühe 22—50, Färsen 44 bis 57, Fresser 46—50, Kälber 42—78, Schafe 25—65, Schweine 52—64 ℳ. Tendenz: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber langsam, Schafe und Schweine ruhig, schwere fette Schweine gesucht.

* **Altenessen,** 26. Nov. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben: 2933 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 6—12, von 8—12 Wochen 12—20, Läufer von 3—4 Monaten 20—28, von 4—6 Monaten 28—60 ℳ, magere Sauen 70—110 ℳ. Das Geschäft verlief langsam. Die Preise zogen an. Ferkel 1. Sorte gaben im Anfangspreis um 1 ℳ nach und zogen im Höchstpreis um 1 ℳ an. Ferkel 2. Sorte zogen im Anfangspreis um 1 ℳ an. Läufer von 3—4 Monaten zogen im Höchstpreis um 1 ℳ und Läufer von 4—6 Monaten im Anfangspreis um 1 ℳ an.

Landkreis Bochum.

Werne, 27. Nov.

Auch Werne für Grenzberichtigungen.

Anläßlich der bevorstehenden Auflösung des Landkreises Dortmund und der erheblichen Erweiterung des Dortmunder Stadtgebietes hat die Gemeindevertretung von Werne in letzter Stunde noch den Beschluß gefaßt, an die Staatsregierung wegen der Einbeziehung der früheren Gemeinde Holte, heute zu Lütgendortmund und somit zum Landkreis Dortmund gehörig, in den Gemeindeverband Werne heranzutreten. Die Gemeindevertretung verspricht sich von dieser Grenzberichtigung, die aus geographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen erforderlich ist, eine Hebung des kommunalen Lebens der Gemeinde, die für ihre zukünftige Betätigung notwendig ist. Ob indessen diese Anregung angesichts des gegenwärtigen Standes der Eingemeindungsfragen noch Aussicht auf Erfolg verspricht, muß doch bezweifelt werden. Allerdings hat die Industrie, und zwar vorwiegend die Harpener Bergbau A.-G., ein Interesse an dem Zustandekommen dieser Grenzbeziehung.

ro. **Brückenbau.** Nachdem der Fahrdamm der neuen Brücke an der Zeche Heinrich Gustav schon vor einigen Wochen dem Verkehr übergeben werden konnte, sind auch jetzt die beiden Sonderbahnen für Fußgänger fertiggestellt. Die alte Holzbrücke war schon lange dem wachsenden Lastbetrieb nicht mehr gewachsen und fortwährende Reparaturen konnten dem ohnehin schwachen Unterbau nicht viel mehr nützen. Der Neubau paßt sich dem vor einigen Jahren erbreiterten Straßenzuge an, und im Hinblick auf den starken Verkehr ist es mit Freuden zu begrüßen, daß auch der Personenverkehr vom Fahrdamm abgelenkt ist. — Winterfest des S. T. V. Werne. Der Sport- und Turnverein Werne begeht am Sonnabend, 3. Dezember, in den Räumen zur „Deutschen Flotte" sein Winterfest. Der Reichsbund ehem. Militärmusiker, Ortsgruppe Bochum, hat den musikalischen Teil übernommen, ebenso ist für Unterhaltung aufs beste gesorgt. Da sich gerade die Veranstaltungen des Sportvereins in der Bürgerschaft großer Sympathien erfreuen, so ist auch diesmal mit einem gleich guten Erfolg zu rechnen. Ein Besuch kann darum nur warm empfohlen werden. — Alte Schützenkette. In der Jahreshauptversammlung des vor einigen Wochen gegründeten Bürgerschützenvereins konnte Bäckermeister Clemens Baumeister die Mitteilung machen, daß der Landwirt Nolle als Mitglied eines früheren Werner Schützenvereins dem jetzigen Verein eine alte silberne Schützenkette vom Jahre 1855 zur Verfügung gestellt habe und knüpfte daran den Wunsch, daß es vor allen Dingen Absicht und Zweck des Vereins wäre, allen bestehenden Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zu geben, daß sie sich in dem Bürgerschützenverein zusammenfinden. Aus diesem Grunde sollen auch bis zum 1. Januar 1928 keine Aufnahmegebühren erhoben werden.

-sc- **Steuerkarten für 1928.** Die Steuerkarten für das Jahr 1928 werden in den nächsten Tagen zugestellt. Die Arbeitnehmer müssen ihre Karten bei ihrem Arbeitgeber bis Ende dieses Jahres abgegeben haben. Ist der Arbeitgeber am 1. 1. 28 nicht im Besitze der Steuerkarte, so werden volle 10 Prozent Steuern vom Lohn einbehalten. Wer bis zum 10. Dezember nicht im Besitze einer Steuerkarte ist, tut deshalb gut, sich auf Zimmer Nr. 10 des neuen Amtshauses zu melden. Für Einzelfälle in Betracht kommende Einlageboger zum Einkleben von Steuermarken sind ebenfalls dort zu haben. Wegen Berichtigung oder Ergänzung der Karte wird auf die auf der Rückseite abgedruckten Bestimmungen verwiesen. Diejenigen, die augenblicklich keine Arbeit verrichten, müssen die Steuerkarte aufbewahren. Für Ersatzkarten wird eine Gebühr von 1 Rm. erhoben.

sc. **Werbeveranstaltung der Deutschen Jugendherberge.** Aus Anlaß der Jugendherbergslotterie fand in dem Kino auf dem Hellweg, das der Besitzer Herr Böttcher zu diesem Zweck freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, eine Werbeversammlung statt. Gezeigt wurde ein Wanderfilm, der die Zuschauer von dem Zweck und Ziel der Jugendherbergen unterrichten und von ihrem Wert für unsere Jugend überzeugen sollte. Mit Hilfe der Schulen war es gelungen, die Bilder mit entsprechenden Liedern zu begleiten. Daß in unserer Gemeinde großes Interesse für das Jugendherbergswesen besteht, zeigte der gute Besuch der Abendveranstaltung von Erwachsenen. Leider ist das Vereinsleben der hiesigen Ortsgruppe in dem letzten Jahre sehr zurückgegangen. Es wäre zu wünschen, daß die Jugendgruppe wieder zu einer bedeutenderen Stellung gelangt. Die Werbeveranstaltung wird gewiß dazu beigetragen haben.

Langendreer, 27. Nov.

Wohnungsbautätigkeit. Es ist erfreulich, daß sich in Staats- und Gemeindeverwaltung mehr und mehr die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß der Wohnungsbau nicht nur die Sache des einzelnen Baulustigen, nicht ausschließlich eine technische Angelegenheit des Baugewerbes, sondern eine Frage der Bevölkerungspolitik, eine Lebensfrage des ganzen Volkes ist. Die Aufgaben, welche hier den Gemeinden aus dem Zusammendrängen von Menschenmassen auf engem Raume erwachsen, haben das Ziel, die Siedelung der Einwohner und der Zuziehenden in die richtigen Bahnen zu lenken und ihnen eine angemessene Unterkunft zu schaffen. Dabei hat die Wohnungsbaupolitik vorwiegend die Interessen der minderbemittelten Bevölkerung im Auge. Neben die Bereitstellung des Bodens für den Wohnungsbau tritt in weitem Maße die Gewährung finanzieller Hilfe. Bei ihrem Streben nach Linderung der Wohnungsnot hat auch die Gemeindevertretung von Langendreer neuerdings beschlossen, der in der Gemeinde bestehenden Vereinigten Baugenossenschaft e. G. b. H. zur Durchführung ihres Wohnungsbauprogramms finanzielle Hilfe zuteil werden zu lassen. Von einem im Wege der Darlehnsaufnahme beschafften Betrage wird der Ver. Baugenossenschaft nach Maßgabe der tatsächlich errichteten Bauten gegen hypothekarische Eintragung ein Baukredit gewährt.

ro. **Rentenberatung.** Der Reichsverband der Rentenempfänger hat im Restaurant Kotte, Ecke Wörth- und Sedanstraße, jeden Dienstag und Freitag nachmittags 4—6.30 Uhr, eine Rentenberatung eingerichtet wo unentgeltlich für Rentenempfänger jeder Art Auskunft erteilt wird. Die Einrichtung ist parteipolitisch und konfessionell streng neutral.

× **Die Elektrizität im Haushalt.** Wir weisen hiermit unsere Leser auf das heutige Inserat hin, welches zum Vortrag über die Elektrizität im Haushalt zu Dienstag nachmittag 4 Uhr im Lindemannschen Saal einladet. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen

Chlorodont

Die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität
entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag
60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube **1 Mk.**
Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Betriebsdirektion Bochum, sind hiermit in dankenswerter Weise einem vielfachen Wunsch gefolgt und gewähren jedermann hierzu freien Eintritt. Außer praktischen Vorführungen von elektrischen Haushaltungsgeräten findet eine Filmvorführung statt. Außerdem kommt eine Anzahl elektrischer Gebrauchsapparate kostenlos zur Verlosung. Wir möchten hierdurch die Veranstaltung unseren Lesern dringend empfehlen.

=o= **Unfall.** Auf der Stockumer Straße an einer recht abschüssigen Stelle unterhalb der Schule nach Stockum zu versuchte ein Personenkraftwagen an einem Lastkraftwagen vorbeizufahren. Aus verkehrstechnischen Gründen hätte der Chauffeur ein Ueberholen vermeiden müssen. Infolge des Ueberholens geriet der Personenwagen scharf ins Rutschen, fuhr gegen einen Baum und wurde beschädigt.

=o= **Verkehrsunfälle.** Für Fuhrwerke und Autos war in den letzten Tagen infolge der Glätte recht unsicheres Fahren. Verschiedentlich konnte man bei dem schnellen Fahren von Autos solche rutschen sehen. Ein Auto geriet in Stockum gegen ein Haus an der Provinzialstraße, ohne großen Schaden zu erleiden. Ein Herr aus Stockum auf der Fahrt nach Münster verunglückte mit seinem Auto infolge der Glätte. Ein Beckenbruch konnte neben anderen Verletzungen festgestellt werden. Eine Dame die ihn begleitete erlitt ebenfalls Verletzungen.

=o= **Eine Wette.** Drei Stockumer erlaubten sich infolge einer Wette einen Scherz. Aus einem alten Kinderwagen hatten sie ein Auto konstruiert und diesem als Erkennungszeichen I H 22 gegeben. Von Eichlinghofen her fuhr dieses durch die Gemeinde. Einer der 3 wurde gefahren, während ein anderer auf einem mitgeführten Nebelhorn tutete.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 26. Nov.

Gemeinderatssitzung. Die Mitglieder der Gemeindevertretung Gerthe sind zu einer am Freitag, 2. Dezember 1927, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Amtshauses stattfindenden Sitzung eingeladen worden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Etatsüberschreitungen und Bericht über den Stand der Einnahmen. 2. Beschlußfassung über die Entwässerungsgebühren. 3. Beschlußfassung über anderweite Verwendung der Mittelfeldschule. 4. Antrag auf Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungssätze. 5. Wahl von Mitgliedern für den Jugendausschuß. 6. Anträge um Gewährung von Beihilfen a) des Reichsdeutschen Blinden-Verbandes; b) der Ortsgruppe Gerthe des Reichsbundes der Kinderreichen; c) des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen.

=a= **Der zweigleisige Ausbau der Straßenbahn** zwischen Abzweig Harpen und Gerthe schreitet rüstig voran, trotzdem gewaltige Erdmengen zu bewegen sind. Ein großer Teil der neuen Linienführung ist bereits planiert. An dem wichtigen Kreuzungspunkt Abzweig Harpen sind die Gleiserneuerungen und Gleisverlegungen beendet. Für die geplante Straßenbahnlinie Grümerbaum — Herne ist ein Teil des Gleises in der Bochumer Straße schon gelegt. Mit Fertigstellung dieser Arbeiten wird neben einer schnelleren Verbindung mit Bochum auch eine weitere Verbindung mit der Nachbarstadt Herne geschaffen. Damit wird der Ortsteil Hiltrop für den Verkehr mehr erschlossen. — Von den Anliegern des Verbindungsweges zwischen der Wirtschaft Schumacher und Hollweg, Castroper Straße, wird darüber Klage geführt, daß fast täglich Autos und schwere Lastkraftwagen diesen Weg benutzen, sodaß der Weg bei schlechtem Wetter fast nicht mehr begangen werden kann. Die Anlieger wollen daher durch Anbringung von entsprechenden Warnungstafeln das Befahren dieses Weges verbieten.

=r= **Weihnachtsbeihilfe.** Die Gemeinde Gerthe zahlt auch in diesem Jahre Weihnachtsbeihilfen an Unbemittelte. Es können in der Regel nur solche Personen oder Familien berücksichtigt werden, deren Monatseinkommen folgende Grenzen nicht übersteigt: Alleinstehende Personen mit eigenem Haushalt 40 *M*, alleinstehende Personen ohne eigenem Haushalt 28 *M*, Ehepaare 60 *M*, Kinder 17 *M*. Nur Personen, deren Monatseinkommen unter diesem Betrage bleibt, haben Aussicht auf eine Beihilfe. Ausnahmsweise können auch bei höherem Einkommen Beihilfen gezahlt werden, wenn außerordentliche Notfälle, wie schwere Krankheiten, Unglücksfälle usw. vorliegen. Solche Personen, die bei der Herbsteinkellerung von Kartoffeln durch die Gemeinde berücksichtigt worden sind, sollen in der Regel von der Weihnachtsbeihilfe ausgeschlossen sein. Personen, die hiernach Anspruch auf die Beihilfe zu haben glauben, können Anträge bis zum 3. Dezember 1927 stellen und zwar für Gerthe im Amtshaus, Zimmer 23, für Gerthe-Harpen in der Verwaltungsstelle. Hierbei müssen Nachweise über das Einkommen vorgelegt werden, wie Lohnbücher, Lohnbüten, Rentenpapiere usw. Erwerbslose müssen außerdem einen Nachweis vorlegen über die Erwerbslosenzeiten im letzten Jahre. Personen, die Wohlfahrts-, Sozial- und Kleinrentnerunterstützung beziehen, brauchen Anträge nicht zu stellen.

Zigeunerplage. Vor einiger Zeit sprachen auf einem Gehöft in Gerthe mehrere Zigeuner vor, welche bettelten. Wegen ihres dreisten Benehmens wurden sie abgewiesen. Einige Stunden später gewahrte ein Kutscher des Gehöftes, wie die Zigeuner versuchten, das Heu anzuzünden. Sie wurden verscheucht. Die Kriminalpolizei verhaftete in den nächsten Tagen 7 Zigeuner, die aber bis auf einen, den Zigeuner Mathias Boch, wieder aus der Haft entlassen wurden. Gegen Boch ist nunmehr das Verfahren wegen versuchter Brandstiftung eingeleitet worden.

× **Keine Schlägerei.** Wir hatten am Donnerstag berichtet, daß in der Wirtschaft Lücke am Dienstag eine Schlägerei stattgefunden habe. Wie wir dazu erfahren, ist in der genannten Wirtschaft eine solche Schlägerei nicht gewesen. Es trifft daher auch nicht zu, daß Mitglieder eines Vereins daran beteiligt gewesen sind.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 27. Nov.

op. **Es weihnachtet.** Wenn man jetzt durch die Oststraße geht, so merkt man, daß allmählich die weihnachtliche Zeit herankommt. Die Schaufenster sind bereits mit allen möglichen ansehnlichen Geschenkartikeln ausgestellt, bewundert und angestaunt von Erwachsenen und Kindern. Das gilt ganz besonders von den Spielwarengeschäften, deren ausgestellte Gegenstände das Interesse der Kleinen erregten. Aber auch in den meisten Geschäften herrscht großer „Betrieb". Die Kauflust ist in Anbetracht des herannahenden Weihnachtsfestes groß, das konnte man so recht wieder Freitag beobachten, als es auf den Zechen Geld gegeben hatte. Auch am gestrigen Tage war stellenweise kaum durch die Menschenmenge hindurchzukommen.

op. **Die Steelerstraße** ist jetzt neu befestigt worden, so daß der alte Uebelstand nunmehr beseitigt ist. Bisher mußte man sich vorsehen, um nicht im Schlamm zu versinken. Begrüßt wird auch, daß man für den Fußgängerverkehr zu beiden Seiten der Straße Bürgersteige angelegt hat

op. **Wohin wandern die Wattenscheider aus?** Die herrschende Arbeitslosigkeit und stellenweise auch Unternehmungslust veranlassen diesen oder jenen Einwohner, auszuwandern, um im fremden Lande sein Glück zu versuchen. Nach den amtlichen Feststellungen sind aus der Stadt Wattenscheid im ersten halben Jahr 43 Personen ausgewandert. Hiervon haben sich begeben: nach Holland 11, zur Schweiz 1, nach Nord-Amerika 27, nach Argentinien 1, nach Brasilien 3 Personen. Alle Auswanderer haben die preußische Staatsangehörigkeit. Wenn man sich die einzelnen Berufe ansieht, denen die Auswanderer angehören, so ergibt sich folgendes Bild: auf den Bergbau entfallen 11, auf Handel und Gewerbe 2, auf Handwerk 6, auf den Haushalt 5, auf die Landwirtschaft 2, Verschiedene 3 und ohne Beruf 14 Personen. Hingegen sind in demselben Zeitabschnitt nach Wattenscheid eingewandert 18 Personen einschließlich Frauen und Kinder. Es handelt sich um Personen mit preußischer Staatsangehörigkeit, die wieder in ihre Heimat zurückkehren. Eingewandert sind von Holland 8, von Belgien 2, von Frankreich 1, von Polen 2, von Brasilien 3, von Nord-Amerika 2. Auf die einzelnen Berufe entfallen: 4 auf den Bergbau, 1 auf den Haushalt, 2 auf Landwirtschaft und 11 ohne Beruf.

op. **Unhaltbare Zustände** bestehen zur Zeit in der Heidestraße. Während der Instandsetzungsarbeiten auf der Bochumer Straße wurde der gesamte Fuhrwerks- und Autoverkehr durch die verhältnismäßig schmale Heidestraße geleitet, die bisher nur dem Fußgängerverkehr diente. Da sah man plötzlich Lastkraftwagen von schwerstem Kaliber und ähnliche schwere Fahrzeuge durch die Straße fahren. Es blieb daher nicht aus, daß der Boden stark aufgewühlt und gelockert wurde. Erst jetzt bei dem Tauwetter kann man feststellen, wie furchtbar schmutzig die Straße jetzt ist, sodaß sie für Fußgänger kaum noch passierbar ist. Stellenweise sinkt man bis über die Schuhe in den Schlamm ein. Es ist nicht zu billigen, daß das Stadtbauamt, das doch letzten Endes seiner Zeit die Umleitung der Fahrzeuge veranlaßt hat, sich bisher um die Instandsetzung garnicht gekümmert hat. Wenn eine Pflasterung der Straße auch vorläufig nicht vorgesehen sein mag, so würden einige Karren geeigneter Asche genügen, um die Straße wenigstens wieder einigermaßen passierbar zu machen. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 27. Nov.

D. H. V.-Kundgebung u. Kreistagung in Wanne-Eickel.

c. Im Kurhotel fand heute der Kreistag des Kreises Bochum des D. H. V. statt. In den Vormittagsstunden fand eine als Kundgebung gedachte Zusammenkunft statt, in der Gauvorsteher Baudach, Essen, über das Thema: „Klassenkampf oder Berufsgedanke?" sprach. Im festlich geschmückten, in den Farben des Verbandes gehaltenen Kurhotel-Saal hatte sich eine stattliche Teilnehmerzahl eingefunden, unter denen man behördlich Gäste, Stadtverordnete der D. V. P. und der Deutsch-Nationalen bemerkte, weiter Vertreter der Kaufmannschaft, zahlreiche Gewerbelehrer, die Vertrauensärzte der Krankenkassen u. a. bemerkte. Der Referent legte seinen Ausführungen im wesentlichen den Gedanken der Zusammengehörigkeit im Berufsstand zugrunde, betonte die Notwendigkeit eines harmonischen Zusammenarbeitens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sprach vergleichsweise vom Früher und Heute und wies auf die Gefahr hin, die sich ergebe, wenn der Herrenstandpunkt der Arbeitnehmer gegenüber zu schroff hervorgekehrt werde. Ueberaus starker Beifall bewies, wie sehr der Redner die Zustimmung der Hörer gefunden hatte.

Am Nachmittag, auf die dritte Stunde angesetzt, begann die Tagung des Kreises Bochum. Man konnte die Zahl der aus fast allen Städten des Kreises erschienenen Abgeordneten auf nahezu 200 schätzen. Hervorzuheben aus dem Verlauf der Kreissitzung ist zunächst die Vorstandswahl, bei der Kreisvorsteher Gollin-Gelsenkirchen als Vorsitzender wiedergewählt wurde. Ergänzt wurde der Vorstand durch Herrn Müller-Gelsenkirchen für die Gruppe Bergbau als Beisitzer. Für den nächsten Verbandstag, der in Dresden stattfindet, wurden als offizielle Vertreter des Kreises bestimmt: Zander-Bochum und Höfert-Wanne-Eickel, außerdem wurden aus zwei Ortsgruppen Ersatzleute benannt. Einige rein interne Angelegenheiten minderer Bedeutung füllten den übrigen Teil der Tagesordnung aus. Abends fand im Kurhause ein festliches Beisammensein statt, das die „D. H. V."er noch lange beieinander hielt.

-c- **Stadtparlamentssitzung.** Am Freitag der Woche, wie üblich 4,30 Uhr nachmittags, findet im Eickeler Rathaus, Richard Wagner-Straße, eine Stadtverordnetensitzung statt. Diese umfaßt 13 Punkte, und zwar: 1. Wahl eines Bezirkspflegers für den 6. Bezirk. 2. Beteiligung an der Sammelablösungsanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. 3. Endgültige Anstellung der Gewerbelehrerinnen Hiltrop und Loens an den Berufsschulen. 4. Bewilligung der Kosten für die Befestigung des Bürgersteiges vor den städtischen Häusern an der Ecke König- und Bülowstraße, sowie vor den Häusern Königstraße Nr. 32 bis 54a. 5. Freilegung und Befestigung des Bürgersteiges vor dem Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde an der Horbeler Straße, Ecke Richard-Wagner-Straße. 6. Aenderung der Fluchtlinie der Hindenburgstraße zwischen Kurhaus und Reichsstraße. 7. Grenzregelung an dem Grundstück der Ehefrau Bresser, Ecke Hindenburg- und Herner Straße. 8. Geländeaustausch mit Hibernia. 9. Grundstücksaustausch mit Gebrüder Cordt. 10. Schaffung einer gemeinsamen Einfahrt zwischen der Liboriusschule und dem Altersheim der katholischen Kirchengemeinde Wanne-Süd. 11. Grundstücksübereignung an Schützdeller u. Pütz an der Friedhofstraße. 12. Grundstücksübereignung an den Stellmacher Rudolf an der Schlachthofstraße. 13. Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe an die Unterstützungsempfänger.

-c- **Hielscher Vortrag.** Im Volksbildungsverband sprach Freitag vor gut besuchtem Hause der bekannte Forscher Hielscher über die Balkanländer, ihre Städte und deren Schönheiten. Zahlreiche herrliche Lichtbilder veranschaulichten die Ausführungen.

-c- **Am Gericht verhaftet.** Wegen schwerer Körperverletzung eines Gelsenkirchener Stadtsekretärs verurteilte das Schöffengericht unter Versagung mildernder Umstände einen gewissen N. zu sechs Monaten Gefängnis und 530 Mark Schadenersatz. Wegen der Höhe der Strafe wurde N. sofort in Haft genommen.

-c- **Sühne für ein gräßliches Verkehrsunglück.** Bekanntlich fuhr im Juli ein Kraftwagen zwischen Wanne-Eickel und Gelsenkirchen in einen Radfahrertrupp. Einer der Radler blieb tot, der zweite lag lange Monate mit schweren Verletzungen im Krankenhause. Nunmehr wurde der Chauffeur wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Kundgebung der christl. Bergarbeiter.

Sozialer Volksstaat oder Klassenstaat?

dt. Eine machtvolle und eindrucksvolle Kundgebung veranstaltete am Sonntagvormittag der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter in der Stadthalle Gelsenkirchen. An ihr nahmen 1500 Vertrauensleute aus dem Ruhrkohlenbezirk teil.

Der Führer der christlichen Bergarbeiter, Reichstagsabgeordneter Imbusch, sprach über „Volksstaat oder Klassenstaat?" Der Redner betonte in seinen Ausführungen, daß das Deutsche Reich ein sozialer Volksstaat sein müsse, und fuhr dann weiter fort: Die Verfassung bringt diesen sozialen Volksstaat klar zum Ausdruck. Wir sehen heute Kräfte am Werke, die den Aufbau zum sozialen Volksstaat hemmen, ja rückwärts revidieren wollen. Man will den Klassenstaat aufrichten, deren Anhänger stark aktiv sind. Wir haben die Pflicht, klar zu sehen. Der Bergbau will den Konkurrenzkampf mit England auf Kosten der Arbeiter führen. Die Ursache ist der Ueberfluß an Brennstoffen in der Welt, welcher nicht durch verlängerte Arbeitszeit und Lohndrückerei aus der Welt zu schaffen ist. Sondern hier muß eine Verständigung erzielt werden, wie es auf anderen wirtschaftlichen Gebieten möglich war. Der Bergbau will den Kampf bis zum letzten Blutstropfen führen. Eine Schrift der Dresdener Bank stellt die effektive Arbeitsleistung im Bergbau wie folgt fest: Deutschland 1913 pro Mann und Schicht 943 Kg. Förderung, 1926 gestiegen auf 1114 Kg.; in England 1913 1032 Kg., 1926 938 Kg. Wir sind für eine anständige, ausreichende Besoldung. Es ist aber eine bewußt falsche Darstellung gegenüber der Oeffentlichkeit, die Gehaltsaufbesserung der Beamten mit dem angeblichen Vorsprung der Angestellten und Arbeiter der Privatindustrie zu begründen. Heute ist eine Unterschätzung der produktiven Arbeitskraft und eine Ueberschätzung der Verwaltungskraft zu verzeichnen. Dies ist ein untragbarer Zustand. Die Aufbesserung wird zu neuen Steuern führen und es besteht berechtigte Gefahr, daß weitere Beträge aus dem Aufkommen aus der Hauszinssteuer für die Beamtenbesoldung verwendet werden. Die Kommunen werden die Gas- und Elektrizitätspreise erhöhen, auf Kosten der breiten Masse. Die Beamtenzahl ist zu groß. Eine Verwaltungsreform muß kommen, aber vor der Gehaltsaufbesserung. Wir haben die Regierung aufgefordert, Vergleichsziffern herauszugeben, jedoch hat man den Mut dazu nicht aufgebracht. Die Reichspost und Reichsbahn haben Bestellungen zurückgezogen, da die Gelder für die Besoldung notwendig sein werden. Wir beginnen einen Kampf von langer Dauer; den wir nach reiflicher Ueberlegung aufnehmen. Wir nehmen den Kampf um den sozialen Volksstaat auf und sind uns seiner Tragweite und Schwere bewußt, den wir siegreich beenden werden. Wir werden den Kampf führen müssen gegen Leute, die uns nahestanden. Wir werden den Kampf führen mit großer Energie und Ehrlichkeit, bis wir den wirklich sozialen Staat erreicht haben.

Diesen Ausführungen folgte ein überaus starker und anhaltender Beifall. Es gab dann eine lebhafte Aussprache, die ihren Niederschlag in zwei

Entschließungen

fand. In der ersten derselben heißt es:

Die am 27. November 1927 in Gelsenkirchen zu einer machtvollen Kundgebung versammelten Vertrauensmänner des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands protestieren mit allem Nachdruck gegen die Bestrebungen zur Bildung eines Klassenstaates. Wir wollen den sozialen Volksstaat, sowie die praktische Gleichberechtigung und Gleichwertung der arbeitenden Volksschichten. Ganz besonders aber fordern wir eine bessere Bewertung der produktiven Arbeit. Die schwere, gefährliche und gesundheitsschädliche Bergarbeit muß von der Regierung, den Parteien und den übrigen Volksschichten höher bewertet und besser gewürdigt werden. Es ist ein Hohn auf die soziale Gerechtigkeit, daß der gelernte Berg- und Metallarbeiter, sowie die sonstigen qualifizierten Arbeiter schlechter bezahlt werden, als die Beamten des Reiches, der Länder und Kommunen. Der unwürdige Zustand, daß z. B. öffentliche Beamte, die eine körperlich und geistig weniger anstrengende Arbeit verrichten, und als Botengänger, Wächter, Fürsorgeschwester usw. beschäftigt sind, höher bezahlt und bewertet werden, als die produktiv tätigen und Werte schaffenden Arbeiter, kann nicht länger aufrecht erhalten werden. Deshalb erheben wir gegen dieses große soziale Unrecht schärfsten Protest. Der jetzt bestehende ungerechte Zustand reizt die Arbeiter auf, erbittert sie und muß zu noch größeren sozialen Spannungen führen. Wir erheben deshalb mahnend und warnend unsere Stimme. An die produktiv tätige Bevölkerung in Stadt und Land appellieren wir, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen und mit uns gemeinsam für eine bessere Bewertung der produktiven Arbeit einzutreten. Ebenso fordern wir sämtliche Parteien auf, in diesem Sinne zu wirken.

In der zweiten Entschließung wird gesagt:

Die am 27. November 1927 in Gelsenkirchen tagende Konferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands spricht allen, die uns im Kampfe um die Durchführung des sozialen Volksstaates zur Seite standen und stehen, für die dahin zielende Arbeit den herzlichsten Dank aus. Insbesondere dankt sie dem in den letzten Wochen so viel unberechtigterweise angegriffenen Kollegen Stegerwald. Die Konferenz erwartet, daß die ehrlichen Vorkämpfer eines sozialen Volksstaates im Kampfe zur Erreichung dieses Zieles nicht nachlassen werden und verspricht, mit allen Kräften mitzuwirken, damit eine wirklich soziale Ausgestaltung des Staates bald erreicht wird.

Kreis Hattingen.

Linden, 26. Nov.

re. **Die Hochstraße vom Schulplatz** der Lutherschule ab bis zur Wirtschaft Dieckerhoff und die Bochumer Straße von der Ausweiche Ostholz bis zur Wirtschaft Lomberg am Grenzgebiet der Großstadt Bochum haben bekanntlich keine Bürgersteige, obgleich sie seit Jahren wegen der geringen Breite der Straßen, der Einengung durch die elektrische Straßenbahn und des riesigen Wagenverkehrs halber längst dringend nötig gewesen wären. Neu sind die Luxus- und Lastkraftwagen, sowie auch die schußlich ratternden Motorräder, die mit 40 Kilometer-Geschwindigkeit die eingeengten Straßen durchrasen, gefährliche Feinde der vielen Fußwanderer, die bei Beginn der Dunkelheit nach getaner Arbeit oder nach gemachten Einkäufen im Dörfchen Linden auf obengenannten Straßen ihrem Heim auf Schusters Rappen zuwandern müssen. Gefährlicher als Autos und Motorräder aber sind abends bei Beginn der Dunkelheit die Radler, die es scheinbar vergessen, ihr Licht am Vehikel leuchten zu lassen. Leise flitzen sie heran, und ehe der Wanderer sich versieht, ist er angefahren und liegt im Straßengraben. Die Radler, die das Unheil angerichtet haben, schreien Zeter und Mord in voller Entrüstung, und ehe das angefahrene Opfer recht zur Besinnung kommt, verschwinden die Uebeltäter spurlos im Straßendunkel. Zur Verhütung solcher unnötigen Unfälle dürfte es nötig sein, daß das Auge des Gesetzes hier einmal zum Rechten sieht zum Schutze der armen Fußwanderer.

Linden-Dahlhausen, 27. Nov.

-re- **Der Neubau** des Kaufmanns E. Wolff, den der Bauunternehmer Köit von hier in der Nähe der Lutherschule erbaut, geht rasch vorwärts. Gebaut wird ein zweistöckiges Einfamilien-Landhaus. — Im nächsten Jahre beabsichtigt der Betriebsbeamte Jos. Pettmann zwischen Neubau Wolff und der Wirtschaft Lutz ein Mehrfamilienhaus zu errichten, sodaß die dortige Baulücke bald verschwunden sein dürfte.

e. **Wahl der Vertrauensmänner in der Angestelltenversicherung.** Bei der Wahl der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung im Kreise Hattingen (außer Stadt Hattingen) sind folgende Personen als Vertrauensmänner gewählt worden: 1. Karl Jäger, Hüttendirektor, Welper; 2. Hermann Kleinholz, Betriebsdirektor, Linden-Dahlhausen; 3. Leopold Hecker, Kaufmann, Linden-Dahlhausen; 4. Bruno Lietz, Kaufmannsgehilfe, Linden-Dahlhausen; 5. Friedrich Botterbusch, Syndikatsbeamter, Linden-Dahlhausen; 6. Otto Schneider, Betriebsleiter, Herbede. — Straßensperrung. Wegen Verlegung der Druckrohrleitungen ist die Winzer Straße von der Lewackerstraße bis Wirtschaft Kätker, und die Welper Straße zwischen Deimkestraße und Frieblicher Nachbar-Straße in Linden-Dahlhausen für die Dauer von 8 Tagen für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

e. **Jagdsteuer-Ordnung.** Der Kreistag des Kreises Hattingen hat eine neue Jagdsteuer-Ordnung für den Kreis Hattingen beschlossen. Dieselbe kann im Büro 8 des Kreishauses in Hattingen während der Bürozeit von jedermann eingesehen, auch gegen Erstattung der Selbstkosten erworben werden.

-re- **Werbeabend.** Die Deutschen Jugendherbergen, Ortsgruppe Linden-Dahlhausen, veranstalten unter Leitung des Lehrers Lops am Dienstag, 29. Nov., abends 7½ Uhr, im Saale des Wirtes Scheidtmann in Linden (Ruhr), Königstraße, einen Werbeabend unter Mitwirkung einheimischer und auswärtiger Kräfte aus Bochum und Langendreer. Da der Eintrittspreis zu diesen Vorführungen nur 30 Pfg. beträgt, hofft der Vorstand der Ortsgruppe für das Jugendpflegewesen hierorts auf ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Freunde des Jugendherbergswesens.

re. **Die Ziehung der Jugendherbergs-Lotterie** findet am 8. Dezember statt. Lose dazu sind noch zu haben. Darum: Kauft Jugendherbergslose zur Unterstützung der edlen Jugendherbergssache!

Büchertisch.

Der Ruf des Nordens von H. H. Houben. Abenteuer und Heldentum der Nordpolfahrer. Mit vielen Abbildungen und Karten. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis 2,95 Mark.

Der als wissenschaftlicher Forscher rühmlichst bekannte Autor erzählt von den spannenden, überaus aufregenden Abenteuern und den unsäglichen Mühen, die während der tausendjährigen Kämpfe um die Erschließung des Nordpolgebietes bestanden worden sind. Mit strenger wissenschaftlicher Gründlichkeit, aber frei von trockener Gelehrsamkeit, weiß der bekannte Forscher die landschaftliche Schönheit der arktischen Wunderwelt wie den unermüdlichen Wissensdrang der Nordpolfahrer darzustellen, ein Buch, das sich wie ein aufregender Roman liest. Ausführliche Druckschriften versendet auf Wunsch kostenlos die Geschäftsstelle des V. d. B., Berlin-Charlottenburg, 2, Berliner Straße 42—43.

Die Nibelungenstraße von O. V. Ludwig. Ein kulturgeschichtliches Wanderbuch mit 48 Abbildungen und zwei Karten. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis 5,40 Mark.

Der gründliche Kenner der Donaugebiete, Professor O. V. Ludwig, der durch seine verschiedenen Schriften über Kunst und Kultur dieses Landes sich in weiten Kreisen bekannt gemacht hat, breitet in diesem Werk nicht nur die Fülle seines geschichtlichen Wissens, sondern auch einen köstlichen Reichtum schöner Sagen und Anekdoten, die sich von altersher an die berühmte Nibelungenstraße knüpfen, vor uns aus. Wie das Tagebuch einer Donaufahrt, des stillen Traumes manches Deutschen, liest sich dieses Buch, dessen Wirkung durch einen reichen Bilderschmuck, Photographien und Landschaften und Kunstwerken, in seiner Anschaulichkeit aufs wertvollste unterstützt wird.

Bengalische Erzähler Der Sieg der Seele. Aus dem Indischen ins Deutsche übertragen von Reinhard Wagner. Weltgeist-Bücher Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. (Preis 5,50 *M*.)

Europa steht erst am Anfang des Eindringens in die Geisteswelt Indiens. Jahr für Jahr, Tag für Tag steigt die Bedeutung des modernen Indiens für die Weltpolitik und die Weltbildung. Der moderne Geist des zu neuem Leben erwachten Indiens und seine uralte Weisheit, seine ewig-junge Erzählerphantasie und seine hohe Kultur der Seele spiegeln sich in dieser Erzählersammlung. Rabindranath Tagore ist mit einigen in Deutschland bisher unbekannten Meisterwerken vertreten. Neben ihm repräsentieren sich die anderen großen Dichter des modernen Indiens dem deutschen Leser in ihrer reichen, prächtigen, in Humor und Tragik empfindungsstarken Kunst. Häufig zeigen diese Erzählungen die Gebundenheit des Inders an Religion und Sitte, und es ergeben sich Verwicklungen und Lösungen aus anderen Gründen als in abendländischen Novellen. Die „Bengalischen Erzähler" eröffnen eine neue Welt des Denkens und der Dichtung. Mit ihrer phantastischen und ihrer poetischen Stimmung erfüllen sie aber auch zugleich die Ansprüche, die weite Leserkreise an eine gute Unterhaltungslektüre stellen. Dieses Buch ist die erste deutsche Uebersetzung moderner bengalischer Literatur, die nicht auf dem Umwege über englische Uebertragungen entstanden ist, sondern unmittelbar aus der Quelle schöpft.

„Die Lesestunde". Organ der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin (Tettower Straße 29) bringt den soeben erschienenen Roman „Das Tigerschiff" von Norbert Jacques zum Erstabdruck. Die Mitglieder der D. B. G. erhalten diese illustrierte Familienzeitschrift vierzehntägig kostenfrei ins Haus gesandt. Probenummern kostenlos.

Jenseits der Einsamkeit von Hans Offenbach. Band 250 der Weltgeist-Bücher Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. (Preis 0,65 *M*.)

Ein scharfsichtiger Denker fesselt hier durch eine Fülle von Sinnsprüchen, in denen er von hoher Warte mit durchdringendem Blick geschaute und erfaßte menschliche Wahrheiten aus dem Verborgenen hebt und sie in feingeschliffener Form zu glitzernden Juwelen der Weisheit werden läßt. Die lebensbejahende Weltanschauung dieses Dichters, aus jedem Gedanken hervorbrechend, kennt kein Leid, kein Versagen, nur Kraft und Willen. Hier ist ein Buch, das aufrichtet, ein starker, stets hilfsbereiter Lebenskamerad.